MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

92 (23.2.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-261277

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

4. Jahrgang — Nr. 92 | Abend-Ausgabe | Freitag, 23. Februar 1934

Entente gegen Entente

Was will der österreichisch-ungarisch-italienische Block?

Berlin, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Die Mächteverschiebungen, die neuerdings auf dem Balkan eingetreten sind und die durch die Besprechungen des Staatssekretärs Suvich in Budapest mit einer weitgehenden grundsätzlichen Einigung Italiens, Oesterreichs und Ungarns in ein neues Stadium getreten sind, sind letzten Endes nur ein weiterer Beweis für die Unhaltbarkeit der durch die Friedensverträge geschaffenen Zustände. Nachdem der Balkanpakt, der unter französischer Führung zustande kam und der sich nicht zuletzt gegen die französischen Bestrebungen im Donauraum richtet, die Kleine Entente als anti-revisionistische Gruppe fester zusammenfaßte, hat jetzt Italien im Donauraum die Initiative ergriffen. Die ganzen Besprechungen Suvichs in Budapest haben gezeigt, daß die Pläne Italiens auf eine Zusammenfassung der revisionistischen Gruppen im Donauraum hinauslaufen, und die Besprechungen, die in Rom sein werden, werden völlige Aufklärung über diese neue Gründung bringen.

Daß das für die Zukunft von weittragender Bedeutung sein wird, ergibt sich schon daraus, daß durch sie nun eine doppelte Blockbildung auf dem Balkan entstanden ist. Die Kleine Entente, verstärkt durch den Balkanpakt, mit einer anti-revisionistischen Tendenz und der italienisch-österreichisch-ungarische Block mit seinen Revisionsbestrebungen stehen sich heute gegenüber. **Die italienischen und französischen Donauraumpläne treten damit zweifellos in offenen Gegensatz.** Die französische Presse macht schon jetzt keinen Hehl daraus, daß durch diesen Zusammenschluß die italienisch-französische Spannung, die vorhanden ist, verschärft wird. Ob dieser Umstand allerdings für die Förderung des europäischen Friedens von Vorteil sein wird, ist eine Frage, deren Beantwortung keine großen Schwierigkeiten bereitet. Wenn auch betont wird, daß der italienisch-österreichisch-ungarische Zusammenschluß wirtschaftlichen Erwägungen entspringt, **so steht doch die politische Tendenz bestimmend im Vordergrund,** denn gerade, wenn man versucht, diese ganzen Besprechungen auf einen wirtschaftlich-politischen Nenner zu bringen, erscheint dieser Zusammenschluß in einem ganz besonderen Lichte. Wenn in Budapest der italienisch-österreichisch-ungarische Block mit dem Aufstreben der Kleinen Entente begründet wird, so ergibt sich hierüber von selbst die Frontstellung der beiden Blockbildungen.

Bei der österreichisch-italienisch-ungarischen Vereinbarung sind vielleicht die einzelnen politischen Ziele einheitlicher, aber die wirtschaftlichen Interessen umso stärker verlagert, denn auch in Oesterreich und Ungarn wird man nicht absehen können, daß gerade die wirtschaftliche Bindung zu Deutschland ein lebensnotwendiges Moment für die Staaten ist, für das eine Orientierung nach Italien **in keiner Weise Ersatz bieten kann.**

Deutschland kann der Entwicklung der Dinge auf dem Balkan daher ruhig zusehen. Italien kann letzten Endes kein Interesse daran haben, die jetzigen Spannungen zu verstärken oder zu verewigen, **und es hat wohl ebensowenig Interesse daran, die Fäden nach Berlin zu zerschneiden. Oesterreich und Ungarn können keine gegen Deutschland gerichtete Politik tragen. Daran wird alles scheitern, was eventuell gegen Deutschland gerichtet sein könnte.**

*

Die Begleitmusik, die dem Suvich-Besuch, besonders in der Presse zuteil wurde, zeugt nicht gerade davon, daß man den italienischen Bemühungen allzu große Sympathien entgegenbringt. Auch die italienisch-französische Einheitsfront, die man in **Paris** so gerne sehen möchte, läßt sich aus den Kommentaren der französischen Presse wohl kaum entnehmen. Die Haltung des „Jour" unterstreicht z. B. das Bestehen einer solchen Einheitsfront nicht gerade nachdrücklich, wenn es dort bei der Stellungnahme zu der italienischen Politik in Mitteleuropa heißt: **„Italien führt den Reigen an und führt ihn vielleicht mit zu viel Energie für seine eigenen Interessen.** Während Italien auf der einen Seite die Revisionsansprüche Ungarns unterstützt, fordert es in der österreichischen Frage die Achtung vor den Verträgen. Diese beiden Haltungen sind nur schwer miteinander vereinbar. Wenn man sie aber, wie dies bei Italien der Fall sei, dennoch zu kombinieren versuche, so handelt es sich schon mehr um akrobatische Kunststücke. Man wird in Rom also die französische Haltung nicht übersehen dürfen, **ebenso wenig wie man in Budapest sich der deutsch-ungarischen Beziehungen bewußt sein dürfe, die jetzt allein mit dem neuen Handelszusatzabkommen eine durch das große Entgegenkommen Deutschlands bedingte enge Zusammenarbeit auf handelspolitischem Gebiet einschließen.** Daß man sich dessen in Ungarn bewußt ist, zeigt die eine Aeußerung des „Pester Lloyd", der zu dem jetzt abgeschlossenen Abkommen schreibt, „es sei mit großer Genugtuung hervorgehoben, daß von deutscher Seite diesmal unserem Lande gegenüber ein aufrichtiges wohlwollendes Entgegenkommen bekundet worden sei, wie es der Schicksalsgebundenheit der beiden Völker entspreche und das auch politisch seine Auswirkung auf die beiderseitigen Beziehungen nicht verfehlen werde". Diese Feststellung zeigt wiederum, was übrigens auch von Ministerpräsident Gömbös verschiedentlich schon betont wurde, daß ohne Deutschland für Ungarn eine allgemein- oder wirtschaftspolitische Orientierung nicht möglich ist. **Auch bei dem Verhalten Ungarns Rom gegenüber wird dieser Umstand nicht übersehen werden können.** Ungarn wird sich entscheiden müssen, ob es in Zukunft nicht zweckmäßiger ist, eine direkte Zusammenarbeit mit Deutschland dem Umweg über Rom vorzuziehen. Man kann im übrigen nicht umhin, festzustellen, daß dieser Donaublock eine „Großmacht", die zunächst als Gegengewicht gegen die Kleine Entente gelten soll, unter Mussolinis Führung ist, der bestrebt sein wird, das Organisationsstatut so zu formulieren, daß das Donaudreieck sein Werkzeug wird. Wer über die Pläne Italiens unterrichtet ist, wird sich über die Tragweite der Abmachungen trotz der seltsamen Kommentare der Budapester Presse nicht täuschen lassen.

England von unserer besten Absicht überzeugt

London, 23. Febr. (HB-Funk.) Die Freitag-Morgenblätter spiegeln den günstigen Eindruck wider, den der Lordsiegelbewahrer Eden bei seinen Besprechungen in Berlin mit den deutschen Staatsmännern empfangen hat. So berichtet der Berliner Korrespondent der „Daily Mail", daß **Eden sehr zufrieden** sei. Die Deutschen hätten die britische Denkschrift nicht abgelehnt, wenn es auch Punkte gebe, die die deutsche Regierung nicht annehmen könne. Man habe den Eindruck, daß **Deutschland aufrichtig den Abschluß einer Konvention wünsche.** Eden werde Berlin mit einer deutlichen Vorstellung von dem deutschen Standpunkt verlassen, und zweifellos habe er eingesehen, daß Deutschlands Wünsche nach Sicherheit und Gleichheit in **sehr maßvollen Formen Ausdruck finden.**

Eden sei auch insbesondere über die freundschaftliche Haltung erfreut, die Reichskanzler Adolf Hitler ihm gegenüber gezeigt habe.

Der Lordsiegelbewahrer sei, wie verlautet, der Meinung, daß sein **Besuch in Berlin sehr nutzbringend** gewesen sei.

In der Darstellung der „Morning Post" heißt es, Eden habe einen tiefen Eindruck von den Bemühungen erhalten, die das deutsche Auswärtige Amt gemacht habe, um den kritischen Standpunkt richtig zu würdigen.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph" betont, unter den zahlreichen internationalen Konferenzen der letzten Zeit sei keine, auf der von Anfang bis Ende eine größere Harmonie geherrscht hätte. Von maßgebender Seite werde erklärt, daß **viele falsche Auffassungen beseitigt** worden seien.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Herald" will den vielleicht bedeutungsvollsten Umstand darin sehen, daß Eden auf der Rückreise nochmals in Paris Halt machen werde, um dort neue Besprechungen zu führen.

Eden nach Rom abgefahren

Berlin, 23. Febr. (HB-Funk.) Nach Abschluß seiner hiesigen Besprechungen trat der Lordsiegelbewahrer Eden heute vormittag um 9.56 Uhr die Weiterreise nach Rom an. Zur Verabschiedung des englischen Sonderbeauftragten hatten sich im Fürstenzimmer des Anhalter Bahnhofs von deutscher Seite eingefunden: Ministerialrat Thomsen von der Reichskanzlei, Vortragender Legationsrat Frowein und Legationsrat von Plessen vom Auswärtigen Amt, von englischer Seite der Botschafter Sir Eric Phipps mit den Botschaftsmitgliedern Kirkpatrick und Mallet.

Finanzgesetze von der Kammer verabschiedet

Paris, 23. Febr. (HB-Funk.) Die französische Kammer hat in einer Nachtsitzung die Haushaltsberatungen beendet und die Finanzgesetze mit 469 gegen 123 Stimmen verabschiedet. Der Haushalt für 1934 stellt sich wie folgt:

Einnahmen 48 477 000 000 Franken;

Ausgaben 48 418 000 000 Franken.

Theoretisch ist also ein Ueberschuß von 59 000 000 Franken vorhanden. Durch die Vollmachten, die die Kammer der Regierung erteilt hat, ist diese ermächtigt, für den Fall eines Einnahmerückganges neue Streichungen am Ausgabenhaushalt vorzunehmen, um das Gleichgewicht sicher zu stellen.

Der Haushalt wird vom Senat am Montag in Angriff genommen werden und dürfte am Mittwoch in einer Nachtsitzung endgültig in zweiter und dritter Lesung verabschiedet werden.

SS-Gruppenführer Seidel-Ditmarsch †

SS-Gruppenführer Siegfried Seidel-Ditmarsch, Inspekteur Mitte der Obersten SA-Führung, Mitglied des Reichstags, Preußischer Staatsrat, Major a. D. und Ritter hoher Auszeichnungen, ist nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 48 Jahren gestorben.

Glück ab!

Die Deutsche Lufthansa im Jahre 1933 — Ueber 94000 Fluggäste — Zunahme der Gütersendungen

Berlin, 23. Febr. (HB-Funk.) Wie aus dem soeben erschienen Jahresbericht der Deutschen Lufthansa hervorgeht, brachte das Jahr 1933 der Deutschen Lufthansa einen **Anstieg auf allen Gebieten.** Die Leistung der Flugzeuge im planmäßigen Streckendienst erhöhte sich um 15,5 v. H. Besonders großen Anteil an der Gesamtflugleistung haben die Post- und Expreßgutstrecken, deren Flugleistung gegenüber dem Vorjahre um 51 v. H. gesteigert werden konnte. Weit stärker noch als die Kilometerzahl hat die im Planverkehr angebotene Tonnage zugenommen. Durch den stark vermehrten Einsatz großräumiger und schneller Flugzeuge zeigt das Nutzlastangebot einen Zuwachs um 56 v. H. Während im Jahre 1932 durchschnittlich pro Flugkilometer 635 Kilogramm Nutzlast verfügbar waren, standen 1933 bereits 858 Kilogramm für die Personen-, Post- und Expreßgutbeförderung zur Verfügung.

Der Flugbetrieb konnte während des ganzen Jahres aufrecht erhalten werden. **Damit ist die Wandlung von einem Saisonunternehmen zu einem jahraus, jahrein der Wirtschaft zur Verfügung stehenden Transportmittel vollzogen.** Mit 94 872 zahlenden Fluggästen erreichte die Lufthansa im Jahre 1933 die bisher höchste Jahresziffer seit ihrem Bestehen. Die Zahl der geleisteten Personenkilometer hat sich gegen 1932 um 52 v. H. erhöht. Diese Zunahme brachte auch eine bedeutende Vermehrung der Verkehrseinnahmen. Das Gewicht der beförderten hochwertigen und eiligen Gütersendungen erhöhte sich um 13 v. H. Wesentlich zugenommen hat auch der Luftpostverkehr. **Das Gewicht der beförderten Sendungen stieg von 354 Tonnen auf 429 Tonnen.** Dieser Erfolg ist in erster Linie dem Ausbau des Nachtpostverkehrs zu danken, dessen außerordentlichen Zeitvorteile zu einer zunehmenden Benutzung des Luftweges Anlaß gaben.

MARCHIVUM

Die Krönungsfeierlichkeiten in Brüssel

Brüssel, 23. Febr. Der Thronfolger Leopold ist heute, begeistert von der Bevölkerung empfangen, in Brüssel eingezogen, um vor dem vereinigten Parlament den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung zu leisten. Durch diesen Akt der Eidesleistung erfolgt formell die Besitznahme der Königskrone; die der Nachfolger Albert I. nunmehr als Leopold III. tragen wird.

Das Bild der Stadt hat sich über Nacht verändert. Die Zeichen der Trauer sind von den Straßen verschwunden, nachdem durch Verfügung des Ministerrats die allgemeine Trauer der Nation für zwei Tage ausgesetzt worden ist. Die Fahnen, die gestern schwarz verhängt waren, flattern heute fröhlich im Winde, Glockengeläut von allen Türmen, Salutschüsse von den Wällen der Stadt verkünden der Bevölkerung, daß Leopold III. den Thron seiner Väter besteigt. Die Menschen strömen auf die Straßen. Die Trauer, von der sie gestern noch erfaßt waren, ist einer sichtbar fröhlichen Stimmung gewichen. In der Frühe fanden in allen Kirchen Gottesdienste statt, in denen die Gläubigen den Segen des Allerhöchsten auf das neue Herrscherpaar erflehten. Der Sicherheits- und Ordnungsdienst ist auffallenderweise heute in den Straßen stärker und die Kontrolle strenger als an den vorhergegangenen Tagen. Die Gerüchte, daß die Kommunisten irgendetwas unternehmen wollen, um gegen den König zu demonstrieren, haben offenbar die Staatsorgane zu erhöhter Wachsamkeit veranlaßt.

Um 9 Uhr begaben sich alle höheren Offiziere ins Schloß, um, an der Spitze der Generalstab der Armee, ihrem Obersten Kriegsherrn ihre Huldigung darzubringen. Um 9.30 Uhr erschien Leopold zu Pferde vor dem Schloß in Generalsuniform, um die Brust das Band des Großen Leopoldordens. Er war begleitet von seinem Bruder, dem Prinzen von Flandern, sowie zahlreichen höheren Offizieren. Rechts und links der Schloßparkallee hatten Motorbatterien Aufstellung genommen. Am Ausgang des Schlosses wurde der König vom Bürgermeister der Stadt Brüssel begrüßt. Unter begeisterten Rufen der Menge zog der König in die Stadt ein. Fanfarenbläser zu Pferde eröffneten den Zug. Zwei Reiterschwadronen folgten, dann die Königsstandarte, dahinter, hoch zu Roß, der König, gefolgt von seinen Ordonnanzoffizieren. Ihm schlossen sich Prinz Carl und die Offiziere des Generalstabes an. Ueberall bildeten Truppen, Kriegsteilnehmer und Schulkinder Spalier.

Vereidigung des Königs

Brüssel, 23. Febr. (HB-Funk.) Vor dem vereinigten Parlament leistete am Freitagmittag König Leopold III. im Beisein der Mitglieder des königlichen Hauses, zahlreicher fremder Fürsten und Prinzen, der Vertreter der Staatschefs vieler Länder und vor den Mitgliedern des diplomatischen Korps feierlich mit erhobener Hand den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung und zwar in französischer und flämischer Sprache.

In seiner Thronrede, die der König ebenfalls in beiden Sprachen verlas, wies er auf den Ernst der Stunde hin und erklärte, daß er die vorgeschriebene Verpflichtung übernehme, gemäß der Verfassung einen gegenseitigen Vertrauenspakt zwischen dem Souverän und der Nation zu besiegeln. Ich kenne, fuhr der König fort, die schweren Aufgaben, die dieser Eid mir auferlegt. Um ihn zu erfüllen, werde ich nichts besseres tun können, als mich von den Beispielen meiner drei großen Vorgänger leiten zu lassen. Nach der von meinen Vorgängern fest gegründeten Tradition steht die belgische Dynastie im Dienste der Nation. Ich bin fest entschlossen, dies niemals zu vergessen.

Der König skizzierte sodann kurz verschiedene Fragen seiner künftigen Regierungstätigkeit und betonte, daß die verfassungsmäßigen Einrichtungen genügend weit und schmiegsam seien, um sich auf durchaus legalem Wege den verschiedenen Notwendigkeiten der Gegenwart anpassen zu können. Zur Wirtschafts- und sozialen Frage betonte der König, daß er den sozialen Frieden durch Versöhnung der Interessen und durch Einheit der Interessen verwirklichen wolle. Er werde alles tun, um Wirtschaft und Handel wieder zu beleben und die traurige wirtschaftliche Lage zu beseitigen, von der insbesondere Mittelstand und Arbeiterschaft betroffen seien.

Zum Schluß erklärte der König: **„Die Unabhängigkeit des Landes und die Unversehrtheit des Gebietes sind von der nationalen Einheit nicht zu trennen. Das unteilbare und unabhängige Belgien ist ein geschichtlicher Faktor für das Gleichgewicht Europas.** Die Eintracht und Einigkeit, die sich in diesem Augenblick kund tun, berechtigen mich in dieser Hinsicht für die Gegenwart und Zukunft die stärksten Hoffnungen zu hegen.

Belgien wird auch in Zukunft mitarbeiten an der Organisation des Friedens, und er hofft, daß ein direkter und ehrenvoller Friede durch die Annäherung der Völker der Welt lange erhalten bleibt. Belgien bleibt auch in Zukunft zu allen notwendigen Opfern entschlossen, um die Unversehrtheit seines Bodens und seiner Freiheit zu sichern.

Die Rede des Königs wurde von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen.

„Mussolinis diplomatische Akrobatik"

Niederländische Kritik an Mussolini

Rotterdam, 23. Febr. (NS-Funk.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlicht einen Leitartikel, der in kritischen Ausführungen zu Mussolinis Außenpolitik Stellung nimmt. Unter der Ueberschrift „Mussolinis diplomatische Akrobatik" schreibt das Blatt: „Die italienische Außenpolitik bildet zurzeit die aktuellste Frage des Kontinents. Die politische Aktivität Mussolinis kann man geradezu sinnverwirrend nennen. Mit Frankreich hat sich Mussolini zwar versöhnt, obwohl französischerseits nicht die von Italien erhofften Opfer in Afrika gebracht worden sind. Auch seine russische Politik hat Mussolini nicht die von ihm erwartete starke Stütze in Osteuropa verschafft. Mussolinis Balkan-Politik ist vollkommen mißglückt; selbst Albanien wird eigensinnig. Der von dem Duce erreichte Ausgleich zwischen Italien und der Türkei sowie der Türkei und Griechenland hat schließlich doch nicht zur Stärkung des italienischen Einflusses auf dem Balkan geführt, den er sich als Lohn für seine diplomatischen Bemühungen versprochen hatte. Das Gegenteil ist der Fall. Durch den Balkanpakt bilden die an ihm beteiligten Staaten einen Block zur Verteidigung ihrer Selbständigkeit gegenüber ausländischen Interessen. Mussolini hat einst energisch die Revision der Friedensverträge gepredigt. Auch diese Politik hat er aufgegeben. Sein Kampf für Deutschlands Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage hat zu einer Entwicklung geführt, die heute gerade das Entgegengesetzte von dem darstellt, was der Duce früher zu wollen erklärt hatte. Heute merkt man nur noch wenig von dem Eifer, den Mussolini damals als Vermittler an den Tag gelegt hatte. Sein Viermächte-Vertrag ist zum Fiasko geworden. Mussolinis Bestrebungen, der Mentor des neuen Deutschlands zu werden, waren erfolglos. Seine aufsehenerregenden Versuche, den Völkerbund zu reformieren, hat er aufgeben müssen. Kaum ist ihm ein Plan gescheitert, so beginnt er einen neuen. Jetzt sehen wir ihn wieder in voller Aktion, und zwar beginnt er die ihm vor 4 oder 5 Monaten von Frankreich eingeräumten Konzessionen an seine Donaupolitik zu realisieren. Allerdings fragt es sich, ob Paris heute noch geneigt ist, sich für die heute von Mussolini eingeleitete Donaupolitik zu engagieren. Wir glauben, daß Frankreich und England bei ihrer Erklärung über die Selbständigkeit Oesterreichs viel weniger an Berlin als an Rom gedacht hatten, als sie mit Italien zusammen ihr Interesse für Oesterreichs Unabhängigkeit mit diesem Schritt zur Kenntnis gaben. Mussolini wollte zwar in dieser Erklärung ausdrücklich Berlin genannt wissen. Diesen Gefallen hat man ihm aber in Paris und in Rom nicht getan."

Das große Rundfunkprogramm zur Vereidigung der politischen Leiter

vom 22. bis 25. Februar 1934

München, 22. Febr. Durch die Zusammenarbeit seitens des deutschen Rundfunks mit der Gauleitung München-Oberbayern der NSDAP hat sich auch das Rundfunkprogramm im weitesten Maße den Feierlichkeiten anläßlich der Vereidigung der politischen Leiter angepaßt. Es lautet:

Der Freitag, 23. Februar, wirft in verstärktem Umfang den Schatten der kommenden Ereignisse voraus. In der Stunde der Nation um 19 Uhr wird gleichzeitig der Todestag Horst Wessels begangen, dem größten Vorbild nationalsozialistischen Kämpfergeistes. Anschließend um 19.30 Uhr spricht der Leiter der PO, Dr. Ley, von München aus über alle deutschen Sender. Um 19.55 Uhr bringt der bayerische Rundfunk das ostmärkische Trutzlied, gesungen vom Münchener Lehrerverein. Ein Konzert deutscher Klassiker leitet über zur anschließenden Reichssendung um 20.25 Uhr. Uebertragung einer SA-Kundgebung aus dem Sportpalast Berlin. Es spricht Pg. Dr. Goebbels. Außerdem werden frühere Kampfreden aus den Parlamenten wiedergegeben.

Mit dem Programm am Samstag, 24. Februar, erreichen die Feiern langsam ihren Höhepunkt. Anschließend an ein volkstümliches Wagnerkonzert aus Berlin spricht um 19.45 Uhr Reichsleiter Pg. Alfred Rosenberg über alle deutschen Sender. Um 20.05 Uhr beginnt die große Reichssendung des NS-Reichssymphonieorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Franz Adam, mit Erich Kloß als Solist. Die Veranstaltung wird aus dem Odeon übertragen. Um 21.30 Uhr werden die Mikrophone im Hofbräuhaussfestsaal eingeschaltet, in dem die alten Kämpfer zur Erinnerung an die erste Versammlung vor 14 Jahren an gleicher Stelle vereinigt sind und in der der Führer das Wort ergreifen wird. Auch diese Weihestunde wird durch den Rundfunk dem gesamten deutschen Volk zugänglich gemacht. Als Berichterstatter ist Pg. Berchtold vom „Völkischen Beobachter" gewonnen.

Am Sonntag, 25. Februar, dem Tag der eigentlichen Vereidigung, beginnt das Rundfunkprogramm um 7.30 bis 9 Uhr mit der Uebertragung einer Standmusik aus der Feldherrnhalle. Es spielt die Kapelle 16 „Ulk" unter Leitung des Musikzugführers Otto Baer. Während sich die Amtswalter in München und dem gesamten Reich zur Vereidigung versammeln, beginnt der Rundfunk eine Feierstunde zu Ehren der Toten und Helden der Bewegung und ihrem Vermächtnis: „Wir sind bereit". Um 10.20 Uhr beginnt der Hörbericht von den Vorgängen auf dem Königsplatz. Hier sind besonders schwierige Aufgaben zu meistern. Pg. Otto Willi Gail wird versuchen, seine Eindrücke über alle deutschen Sender wiederzugeben und somit die Verbundenheit sämtlicher Veranstaltungen im Reich herzustellen. Um 10.30 Uhr beginnt die eigentliche Uebertragung der Vereidigung. Es sprechen der Gauleiter München-Oberbayern, Pg. Adolf Wagner, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Stabsleiter der Obersten Leitung der PO, Dr. Robert Ley, und der Stellvertreter des Führers Pg. Rudolf Heß. Diese Uebertragung dauert bis 12 Uhr. Es schließt sich dann eine Totengedenkfeier an, übertragen vom Ehrenmal in Berlin.

Bleibt alles beim Alten?

Die christlich-sozialen Ansprüche

Wien, 23. Febr. (HB-Funk.) Aus den bisherigen Verhandlungen der Regierung mit den Landeshauptleuten über die innerpolitischen Fragen, insbesondere über Veränderungen der Verwaltung der Bundesländer, ergibt sich jetzt der überraschende Eindruck, daß eine grundlegende Umgestaltung nicht eintreten wird. Die Kosten der Landeshauptleute in den neun Bundesländern werden auch weiterhin zum entscheidenden Teil in den Händen der Christlich-Sozialen Partei bleiben. Man will auf Regierungsseite, soweit es geht, die verfassungsmäßigen Bestimmungen einhalten und die Landeshauptleute, wie bisher, durch die Landtage wählen lassen. Infolge des Verbots der Nationalsozialistischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei, deren Landtagsmandate gestrichen wurden, ist der Christlich-Sozialen Partei in den Landtagen die Mehrheit gesichert. Bei der jetzt bevorstehenden Neuwahl der Landeshauptleute werden sie ihre Kandidaten ohne Schwierigkeit durchbringen. Nur wo die Wahl durch den Landtag nicht zustande kommen sollte, will man den verfassungsmäßigen Weg verlassen und einen Regierungskommissar ernennen. Man betont jedoch in Regierungskreisen, daß es sich bei der gegenwärtigen Regelung nur um ein kurzfristiges Uebergangsstadium handelt bis zur Einführung der neuen Verfassung, die eine ständische Gliederung des Staatswesens vorsieht. Die Stellung der christlich-sozialen Landeshauptleute von Vorarlberg, Ender, von Niederösterreich, Reiter, von Steiermark, Dienstleder, von Tirol, Stumpf, gilt für die Zukunft als gesichert. Der christlich-soziale Landeshauptmann von Salzburg, Rehrl, hat seinen Rücktritt eingereicht, soll jedoch in den nächsten Tagen wiedergewählt werden. Im Burgenland ist gestern der christlich-soziale Landrat Silvester zum Landeshauptmann gewählt worden. Eine Entscheidung über die Nachfolgeschaft des Landeshauptmanns von Oberösterreich, Schlegel, der infolge des Angriffs des Fürsten Starhemberg zurückgetreten ist, liegt noch nicht vor, doch wird an seiner Stelle der der Christl.-Sozialen Partei angehörende Staatssekretär Gleißner genannt. Für das Land hat bekanntlich der christlich-soziale Bundesminister Schmitz die Verwaltung übernommen. Lediglich in Kärnten soll an Stelle des zurückgetretenen Landeshauptmanns Kernmayer ein Heimwehrmann, der General Hülgerth, zum Landeshauptmann gewählt werden. Von den neun Bundesländern wurde also nur in einem Lande der Landeshauptmann von den Heimwehren gestellt.

Kein Anlaß zur Beunruhigung

Der Reichsarbeitsminister zur Frage der Tarifverträge

Berlin, 23. Febr. (HB-Funk.) Zu einer kürzlich verbreiteten Verlautbarung des Treuhänders der Arbeit für den Bezirk Berlin-Brandenburg teilt, um Zweifel auszuschließen, der Reichsarbeitsminister ergänzend folgendes mit:

Es ist selbstverständlich, daß das Inkrafttreten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht zu einer Aufhebung aller tariflichen Bindungen und zu einer mehr oder weniger willkürlichen Festsetzung der Arbeitsbedingungen führen darf. Infolgedessen sieht das Gesetz in den Ueberleitungsbestimmungen auch die Möglichkeit einer Verlängerung der Tarifverträge und Tarifordnungen vor. Es bedarf aber eingehender Prüfung, wie weit von dieser Verlängerung bisher geltender Tarifverträge Gebrauch zu machen ist. Soweit es angängig erscheint, wird der ordnungsmäßige Erlaß neuer Tarifordnungen unter Mitwirkung der neuen Sachverständigenausschüsse einer einfachen Verlängerung der alten Abmachungen vorzuziehen sein. Hierüber schweben noch Erwägungen, die bisher noch nicht abgeschlossen sind. Die Bekanntmachung des Treuhänders für Berlin-Brandenburg ist nur als eine Bestätigung des mehrfach auch von der Reichsregierung ausgesprochenen Grundsatzes zu werten, daß für irgendeine Beunruhigung über das künftige Schicksal der Arbeitsbedingungen nicht der mindeste Anlaß besteht. Die Form der Sicherung der Arbeitsbedingungen wird rechtzeitig von der Reichsregierung bekanntgegeben werden.

Früh übt sich . . .

23 Schulkinder bestehlen Geschäfte und Gastwirtschaften

Köln, 22. Febr. Schulkinder im Alter von 7 bis 12 Jahren konnten jetzt auf Grund eingehender Ermittlungen überführt werden, seit längerer Zeit systematisch Geldiebstähle in Geschäften und Gastwirtschaften ausgeführt zu haben. Dabei sind die jugendlichen Täter in unglaublich gerissener Weise vorgegangen. Zwei bis drei Kinder gingen meist in den Laden oder in die Gastwirtschaft hinein und fragten nach Bildern und Kitschen. Waren die Kinder abgefertigt, wußten sie es stets so einzurichten, daß ein anderer draußenstehender Junge sich schnell in das Geschäft einschlich und dort versteckte. Im geeigneten Augenblick wurde dann die Kasse ausgeraubt.

Gerüchte über eine Umbildung der polnischen Regierung

Warschau, 23. Febr. In Zusammenhang mit der Tatsache, daß sich Ministerpräsident Jendrzejewicz zum Staatspräsidenten nach Zakopane begeben hat, sind in gewissen politischen Kreisen Gerüchte über eine teilweise Regierungsumbildung aufgetaucht, die vor allem von der Oppositionspresse mit Eifer aufgegriffen werden. Angeblich soll Ministerpräsident Jendrzejewicz zurücktreten und sein Vorgänger Oberst Prystor erneut die Regierung übernehmen. In den Stellungnahmen zu diesen Gerüchten wird u. a. darauf hingewiesen, daß durch diesen Wechsel Wirtschaftsfragen in den Vordergrund der Innenpolitik gestellt würden. Ferner wird vermutet, daß die vom Sejm angenommene neue Staatsverfassung aus verschiedenen Gründen voraussichtlich erst im Herbst dem Senat zugehen und so frühestens Ende des Jahres in Kraft treten dürfte. Von maßgeblicher Seite ist bis jetzt zu diesen Gerüchten noch nicht Stellung genommen worden.

Ministerpräsident Jendrzejwicz wird am heutigen Freitag nach Warschau zurückkehren.

„Morgenluft"

Erzherzog Otto stark beschäftigt

Paris, 23. Febr. Aus Brüssel wird berichtet, Erzherzog Otto habe in Beantwortung einer Frage, die sich auf die Lage in Oesterreich bezog, folgendes erklärt: Wir sind nicht politisch tätig. Es ist unsere Pflicht, dem Lande, in dem wir zu Gast sind, keine Schwierigkeiten zu machen. Der vormalige ungarische Botschafter Graf de Hedry erklärte: „König Otto hat nicht die Absicht, gegenwärtig einzugreifen. Eine Wiederherstellung der Monarchie wird allerdings die unvermeidliche Folge der letzten Ereignisse sein.

Trotz dieser Erklärung des Erzherzogs Otto muß festgestellt werden, daß in der Nachbarschaft seines Schlosses, das in der Nähe des flämischen Dorfes Steenekerzeel bei Brüssel liegt, gerade in den letzten Tagen eine fieberhafte Tätigkeit beobachtet wurde. Seit Beginn der Unruhen in Oesterreich herrschte im Schloß ein ständiges Kommen und Gehen. Der Thronpräsident soll zahlreiche Konferenzen abgehalten haben. Vor allem der Automobilverkehr vom und zum Schloß war in der letzten Zeit besonders rege. Die frühere Kaiserin Zita soll sich zurzeit nicht im Schlosse aufhalten, sondern zu Besuch bei ihrem Bruder, dem Prinzen Sixtus von Bourbon, weilen.

MARCHIVUM

Das Räsel von Dijon

Nur langsame Fortschritte der Untersuchung des Mordfalles Prince

Paris, 23. Febr. (HB-Funk.) Die Freitagmorgenblätter befassen sich wieder in spaltenlangen Artikeln mit der rätselhaften Ermordung des Gerichtsrates Prince. Man begrüßt es, daß die Regierung für die Aufklärung eine Belohnung von 100 000 Franken ausgesetzt hat.

Innenminister Sarraut erklärte Pressevertretern, er persönlich glaube an das Bestehen einer regelrechten Maffia. Daher werde er alles tun, um das Geheimnis zu lüften. Die Untersuchung werde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchgeführt. Am Donnerstag sind keine Fortschritte gemacht worden. Man weiß bisher lediglich, daß der Telefonanruf, der Prince nach Dijon lockte, nicht aus Dijon gekommen ist, sondern aus Paris. Die Polizei sucht jetzt insbesondere nach dem Unbekannten, der Prince vor kurzem auf der Straße ansprach und zum Frühstück einlud. Ferner ist beim Verlassen des Bahnhofes in Dijon Prince, der eine Kraftdroschke nehmen wollte, von einem Mann angesprochen worden, der ihn dann wieder in den Bahnhof zurückbegleitete. Hierüber liegt die Aussage des Kraftdroschkenführers vor. Auch dies steht jetzt im Mittelpunkt der Untersuchung.

Französische „Abrüstung"

Versuche mit geräuschlosen Tanks

Amsterdam, 23. Febr. „Het Vaderland" ist in der Lage, über interessante Versuche des französischen Generalstabs mit einem neuen Tankmodell zu berichten. Es handelt sich um einen Kampfwagen allerschwerster Ausführung, der mit drei Geschützen im Kaliber von 7,5 cm bis 15,5 cm ausgerüstet ist. Dazu kommen 12 schwere MGs in ständiger Feuerbereitschaft und sechs Reserve-MGs. — Ein neues Leichttank-Modell ist besonders beachtenswert, das als Antriebsaggregat eine Turbine und Oelheizung aufweist. Die Fortbewegung dieses Tanks erfolgt infolgedessen völlig geräuschlos. Die Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt auch in schwierigem Gelände über 70 Kilometer.

Königskronen nicht käuflich zu erwerben

Paris, 23. Febr. Ein spanischer Kaufmann hat kürzlich dem Rate der Republik Andorra einen seltsamen Vorschlag gemacht: Man sollte ihn zum König von Andorra wählen, zum Dank für diese Auszeichnung wollte er dem Staate Andorra die Summe von 800 000 Peseten zur Verfügung stellen. Trotzdem dieser Vorschlag doch immerhin etwas sehr abenteuerlich klingt, wurde er vom Rat der Republik Andorra zum Gegenstand einer längeren Beratung gemacht. Der Rat von Andorra kam jedoch zu dem Entschluß, das Angebot des spanischen Kaufmanns zu verwerfen, da es mit den Freiheiten und Traditionen des andorranischen Volkes nicht zu vereinbaren sei.

Protestmarsch nach London

London, 23. Febr. Hunderte von Teilnehmern an dem Marsch von Arbeitslosen nach London sind am gestrigen Donnerstag aus verschiedenen Teilen Großbritanniens kommend, in der Umgebung der Hauptstadt eingetroffen. Der Zweck des Marsches besteht darin, gegen das zurzeit im Unterhaus zur Beratung stehende Gesetz über die Arbeitslosigkeit zu protestieren. Die Teilnehmer an dem Marsch, die von einigen Organisationen des linken Flügels der Arbeiterpartei unterstützt werden, wollen Ende der Woche in London Versammlungen und Umzüge veranstalten.

Staatsunterstützung für englische Schiffahrtslinien

London, 23. Febr. Das Unterhaus nahm am Donnerstag ohne Abstimmung die Finanzentschließung an, die Vorschüsse im Höchstbetrage von 9½ Millionen Pfund Sterling an die Cunard-Gesellschaft und die Ozean-Dampfschiffahrtsgesellschaft vorsieht.

Blaue Hemden verboten

Dublin, 23. Febr. (HB-Funk.) In den nächsten Tagen wird im Parlament eine Gesetzesvorlage eingebracht werden, durch die das Tragen von blauen Hemden verboten wird. Diese Maßnahme richtet sich gegen die vereinigte Irlandpartei des Generals O'Duffy.

Ein Riesendiamant sucht einen Käufer

Amsterdam, 23. Febr. Der vor kurzem in Südafrika gefundene Riesendiamant von 726 Karat ist in Amsterdam eingetroffen. Die Meldungen, daß der Stein bereits für 70 000 Pfd. Sterling an das Londoner Diamantensyndikat verkauft worden sei, sind unzutreffend. Der Kommissionär, dem der Verkauf des Riesendiamanten übertragen worden ist, erklärt, daß er sich in erster Linie als Kronjuwel eigne. Die Taxatoren der südafrikanischen Regierung haben den Wert des Steines auf 100 000 Pfund Sterling geschätzt, so daß beim eventuellen Verkauf eine Ausfuhrsteuer von 10 000 Pfund Sterling gezahlt werden muß.

„Hie Flandern — hie Wallonien!"

Belgiens innerpolitische Gärung — Der König vor schweren Aufgaben

Antwerpen, 23. Febr. (HB-Funk.) Die innenpolitischen Probleme Belgiens traten durch den tragischen Tod Alberts I. zunächst in den Hintergrund. Schon am Tage nach dem Tode aber gab es einen Zwischenfall in der Kammer, der die ungelöste Sprachenfrage zum Anlaß hatte. Die gesamte flämische Presse, „De Standaard", „Het laatste Nieuws" und vor allem „De Schelde" betonen schon jetzt in aller Schärfe, daß die Flamen von dem neuen König mit Bestimmtheit die Erfüllung der berechtigten Forderungen auf völkisches Eigenleben erwarteten. Die „Schelde" schreibt wörtlich u. a.: „Die ersten beiden Könige der Belgier legten ihren Eid auf die Verfassung ausschließlich in französischer Sprache ab. Der dritte König leistete den Eid zwar zweisprachig, dafür hielt er die Thronrede ausschließlich in französischer Sprache. Jetzt erfüllt uns die Frage: Wird der neue König den Eid dieses Mal zuerst in niederländischer Sprache, der Sprache der Mehrheit der Bevölkerung, ablegen, oder wird er die Reihenfolge umgekehrt wählen? Wird er seine Thronrede ausschließlich in niederländischer Sprache halten oder in beiden Sprachen und in welcher zuerst? Wird man dem jungen König als Privatsekretär wieder einen „Franskiljon" (nach Frankreich neigenden Wallonen) beigeben, der ihn einseitig unterrichtet? Wird man den neuen König beeinflussen, daß er bei der Thronbesteigung erklärt, eine politische Amnestie sei nicht denkbar? Die Antworten auf unsere Fragen werden der neuen Regierungsepoche den Stempel aufdrücken. Wir warten!" — An anderer Stelle teilt „De Schelde" mit, daß der sehr starke Verband der flämischen Frontsoldaten (V. O. S. = Vlaamsche Oud-Strijders), der 80 000 Mitglieder zählt, eine Erklärung veröffentlichen werde, in der mit Nachdruck darauf hingewiesen werden solle, daß das Gelöbnis Alberts I. bezüglich der Gleichberechtigung nicht eingelöst worden sei und daß die Erfüllung dieses Versprechens mit zu dem Erbe Leopolds III. gehöre. Ferner fordert der Verband der flämischen Frontsoldaten die Amnestierung sämtlicher bestraften Frontkämpfer und aller wegen politischer Vergehen verurteilten Flamen.

Der Kampf „Hie Flamen — hie Wallonen" ist also auf der ganzen Linie entbrannt. Auch die Parteienpolitik erhebt wieder ihr Haupt. In der „Volksgazet" beschwert sich Exminister Huysmans darüber, daß der Bürgermeister von Brüssel in der Trauersitzung des Gemeinderats zwar den Liberalen und Klerikalen das Wort erteilt habe, den Sozialisten dagegen nicht. So steht der junge König vor der Bewältigung schwieriger Aufgaben, deren Lösung seinem Vater nicht gelungen ist.

Geschäfte mit dem Tode

Jüdischer Photograph verursacht antisemitischen Zwischenfall in Brüssel

Brüssel, 23. Febr. Ein jüdischer Photograph hatte mit Genehmigung der Palastbehörden eine Photographie von der Aufbahrung Alberts I. angefertigt, unter der ausdrücklichen Auflage, daß den anwesenden ausländischen Pressephotographen je ein Abzug der Aufnahme kostenlos zur Verfügung gestellt werde. Kurz darauf kam es jedoch zu einem betont antisemitischen Zwischenfall im Brüsseler Pressehaus, als der betreffende jüdische Lichtbildner für jede Aufnahme einen Mindestpreis von 500 bis 1000 Francs verlangte. Da der Photograph der Berufsvereinigung der belgischen Pressephotographen jedoch nicht angeschlossen war, ergab sich keine Handhabe gegen ihn. Es mußten neue Aufnahmen hergestellt werden. Dieser Vorfall stellt den einzigen Mißklang dar, der in diesen Tagen in der von tiefer Trauer erfüllten belgischen Hauptstadt zu verzeichnen gewesen war.

Französische Abfuhr für einen „deutschen" Freiheitshelden

Matz Braun wird gebeutelt

Unter der Ueberschrift „Ein starkes Stück" veröffentlicht die französische „Forbacher Bürgerzeitung" einen Artikel über einen „Deutschen", der sich seit der Regierungsübernahme Adolf Hitlers offen zum Separatismus bekennt, der täglich ungestraft Kübel des Schmutzes über sein ehemaliges Vaterland ausgießt und der sich in der Rolle eines geächteten „Freiheitshelden" besonders wohl fühlt. Wir brauchen nicht zu betonen, daß dieser Mann von der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt wird. Trotzdem ist es interessant zu hören, was die öffentliche Meinung in Frankreich, die den Verrat liebt, den Verräter aber verachtet, von ihm denkt. Der Artikel lautet:

„In Saarbrücken lebt als eine der größten Hoffnungen der (französischen) Saarpropaganda und unserer Linkskreise, die eifrig in dieser Saarpropaganda machen, der Sozialist Braun, der Chefredakteur der sozialistischen „Volksstimme". Dieser Tage brachte er in seinem Blatte ein Bild von der Beerdigung des französischen Reserveleutnants Roubaudi, der bei den Pariser Demonstrationen am 6. Februar erschossen wurde. Diese Beerdigung, an der sich vor allem die patriotischen Verbände beteiligten, beehrt Max Braun zuvor mit dem Titel: „Goebbelspropaganda". Alles, was diesem Sozen nicht in den Kram paßt, wird als Nazipropaganda denunziert; wir wissen ja in Forbach auch darüber Bescheid. Dann heißt es in dem erklärenden Text der „Volksstimme". (Die Schriftl.):

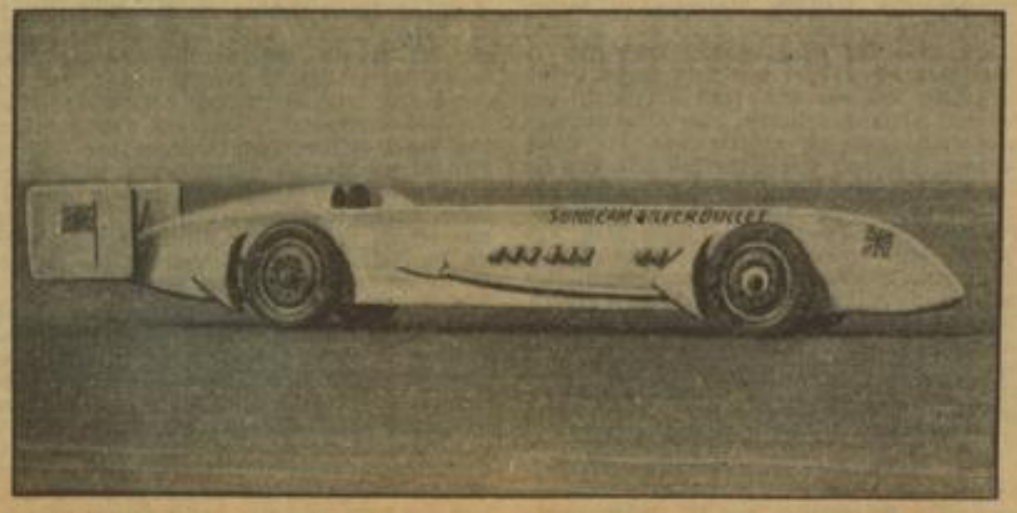
„Der Trauerzug am Arc de Triomphe, unter dem sich das Grabmal des Unbekannten Soldaten befindet. Auffallend ist unter den das Spalier bildenden Personen die große Zahl derer, die dem Toten durch faschistischen Gruß die Ehre erweisen. Goebbels Agenten haben ihre Kreaturen also schon gut einexerziert.

Unter Beteiligung einer außerordentlich großen Menschenmenge fand in Paris die Beisetzung des Leutnants der Reserve Roubaudi statt, der während der Unruhen an der Spitze einer Frontkämpfer-Lausbuben-Demonstration erschossen wurde."

„Es ist", so bemerkt die „Forbacher Bürgerzeitung" dazu, „eine bodenlose Frechheit, wenn dieser deutsche Sozialistenchef die Tausende von Frontkämpfern, die sich an dieser Demonstration beteiligten und teilweise dabei ihr Blut für ein besseres Frankreich gaben, unsere Frontkämpfer als „Lausbuben" tituliert. Und das ist derselbe Braun, der bei unseren Linksblockkreisen als die größte Hoffnung und der liebe Parteifreund gilt. Soviel wir wissen, nimmt dieser saubere Herr öfters in Forbach Wohnung. Es wäre Sache aller wirklich nationaler Verbände, diese Wohnung ausfindig zu machen und dann in einer geschlossenen Demonstration ihm derart beizubringen, daß unsere französischen Frontkämpfer keine Lausbuben sind, daß ihm Hören und Sehen vergeht. In Paris hatte bei den Demonstrationen ein Garde mobile die Fahnenstange der Croix de feu entzweigeschlagen; die Menge zog ihn vom Pferde und verdrosch ihm solange den H..., bis er auf den Knien für diese freche Beschimpfung unserer Frontkämpfer feierlich um Verzeihung bittet. Den Mann muß man sich für immer merken, damit ihm klar gemacht wird, daß die Franzosen in Punkto nationalem Empfinden seine Mentalität nicht haben."

Soweit die „Forbacher Bürgerzeitung". Der letzte Satz spricht für sich selbst, wir haben ihm nichts hinzuzufügen.

Jack Field rettet sich aus brennendem Rennwagen



Bei einer Rekord-Versuchsfahrt des bekannten englischen Rennfahrers Jack Field auf der Rennbahn von Southport Sands explodierte plötzlich der für 20 000 Pfund erbaute Rennwagen „Silberkugel" und wurde teilweise durch Feuer zerstört. Durch seine außerordentliche Geistesgegenwart konnte sich Jack Field aus dem brennenden Wagen in Sicherheit bringen. Unser Bild zeigt den Rennwagen während der Versuchsfahrt wenige Sekunden vor der Explosion.

Der Leiter des Auswärtigen Amtes der Evangelischen Kirche

Der Reichsbischof hat das Kirchliche Amt für auswärtige Angelegenheiten der Evangelischen Kirche ins Leben gerufen und den Oberkonsistorialrat Dr. Heckel unter gleichzeitiger Ernennung zum Bischof mit der Leitung betraut.

Dr. Goebbels Ehrenbürger von Berlin

Berlin, 23. Febr. (HB-Funk.) Die Berliner Stadtverwaltung hat beschlossen, dem Reichsminister Dr. Goebbels als dem Eroberer Berlins für die nationalsozialistische Idee das Ehrenbürgerrecht der Hauptstadt zu verleihen und ihm damit ihren Dank für die Befreiung Berlins vom roten Terror und marxistischer Mißwirtschaft und für die Wiederherstellung des Ansehens der Reichshauptstadt zum Ausdruck zu bringen. Der Beschluß wurde am Freitag dem Reichsminister Dr. Goebbels telegraphisch übermittelt.

Kein Verbot der Dynamobeleuchtung für Fahrräder

Berlin, 22. Febr. Verschiedene Polizeiverwaltungen haben in letzter Zeit elektrische Fahrradlampen, die den Strom nur von einer Dynamomaschine erhalten, als unvorschriftsmäßig beanstandet, weil sie nur während der Fahrt leuchteten.

Der Reichsverkehrsminister hat sich in einem Erlaß vom 10. Februar 1934 an die Länderregierungen gegen solche Maßnahmen gewandt und dabei u. a. ausgeführt, es sei auch bei der gegenwärtigen Umgestaltung des Straßenverkehrsrechtes nicht damit zu rechnen, daß in Zukunft Fahrradscheinwerfer mit Dynamobeleuchtung schlechthin unzulässig sein werden. Eine solche Maßnahme würde sich im Hinblick auf ihre wirtschaftliche Auswirkung verbieten, die gerade die weniger bemittelten Schichten treffen würde.

Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Lastkraftwagenzug

Köln, 23. Febr. (HB-Funk.) Am Freitag gegen 6,30 Uhr ereignete sich, wie die Pressestelle bei der Reichsbahndirektion Wuppertal meldet, an dem Wegübergang in Kilometer 184 der Strecke Unna—Holzwickede und der Köln-Mindener Straße ein schwerer Zusammenstoß. Ein aus Richtung Unna kommender Lastkraftwagen mit Anhänger aus Hannover wurde von dem Personenzug 296 Hamm—Duisburg angefahren. Dabei wurden drei Personen schwer und vier Personen leicht verletzt. Die Lokomotive wurde leicht, dagegen der Kraftwagen mit Anhänger sowie die aus Umzugsgut bestehende Ladung erheblich beschädigt. Die Verletzten wurden in die Krankenhäuser nach Unna gebracht.

Riesenfeuer in den Wäldern am Lago Maggiore

Mailand, 23. Februar. (HB-Funk.) Ein äußerst heftiger Waldbrand wütet seit Donnerstag morgen in den Bergen am mittleren Lago Maggiore nordwestlich von Pallanza. Bei starkem Wind breitet sich das Feuer trotz aller Abwehrmaßnahmen weiter aus. Große Waldgebiete und mehrere Viehhütten sind bereits vernichtet. Der Feuerschein ist von allen Punkten des Lago Maggiore aus zu sehen. Aus der ganzen Umgebung sind zahlreiche Feuerwehren, die durch starke Abteilungen Miliz und Alpini-Soldaten unterstützt werden, zur Hilfeleistung herangezogen worden.

MARCHIVUM

Blick übers Land

Zum Stadtrat ernannt

Pforzheim. In Würdigung seiner Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung wurde Handelskammerpräsident Pg. Arthur Barth anläßlich seines 50. Geburtstages zum Stadtrat ernannt.

Eisenbahn und Langholzwagen

Freudenstadt. Ein Personenzug stieß am Mittwochabend kurz nach 7 Uhr bei Friedrichstal gegen einen Langholzwagen, dessen Ochsengespann nicht mehr rechtzeitig über den Bahnübergang gekommen war. Trotz starken Bremsens fuhr der Zug auf den Wagen auf und warf ihn um. Das erschreckte Ochsengespann riß sich los, so daß kein größerer Schaden entstand. Der Verkehr wurde durch Kraftwagen aufrecht erhalten. Ein Hilfszug sorgte für die Beseitigung des Holzes. Der Fuhrmann gab an, er habe die Lokomotive wohl pfeifen gehört, habe aber nicht gewußt, daß sie schon ganz in der Nähe sei.

Ein Lehrauftrag über Sozialismus und Volkswohlfahrt

Freiburg. Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Dr. Otto Wacker, hat dem Direktor des Wohlfahrtsamtes in Freiburg, Pg. Dr. Walter Müller-Guiscard, mit Wirkung vom Sommerhalbjahr 1934 bis auf Widerruf ohne Bewilligung einer Vergütung einen Lehrauftrag für die hiesige Universität über „Sozialismus und Volkswohlfahrt im nationalsozialistischen Staat" erteilt.

Verurteilt — freigesprochen — und wieder verurteilt

Freiburg i. Br. Der Landwirt K. Friedrich F. aus Köndringen war vom Schöffengericht Freiburg wegen Unterschlagung im Amt zu sechs Monaten Gefängnis abzüglich einem Monat Untersuchungshaft verurteilt, in der Berufungsinstanz aber freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, wodurch die Sache vor das Oberlandesgericht in Karlsruhe kam, das das freisprechende Urteil der Berufungsinstanz aufhob und die Große Strafkammer Freiburg mit der nochmaligen Beratung des Falles beauftragte. Inzwischen waren weitere Beweiserhebungen gemacht worden, auf Grund deren die Große Strafkammer zu dem Ergebnis kam, daß der Angeklagte als Gemeinderechner amtlich anvertraute Gelder, die als Kranken- und Versicherungsbeiträge galten, für eigene Zwecke verwendet und sich also der Amts- und einfachen Unterschlagung schuldig gemacht hat. Die Aussagen des Angeklagten, daß ihm die Gelder gestohlen worden seien, fanden keinen Glauben. Das Urteil lautete deshalb, gemäß dem Urteil des Schöffengerichts, auf sechs Monate Gefängnis abzüglich einem Monat Untersuchungshaft.

Warnung an die Saboteure

Kehl. Das Bürgermeisteramt erläßt nachstehende Warnung: In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß einzelne Gewerbetreibende, Handwerker usw. zu unerhörten Preissteigerungen übergehen. Besonders tritt dies in Erscheinung bei Arbeiten, die mit Instandsetzungszuschüssen durchgeführt werden. Jeder Gewerbetreibende ist verpflichtet, nach dem Grundsatz zu handeln: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Uebergriffe sollen in allen Fällen der Handwerkskammer gemeldet werden, damit sie gegen Saboteure des Wiederaufbaues strengstens vorgehen kann.

Aenderung der Vorschriften über das Paßwesen

Nach einer Bekanntmachung des Innenministeriums erfahren die Vorschriften über das Paßwesen insofern eine Aenderung, als die Ergänzungsbestimmung 3 zu der Paßbekanntmachung vom 7. Juni 1932 nachstehende Fassung erhält:

Die Spalte „Staatsangehörigkeit" ist mit „Deutsches Reich" auszufüllen. Wird einer deutschen Paßbehörde von dem Paßinhaber ein deutscher Reisepaß oder Dienstpaß vorgelegt, so ist der Inhalt der Spalte „Staatsangehörigkeit", wenn noch die Staatsangehörigkeit eines deutschen Landes angegeben ist, in „Deutsches Reich" zu ändern. Die Aenderung kann jede deutsche Paßbehörde ohne Rücksicht auf die örtliche Zuständigkeit und ohne Einwilligung der örtlich zuständigen Behörde vornehmen. Für diese Aenderung ist eine Gebühr nicht zu erheben. Auf Ministerialpässe und Diplomatenpässe finden diese Aenderungen entsprechende Anwendung.

Deutsches Holz

Karlsruhe. Am Samstag, dem 24. Febr., nachmittags 4.30 Uhr, wird in der Badischen Landesgewerbehalle die Wanderschau der Arbeitsgemeinschaft Holz Berlin: „Deutsches Holz im Deutschen Heim" eröffnet.

Tödlicher Unfall auf dem Hauptbahnhof

Karlsruhe. Wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung und fahrlässiger Tötung stand vor dem Karlsruher Schöffengericht der 54 Jahre alte Weichenwärter A. Martin aus Weingarten. Der Angeklagte, dem von seiner vorsetzten Behörde das Zeugnis eines gewissenhaften und zuverlässigen Beamten ausgestellt wird, hatte am Abend des 23. Dezember im Stellwerk II des Karlsruher Hauptbahnhofes Dienst. Infolge eines Versehens stellte er eine Weiche falsch, über die gerade ein rangierender Zug lief. Ein Wagen, auf dem der Rangierer Karl Schnepf stand, entgleiste. Der Rangierer stürzte vom Zug, wurde überfahren und war sofort tot. Der Angeklagte gestand seinen Fehler von Anfang an ein. Das Schöffengericht sah das Verschulden als verhältnismäßig gering an und ahndete das Versehen des Angeklagten mit einer Geldstrafe von 100 Mark ersatzweise von einem Monat Gefängnis.

Zuhälterei

Karlsruhe. Unter der Anklage wegen erschwerter Zuhälterei stand vor dem Schöffengericht der 28 Jahre alte Schneider Werner de Hone aus Meschede, der sich von einer Dirne hatte aushalten lassen. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erachtete den Angeklagten der Zuhälterei im Sinne des Paragraph 181a Abs. 1 für überführt und verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis. Neben der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt.

Winterspritzung der Apfelbäume

Die Hauptstelle für Pflanzenschutz am Bad. Weinbauinstitut gibt folgendes bekannt: Ausgangs des Winters, kurz bevor die Knospen schwellen, ist der beste Zeitpunkt zur Winterbekämpfung der Obstbaumschädlinge. Die gefährliche Ausbreitung des Apfelblattsaugers in Baden macht eine Winterspritzung der Apfelbäume in diesem Jahre besonders notwendig. Sie wird durchgeführt mit einer 8prozentigen Obstbaumkarbolineum-Brühe. Man verwende nur ein Obstbaumkarbolineum, das den Normen der Biologischen Reichsanstalt entspricht und spritze die Bäume gründlich, so daß sie triefnaß werden. Allein durch diese Behandlung kann der Apfelblattsauger wirksam bekämpft werden; daneben vernichtet man mit dieser Spritzung die Eier des Frostspanners und der Blattläuse, überwinternde Blutläuse sowie Moos und Flechten, worin viele Schädlinge ihr Winterversteck finden. Die Winterspritzung muß beendet sein, wenn die Knospen zu schwellen beginnen, da sonst Schäden durch Obstbaumkarbolineum verursacht werden können.

Sich selbst die Zehen abgehackt

Schopfheim. Beim Arbeiten im Wald von Wieslet schlug sich der Wagner Karl Schöne durch Ausrutschen der Axt so heftig mit derselben auf den rechten Fuß, daß ihm sämtliche Zehen durchschnitten wurden. Er wurde sofort nach Schopfheim ins Krankenhaus überführt.

Spiele nicht mit Schießgewehr

Weil a. Rh. Bei einem Schülerausflug nach dem Isteiner Klotz nahm der 14jährige Sohn eines Weiler Metzgermeisters einen Revolver mit, den er von einem Knecht für 3 Mark gekauft haben will. Nach echter Bubenart hantierte der Junge unterwegs mit der Waffe, um sich hervorzutun. Der Revolver entlud sich dabei, und die Kugel drang dem Jungen in die Hand. Wie es heißt, soll ein anderer Knabe noch einen Streifschuß durch die Kleider erhalten haben.

Verdächtiges Verhalten

Langenrain. In Möggingen wurde dieser Tage ein junger Mann vom Polizeidiener angehalten und gebeten, sich auszuweisen. Statt diesem Ersuchen nachzukommen, ergriff der Angehaltene die Flucht. Dem Polizeidiener gelang es jedoch, den Flüchtigen einzuholen und ihn in den Ortsarrest zu sperren. Als die Gendarmerie den Burschen in Empfang nehmen wollte, war er ausgeflogen. In Langenrain wurde der junge Mann abermals von einem Gendarmen kontrolliert. Da er ohne jeden Ausweis war, wurde er in Langenrain erneut festgenommen. Im Arrest versuchte sich der Verhaftete die Schlagader an der Hand zu öffnen. In bewußtlosem Zustand wurde er ins Krankenhaus Radolfzell überführt. Welche Gründe den Mann veranlaßt haben, immer bei der Kontrolle durch einen Beamten die Flucht zu ergreifen, muß die Untersuchung ergeben.

Paroleausgabe Weinheim

Betrifft Vereidigung am 24./25. Februar 1934 in Mannheim

1. Ich gebe nochmals bekannt, daß für die Inhaber des goldenen oder silbernen Ehrenzeichens des Gaues — einschl. SA, SS und Pgg —, welche am Samstagabend an der Parteigründungsfeier im „Friedrichspark" in Mannheim (Beginn 19 Uhr) teilnehmen, ein Sonderwagen der OEG für Hin- und Rückfahrt verkehrt. (Abfahrt von Weinheim OEG 17.32 Uhr; Rückfahrt ca. 11.45 Uhr Paradeplatz — Fahrpreis 60 Pfg.) Das Besitzzeugnis des Ehrenzeichens dient als Einlaßkarte.

2. Für die Teilnehmer an der Vereidigung verkehrt am Sonntagfrüh ein Sonderzug der Reichsbahn mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung. Abfahrt von Weinheim 6.07 Uhr ab Hauptbahnhof Weinheim. Die Abfahrtszeiten von den Stationen Laudenbach, Hemsbach usw. werden am Samstag noch bekanntgegeben. — Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß alle Ortsgruppen und Stützpunkte den Sonderzug unter allen Umständen zu benützen haben. Kartenvorverkauf ab Samstag an den Fahrkartenschaltern. Die Rückfahrt erfolgt 14.30 Uhr ab Mannheim Hauptbahnhof.

3. Die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter melden dem Kreisleiter bzw. dessen Beauftragten (Personalamtsleiter Pg. C. F. Müller) die Stärke der Teilnehmerzahl, die tatsächlich zur Vereidigung antritt, und zwar gesondert nach PO und Unterorganisationen. Wir werden eine scharfe Kontrolle darüber ausüben, daß diejenigen, die einen Bestätigungsschein ausgefüllt und unterschrieben haben, auch wirklich an der Vereidigung teilnehmen. Angetreten wird sofort nach der Ankunft in Mannheim in nachstehender Reihenfolge nach Stärke der Ortsgruppen:

Weinheim-Süd, Weinheim-Nord, Heddesheim, Laudenbach, Leutershausen, Hemsbach, Großsachsen, Lützelsachsen, Oberflockenbach, Sulzbach, Hohensachsen, Rippenweier, NSBO, NS-Bauernschaft, NS-Hago usw. Sämtliche Fahnen werden dem Zug vorausgetragen. Am Aufmarsch dürfen sich nur Uniformierte beteiligen. Antreten im Mantel ist nicht gestattet.

4. Für die Teilnehmer in Zivil verkehren Sonderwagen der Straßenbahn in Mannheim zum und vom Vereidigungsplatz (Rennwiesen). Fahrpreis gegen Vorzeigen der Einlaßkarte 10 Pfennig. Einsteigestelle am Ring, zwischen Bahnhof und Tattersall.

5. Strengste Disziplin und würdiges Auftreten sind selbstverständliche Pflicht jedes Einzelnen.

6. Etwa noch eintretende Aenderungen werden in der Parole-Ausgabe des „Hakenkreuzbanners" am Samstag noch bekanntgegeben.

Heil Hitler!

gez. Karl Friedrich, Kreisleiter.

f. d. R.: C. F. Müller, Kreispersonalamtsleiter.

Betrifft Vereidigung in Mannheim am Sonntag, 25. Februar 1934

1. Die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter von Weinheim-Nord, Laudenbach, Hemsbach, Leutershausen, Oberflockenbach, Rippenweier und Sulzbach melden mir schleunigst, wieviel politische Leiter in Zivil an der Vereidigung teilnehmen, damit ich ihnen die erforderliche Anzahl Einlaßkarten zustellen kann. Ich mache wiederholt ausdrücklich darauf aufmerksam, daß ohne Karte niemand Zutritt zu dem Vereidigungsplatz (Rennwiesen) erhält.

2. Das Gleiche gilt für den Kreisamtsleiter der NSBO. Heil Hitler!

gez. C. F. Müller, Kreispersonalamt.

Aus der Geschichte des Schriesheimer Mathaisemarktes

Unbestritten ist der Schriesheimer Mathaisemarkt, der jetzt wieder vom 4.—6. März abgehalten wird, für die bäuerliche Bevölkerung in weitem Umkreis ein besonderes Ereignis. Er ist ein fröhliches Fest, bei dem man eifrig dem Schriesheimer Wein zuspricht, bei dem aber auch ernstlich der Wert der landwirtschaftlichen Erzeugnisse geprüft und belohnt wird. Und stolz gehen die Bauern dann heim, wenn sie in der Prämiierung erfolgreich gewesen sind. In ganz Schriesheim herrscht für einige Tage Hochbetrieb.

Die Geschichte des Mathaisemarktes ist zugleich ein Stück Geschichte Schriesheims selbst. Auch der Markt hat nun schon eine Jahrhunderte alte Tradition. Es war der strebsame Bürgergeist der Schriesheimer, die nach einer Belebung des einheimischen Handels und nach einer Förderung der Landwirtschaft trachteten und im Jahre 1579 es erreichten, daß Schriesheim mit zwei Märkten ausgestattet wurde. Es ist nicht allgemein bekannt, daß die Stiftung des Marktes in das 16. Jahrhundert zurückreicht. Im folgenden geben wir die Urkunde wieder, durch die Schriesheim zum Marktflecken erhoben wurde: „Wir Ludwig bekennen, nachdem uns die ersame unsere lieben getreuen Schultheiß, Bürgermeister und ganz Gemeindt zu Schriesheim, umb besser Ihres und gemeins nutzs willen urderiheniglich ersucht und gebetten, wie sie mit zwein Jarmärkten, den ein uf Mathiae Apostoli gnediglichen befreien und begnaden wollen, das wir demnach solch Ir fleißig underthenig bitt angesehen, auch allerhandt betrachtet und darumb gedachten, von Schriesheim begerte zween Jarmärkte uf abbestimbte Zeit järlichen hinfurten zu halten, gnediglichen gegönt, bewilligt und erlaubt haben, thun das auch hiemit wissentlich in craft dies brieffs vor uns und unsser Erben dergestalt, das alle die solch Jarmärkt mit kaussen, Verkauff besuchen, doch uf entrichtung gebührlichs zolls zu unserm und der Pfalz Frieden, Tröstung und Sicherheit sein und die haben sollen, zum Markt, dabei und wider von dannen zu ire sicher gewarsam, ausgenommen, die den Leib verwürkt oder falsch Maß und Gewicht oder verbottenen Münzen denen Leuten geben. Befehlen und gebieten hieruf allen unsern und unsern Erben, Dienern, Knechten, Bürgern, Angehörigen und Unterthanen, das sie diese Jarmärkt von unsers wegen helfen schützen und schirmen nach ihrem besten Vermögen. Zu Urkundt datum Heidelberg den vierzehenden Monatstag octobris . . . im fünfzehenhundert neun und siebenzigsten Jar."

Das anfängliche Aufblühen des Schriesheimer Mathaisemarktes wurde aber durch die unruhigen Kriegszeiten des 17. Jahrhunderts gestört. Erst im 18. Jahrhundert machte sich gesteigertes wirtschaftliches Leben in Schriesheim wieder bemerkbar. Die günstige Lage des Marktfleckens als Mittelpunkt des Odenwaldhinterlandes, der Bergstraße und der Ebene machte sogar die Errichtung eines weiteren Vieh- und Krämermarktes notwendig. Am 3. Montag im August 1753 fand der erste Bartholomämarkt statt. Und bis zum Ende des Jahrhunderts kam ein vierter Markt im Oktober hinzu. Mit seinen Märkten kam Schriesheim in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts mit Mannheim in bösen Konflikt. Rücksichtslos legte der Mannheimer Stadtrat den Mannheimer Markt ausgerechnet auf die Tage, an denen auch an der Bergstraße Markt abgehalten wurde. Man kann sich vorstellen, wie sich die Schriesheimer dagegen ins Zeug gelegt haben; und sie erreichten auch, daß die Regierung eine Verlegung des Mannheimer Marktes anordnete. „Man kann nicht zugeben, daß durch willkürliches Verlegen der hiesigen Viehmärkte die der Nachbarschaft zu Grunde gerichtet werden, insbesondere jene in Schriesheim, welche in mancher Beziehung so wichtig und besucht sind, als die hiesigen." So schrieb am 18. Juli 1721 das Direktorium des Neckarkreises an den Mannheimer Stadtrat.

Es kam im 19. Jahrhundert aber doch so, daß der Schriesheimer Viehmarkt immer mehr zurückging und nur der Krämermarkt seine alte Zugkraft behielt. Im Jahre 1840 fanden nicht weniger als 113 Verkaufsbuden und Stände fremder Handelsleute in den engen Gassen Schriesheims und auf dem Marktplatz Aufstellung. Zwölf Jahre später war die Zahl der Stände bereits auf 207 angestiegen. Da kann man sich wohl vorstellen, welch ein Getriebe in der Schriesheimer Hauptstraße war, wie sich das bunte Budengewirr auch in einem Teil der Talstraße und den Seitengäßchen ausbreitete.

Aber der blühendste aller Schriesheimer Märkte war doch immer der Mathaisemarkt, den wir heute wieder feiern. Groß ist die Zahl des Viehs, das aufgetrieben wurde, immer gewesen. Aber weit interessanter war für viele das herrliche Jahrmarktstreiben, das sich mit Zigeunerromantik, mit Bärentreiber und Zauberkünstlern im vorigen Jahrhundert in Schriesheim anläßlich des Mathaisemarktes entwickelte. Von weit her, von Kreuznach und Frankfurt kamen Pferdetransporte oft in solcher Menge, daß in den Nachbarortschaften Menschen und Tiere untergebracht werden mußten, weil in Schriesheim kein Stall und keine Schlafstätte mehr vorhanden war.

In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts gingen aber die Schriesheimer Märkte, auch der Mathaisemarkt, immer weiter zurück. Vergeblich waren vor dem Kriege schon Versuche gemacht worden, die Schriesheimer Märkte neu zu beleben. Erst im Jahre 1925 beschloß der Gemeinderat den Mathaisemarkt wieder im alten Umfang abzuhalten.

Und wirklich hat sich der Mathaisemarkt in den wenigen Jahren seines Neubestehens gut eingebürgert und übt eine nicht geringe Anziehungskraft auf die bäuerliche und nichtbäuerliche Bevölkerung aus. Denn an eine jahrhundertealte Tradition konnte die Wiederbelebung des Mathaisemarktes anknüpfen. Ein Stückchen Heimatgeschichte, etwas von urwüchsigem Volksgut lebt hier wieder auf. Und so ist dem Schriesheimer Mathaisemarkt auch für dieses Jahr ein guter Besuch und eine erfolgreiche Arbeit zur Förderung der Landwirtschaft zu wünschen.

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Horst Wessel

Wie einst der Held gesprochen,
Als tief das Volk in Not:
Der Tag ist angebrochen
Für Freiheit und für Brot.
Frohlocken Millionen:
„Die Knechtschaft ist vorbei!"
Den braunen Bataillonen
Ist jetzt die Straße frei.

SA, SS marschieren,
Ein unabsehbar Heer,
Gen roten Feindes Gieren
Des Reiches Schirm und Wehr.
Wohin die Blicke fassen,
Das Hakenkreuz sie sehn,
Weil über allen Straßen
Nun Hitlerfahnen wehn.

Was uns der Held gesungen,
Sein Geist, sein herrlich Wort,
Hat jedes Herz bezwungen
Lebt weiter fort und fort.
Solang die Welt mag kennen
Des Dritten Reiches Schmied,
Wird singen sie und nennen
Horst Wessel und sein Lied!

Heinrich Koch, Mannheim.

Was alles geschehen ist

Verkehrsunfall. Beim Ueberqueren des Kaiserrings geriet gestern nachmittag ein 8 Jahre altes Mädchen in die Fahrbahn eines Personenkraftwagens, wobei es stürzte und mehrere Hautabschürfungen erlitt.

Verkehrsprüfung. Zur Anzeige gelangten vier Führer von Lastkraftwagen, die gestern vormittag auf dem Parkring mit ihren Fahrzeugen Geschwindigkeiten bis zu 37 Stundenkilometern fuhren.

Die Osterhasen marschieren auf

Nun ist auch schon wieder die Hasenzeit da und man braucht nur einen Blick in die Schaufenster zu werfen, um sich zu überzeugen, daß die Osterhasen in Massen aufmarschieren und um gefällige Beachtung bitten. In allen Größen und Ausführungen, mit und ohne Schlanen ausgerüstet, treten die süßen Langohren auf, um derentwillen man keinen Jagdpaß zu haben braucht. Die Hasenjagt wird jetzt in der Hauptsache von der Jugend ausgeübt, die ja von jeher besondere Vorliebe für Osterhasen aus Zucker und Schokolade hatte und die an dieser Tradition unverbrüchlich festhält. Mit den Hasen ist auch gleichzeitig eine Eierinvasion hereingebrochen, denn zu den Osterhasen gehören nun einmal auch die Osteeier, die bei der Jugend nicht minder beliebt sind. Bevorzugt werden von der Weiblichkeit die Eier aus Pappe, weil die Füllung meist von ungeheurem Werte ist und weil die als aufmerksam gelten wollenden Männer, als da sind Bräutigame, Ehegatten und sonstige Verehrer, in dieser Form diskret Geschenke zu überreichen pflegen. Recht häufig kam aus einem solchen Osterei auch schon ein Verlobungsring hervor.

Wie es auch sei. Die Osterhasen künden an, daß die Osterzeit nicht mehr weit ist und daß es Frühling wird. Den Ehemännern, die noch nicht ganz die Strapazen der Weihnachtszeit überstanden haben und deren Geldbeutel noch an der Auszehrung der Faschingstage leidet, wird es ganz bang ums Herz, denn sie wissen, daß mit dem Frühlingserwachen auch die zahllosen kleinen und großen Wünsche der besseren Hälfte wach werden. Natürlich braucht die teure Gattin ein neues Frühahrskleid, dazu ein flottes Kostüm, zu dem dann noch die Strümpfe und die Schuhe passen müssen. Was wäre das alles ohne einen schicken Hut, ohne die gleichfarbige Tasche dazu . . .? Man soll nicht alles aufzählen, denn es könnte sein, daß die teure Gattin doch noch etwas vergißt und es ist nicht unbedingt notwendig, daß man ihr auf diese Weise etwas nachhilft. Jedenfalls steht fest, daß die Frühlingszeit da ist mit Osterhasen, Osteeiern und all den anderen Wünschen. Wir Männer dürfen wieder in die Brieftasche oder nach dem Geldbeutel greifen. Wie jedes Jahr zur gleichen Zeit!

Nationaltheater. „Die Metzelsuppe" (Krach um Jolanthe), der in den Weihnachtstagen im Neuen Theater mit stürmischem Heiterkeitserfolg gegebene Schwank von August Hinrichs, wird am Sonntag, den 4. März, als Nachmittagsvorstellung im Nationaltheater wieder aufgenommen.

Planetarium. Am Montag, dem 26. Februar, um 20¼ Uhr, findet der 7. Vortrag der Reihe „Die Entwicklungsgeschichte des Weltalls" statt. Prof. Dr. K. Feurstein spricht über das Thema „Die Entstehung der Planeten und ihrer Monde". Den Vortrag erläutern zahlreiche Lichtbilder.

Zur Warnung Gleichgesinnter!

Der Stoff-Jude Alsberg wegen Sabotage in Schutzhaft genommen

Es gibt Leute — insbesondere macht man bei Juden diese deutliche Wahrnehmung —, die glauben, daß nun alles „vorbei" ist und sie jetzt wieder nach ihrem Gutdünken schalten und walten können. Es ist die Sorte Menschen, denen jedes Verständnis für Gemeinschaft fehlt, oder wegen ihrer Rassenzugehörigkeit fehlen muß. Menschen, die meinen, zum Wohle ihrer dicken Brieftasche stets andere treten zu müssen.

Wir kennen diese Herren sehr genau. Diese Saboteure am Aufbau mögen sich ja nie einbilden, daß man sie ungeschoren läßt, nur der lieben Ruhe wegen, nein, wir werden den Wirtschaftsfrieden durch keinen Eingriff stören, aber wir werden die Störenfriede mit energischer Hand packen, um den Wirtschaftsfrieden zu schützen.

Einer dieser Herren mußte heute in Schutzhaft genommen werden. Der Jude Alsberg glaubte, die Betriebszelle schikanieren zu können, er sprach Entlassungen aus, obwohl dies in keiner Weise gerechtfertigt war. Der Jude Alsberg hatte nichts aus der Zeit gelernt und hoffte, nun seine alten Verdienermethoden weiterführen zu dürfen.

Er trieb gegen die nationalsozialistischen Aufbaupläne offene Sabotage. Man griff zu und jetzt ist ihm Gelegenheit geboten, in aller Ruhe sich mit dem Begriff der Gastfreundschaft und der wirtschaftlichen Anständigkeit, wie sie bei den Deutschen üblich ist, auseinanderzusetzen.

Dies diene allen diesem Juden Gleichgesinnten zur Warnung. Wer den wirtschaftlichen Aufbau stört, soll sich über die Folgen, die auf dem Spiel stehen, klar sein.

Die Volksgemeinschaft kann auf die rücksichtslose Raffgier einzelner Wirtschaftshyänen keine Rücksicht nehmen.

Wir marschieren über diese schmutzigen Geister vorwärts.

Das Nahrungsmittelgewerbe in der Arbeitsfront

Große Kundgebung im Friedrichspark — Pg. Gensch spricht zu Betriebsführern und Gefolgschaften

Immer fester wird der Zusammenschluß in der Arbeitsfront, schon finden die Handwerksmeister nichts mehr dabei, wenn sie sich mit ihren Gesellen und Lehrlingen an einen Tisch setzen, die Kameradschaft der Arbeit marschiert zum Sieg!

Die Betriebsgruppe Nahrungsmittelgewerbe in der Deutschen Arbeitsfront hielt im Friedrichspark eine Versammlung ab, an der weit über tausend Besucher teilnahmen. Der Saal war überfüllt, denn auch die Nachbarstadt Ludwigshafen war gut vertreten. Flotte Marschmusik der Kapelle Kühner und des Spielmannszuges der NSBO, Ortsgruppe Humboldt, verkürzte die Zeit bis zum Einmarsch der Fahnen. Die Fahnenträger nahmen vor der Bühne Aufstellung. Metzger, Bäcker und Konditoren in ihrer Berufskleidung, die Bäcker mit Stürmer und Degen, wie es die alte Ueberlieferung will. Ortsgruppenführer Pg. Grob hieß die Vertreter der Handwerkskammer und der Innungen, sowie alle Arbeitskameraden herzlich willkommen und erteilte zunächst dem Bezirksgruppenleiter Pg. Schmitt das Wort. Dieser alte Kämpfer gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er wieder einmal im Kreise seiner früheren Kameraden weilen dürfe. Er ging streng ins Gericht mit den Nörglern und Miesmachern, die als Saboteure der Aufbauarbeit im Trüben fischen wollen. Jeder Volksgenosse ist willkommen, wenn er mit ehrlichem Herzen und gutem Willen zu uns kommt, aber Opfer müssen gebracht werden. Wer aber glaubt, Opfer zu bringen, ohne daß es ihm wehtut, dessen Tausendmarkschein ist nicht so viel wert als ein Blutstropfen des einfachsten SA-Mannes, der unter Einsatz seines Lebens mithalf, das Vaterland vor dem Chaos zu retten. Jeder Volksgenosse muß sich den Führer zum Vorbild nehmen, der uns den Glauben an Volk und Vaterland wieder gab. Nur wer sich ganz von marxistischem Denken freigemacht hat, kann den Weg zum Nationalsozialismus wirklich finden. Der Redner richtete die Aufforderung an seine Zuhörer, seine Worte als ernste Mahnung aufzufassen zur Mithilfe am Aufbau des Vaterlandes. Stürmischer Beifall zeigte ihm, daß er vielen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte.

An der würdigen Ausgestaltung der weiteren Vortragsfolge beteiligten sich der Sicher-Bund der Bäcker-Zwangsinnung Mannheim unter Leitung von Musikdirektor Willi Bilz und ein Sprechchor der Ludwigshafener Verbandsjugend. Passende Gedichtvorträge brachten weitere Abwechslung.

Höhepunkt des Abends war die Rede des Redners der Reichsbetriebsgruppe Nahrung und Genuß, Pg. Gensch, der von den verschiedensten Gesichtspunkten die Aufgaben der im Wirtschaftsaufbau stehenden Volksgenossen umriß. Er bezeichnete als frühesten wirtschaftlichen Zusammenschluß die Gründung der Zünfte im Mittelalter, die sich jahrhundertelang behaupten konnten. Dann entstanden in Deutschland, nach englischem Vorbild, die Gewerkschaften, die zunächst im Gegensatz zur Sozialdemokratie standen. Als in den neunziger Jahren dann die Sozialdemokraten die Gewerkschaften an sich rissen, die Führung übernahmen und ihre politischen Geschäfte mit ihnen besorgten, da war der Untergang dieser Einrichtungen besiegelt. Unter richtiger Führung hätten die Gewerkschaften bestimmt Gutes leisten können. Wir haben, so betonte der Reichsredner, nicht 400 unserer besten dahingegeben, um uns nach der Machtergreifung an den Tisch zu setzen und Tarife auszuknobeln. Dem Führer der Deutschen Arbeitsfront sei es gedankt, daß er uns endlich den Namen „Verband" genommen hat, einen Begriff, mit dem so viel Korruption verbunden war. Wir vertreten keine klassenkämpferischen Tendenzen, wir sind nur Werkzeuge jenes Mannes, dem wir heute unsere Daseinsberechtigung zu verdanken haben.

Lebensfähig ist ein Betrieb nur dann, wenn er Arbeit und Brot gibt. Wenn in einem Dorf von sechs Gasthöfen vier gut gehen und zwei schlecht, dann muß man den Mut aufbringen, die zwei notleidenden Betriebe zu schließen, damit die gesunden Betriebe erhalten werden. In treffender Weise charakterisierte Pg. Gensch die „Wühlmäuse", die sich als Moralprediger aufspielen. Den Frauen, die unüberlegt französische Lippenstifte kaufen, müßte erst klar gemacht werden, daß sie damit den Deutschenfresser Cotty unterstützen, der über die Hälfte der französischen Rüstungsindustrie beeinflußt. Mit einem Sieg-Heil — Kampf-Heil — Hitler-Heil schloß die groß angelegte Rede. Das Horst-Wessel und das Deutschlandlied beendeten die Kundgebung.

Kellner und Köche nach Feierabend

Wenige Stunden später, um 2 Uhr, füllte sich abermals der große Saal bis auf den letzten Platz. Diesmal waren es die Inhaber und Angestellten der Gaststätten, die um 1.30 Uhr schlossen. Wieder hielt Pg. Gensch eine zündende Ansprache, die den großen Richtlinien der in der Abendversammlung gehaltenen Rede folgte, im einzelnen aber auf Fragen einging, die das Gaststättengewerbe besonders berühren. Mit aller Entschiedenheit wies der Redner darauf hin, daß die Gaststättenangestellten wieder das Niveau der Vorkriegszeit erreichen müssen. Durch die Gewerbefreiheit sei der Beruf überlaufen worden, sein Ansehen sei gesunken, und die gelernten Fachkräfte hätten sich vielfach an die Wand drücken lassen müssen. Wenn jetzt nachträgliche Prüfungen durchgeführt werden, so hat das seinen Grund darin, daß der Beruf gesäubert werden muß von Elementen, die nicht hineingehören. In der gleichen Weise wehrt sich auch der REV gegen neue Konzessionen. Die zurzeit geltenden Tarife bleiben einstweilen bestehen; es wäre niemand damit gedient, wenn jetzt unsinnige Gehaltsforderungen gestellt würden, und dann müßten Betriebe schließen, so daß die Gefolgschaft samt dem Betriebsführer stempeln gehen könnten.

Eine lange erwartete Neuerung wird auch insofern eintreten, als ab 1. Oktober 1934 der deutsche Kellner den Frack ablegt. Besonderer Wert wird auf die Durchführung des Führerprinzips im Betrieb gelegt, dafür trägt der Betriebsführer die Verantwortung für den Betrieb und die Gefolgschaft. Ueber die Frauenfrage im Gaststättenbetrieb äußerte sich Pg. Gensch in dem Sinne, daß nach Möglichkeit männliche Angestellte vorzuziehen wären, aber mit einem Schlag ließe sich das nicht durchführen. Wenn eben ein junger Mann eine Arbeitsstelle haben wolle, die noch von einem Mädchen versehen wird, dann solle er das Mädchen samt der Arbeitsstelle heiraten und er bekäme noch 1000 Mark dazu. (Heiterkeit und Zustimmung.) Im übrigen wird jetzt innerhalb der Deutschen Arbeitsfront ein Amt für Frauensachen ins Leben gerufen, das dazu beitragen soll, daß die Frau im Leben den Platz einnimmt, für den sie geschaffen ist. Zum Schluß machte der Redner noch einige Ausführungen über den Zusammenschluß der Sterbekassen und widerrief die in einer Berliner Zeitung veröffentlichte Nachricht, wonach die Fachschaft Gaststättenangestellte in die Betriebsgruppe Handel eingereiht werde.

Um 4 Uhr früh schloß Fachschaftswart Pg. Henn die eindrucksvolle Kundgebung.

Ibsens Schwiegertochter singt für das Winterhilfswerk

Frau Bergliot, geb. Björnson, die Schwiegertochter des großen Dichters Ibsen und Tochter des norwegischen Dichters Björnson, wird am kommenden Sonntag in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Berlin zugunsten des Winterhilfswerks geistliche Lieder vortragen.

Christuskirche Mannheim

Am „Heldengedenktag", kommenden Sonntag, den 25. Februar, 20 Uhr, wird zu Ehren der im Weltkrieg für uns Gefallenen eine musikalische Gedächtnisfeier in der Christuskirche stattfinden.

Die Vortragsfolge enthält ausschließlich Meisterwerke von Joh. Seb. Bach, Orgelpräludium H-Moll, zwei der schlichten Gesänge aus „Schemellis Gesangbuch", Orgelpräludium und Fuge G-Moll (Bd. 3 Nr. 5), die Kreuzstab-Kantate, das ergreifende Werk: „Actus tragicus" für Chor, Soli, Orchester und Orgel — (Einführung im Gemeindeblatt Nr. 48, Seite 4) — mit Rücksicht auf die vielen Besucher, die bei der letzten Aufführung keinen Platz mehr erhalten konnten, wiederholt —, und als Erstaufführung die Begräbnis-Choralkantate: „O Jesu Christ, mein's Lebens Licht", für Knabenchor, gemischten Chor, Orchester und Orgel, (zweite Bearbeitung), eines der weihevollsten Stücke, die uns Bach hinterlassen hat. Mitwirkende sind: Anni König-Bomatsch (Sopran), Elisabeth Philippsen' Ludwigshafen (Alt), Fritz Seefried (Baß), der Bachchor und das Orchester der Christuskirche. Leitung und Orgelsolo: Arno Landmann.

Eintritt im Schiff 30 Pfg., auf der Empore 50 Pfg. Erwerbslose erhalten gegen Vorzeigen des Ausweises freien Eintritt. Der Reinertrag ist für die Krankenschwesternstation und die Kindergärten der Christuskirche bestimmt.

Die Gemeinde wird zu dieser Gedenkfeier herzlich eingeladen.

Für den in diesem Jahre am Sonntag, den 25. Februar 1934, zu begehenden Volkstrauertag sind alle öffentlichen Lustbarkeiten verboten.

Erfülle Deine Pflicht, kämpfe gegen die Arbeitslosigkeit

MARCHIVUM

Vereidigung und Heldengedenkfeier

Bekanntmachung der Kreisleitung für die Vereidigung und Heldengedenkfeier auf den Rennwiesen

Samstag, 24. Februar:

19.00—22.00 Uhr: Treffen der alten Parteigenossen (Inhaber der goldenen und silbernen Ehrenabzeichen) im „Friedrichspark".

Rundfunkübertragung der Feierlichkeiten aus München.

19.30—19.55 Uhr: Ansprache des stellv. Gauleiters Ministerpräsident Köhler.

20.15 Uhr:

Öffentliche Feier im Nibelungensaal

unter Mitwirkung der SA-Kapelle Homann-Webau.

Ansprache durch

Kreisleiter Dr. R. Roth

Aufführung des Nationaltheaters:

Rütli-Szene aus „Wilhelm Tell".

Die politischen Leiter aus den Kreisen Nordbadens treffen im Laufe des Samstagnachmittags zu einem Teil ein. Das Quartieramt befindet sich im Bahnhof. Die Quartiere sind kreisweise den einzelnen Ortsgruppen zugeteilt. Ebenso sind die Quartiere nur bis 11.30 Uhr freizuhalten. Die Quartiergäste müssen spätestens 11.30 Uhr abends ihr Quartier aufgesucht haben. Bei späterem Eintreffen verfällt das Anrecht auf Quartier. Karten werden vertrieben durch die Parteistellen und an der Abendkasse.

Sonntag, 25. Februar:

Wecken durch die Hitlerjugend.

Um 7.30 Uhr treten alle Kreise auf den ihnen zugewiesenen Plätzen an.

Die letzten Sonderzüge aus Richtung Wertheim, Adelsheim, Heidelberg treffen bis 7 Uhr morgens ein.

Der Kreis:

Adelsheim steht vor dem Hotel „National", Spitze am Ring;

Buchen steht in der Rennershofstraße, Spitze Lindenhofplatz;

Heidelberg steht in der Friedrichsfelder Straße, Spitze Trait teurstraße;

Mosbach steht in der Heinrich-Lanz-Straße, Spitze Große Merzelstraße;

Sinsheim: Aufstellungsplatz Tattersallstr., Spitze Bismarckplatz;

Tauberbischofsheim steht auf dem Gabelsbergerplatz, Spitze Gabelsbergerstraße;

Weinheim: Antreteplatz am Suezkanal (auf der Seite des Hotels „Goldener Pflug").

Wertheim steht auf dem freien Platz vor der Christuskirche, Spitze Sofienstraße;

Wiesloch steht zwischen den Quadraten L 11 und L 13, Spitze Schloßgartenstraße; Spitze Bismarckstraße;

HJ steht auf dem Schloßhof.

FAD. Aufmarschplatz wie bereits mitgeteilt.

Die Kreise marschieren mit den beigegebenen ortskundigen Führern über den Friedrichsplatz in die Augusta-Anlage.

An die politischen Leiter schließen sich die Hitlerjugend-Führer und die Führer des Freiwilligen Arbeitsdienstes an.

Der Abmarsch beginnt in der Augusta-Anlage pünktlich 9 Uhr.

Alle nichtuniformierten politischen Leiter, Führerinnen der Frauenschaft und Führerinnen des BdM haben auf dem Platz der Vereidigung auf der Rennwiese spätestens 9 Uhr einzutreffen.

Die Zuschauer der Vereidigung und der öffentlichen Heldengedenkfeier müssen bis spätestens 9.30 Uhr auf dem Platz der Rennwiese sein.

Karten für die Vereidigungsfeier und die Heldengedenkfeier werden in folgenden Geschäften vertrieben:

Völkische Buchhandlung, P 4.
F. Daut, F 1, 4.
H. Fuchs, O 3.
O. Lehlbach, Prinz-Wilhelm-Straße 16.
W. Bergdolt, H 1, 4.
Ortsgruppe Humboldt: Humboldtstraße 8.
Ortsgruppe Lindenhof: Meerfeldstr. 9—11.
Ortsgruppe Friedrichspark: D 4. 8.

Die Karten zur Vereidigungsfeier berechtigen selbstverständlich zu der Heldengedenkfeier auf den Rennwiesen.

Ebenso sind an der Kasse des Rennwiesen-Restaurants Karten zu haben. Die Parteidienststellen vertreiben ebenfalls die Karten.

Nach der Heldengedenkfeier Abmarsch durch die Augusta-Anlage, Vorbeimarsch an Ministerpräsident Köhler am Rosengarten zum Goetheplatz. Dort Auflösung der einzelnen Kreise. Den einzelnen Kreisen wir es überlassen, die Zeit für den Abmarsch ihrer politischen Leiter auf denselben Plätzen wie am Sonntag früh zu bestimmmen, um den geregelten Abtransport durchzuführen.

Besondere Anordnungen für den Kreis Mannheim

Sämtliche uniformierten politischen Leiter des Kreises Mannheim einschließlich der Sonderorganisationen und der Ortsgruppen des Landbezirks treten auf dem Platz der Heilig-Geistkirche um 7.30 Uhr an.

Die nichtuniformierten politischen Leiter und Führerinnen der Frauenschaft begeben sich einzeln zu den Plätzen auf der Rennwiese, die dort durch das Absperrkommando zugewiesen werden.

Die Benutzung der Sonderwagen der Straßenbahn, die am Kaiserring zwischen Bahnhof und Tattersall bereitgestellt sind, kostet für die Hin- und Rückfahrt der nichtuniformierten politischen Leiter, der Frauen und Mädels vom BdM je 10 Pfg. Als Ausweis dienen die ausgegebenen weißen Karten, die zum Betreten des Platzes der Vereidigung berechtigen. Karten also nicht wegwerfen!

Die Kriegsbeschädigten, die nicht gehfähig sind, erhalten eine Loge auf den Tribünen zugewiesen.

Die uniformierten politischen Leiter der NSBO des Kreises Mannheim marschieren im Anschluß an die politischen Leiter der PO.

Die politischen Leiter der übrigen Sonderorganisationen, wie NS-Aerztebund, NS-Juristenbund, NS-Lehrerbund, NS-Hago, NS-KOB usw., fügen sich der Größe nach in die Reihen der politischen Leiter ein.

Der Erlös aus dem Verkauf der Programme für die am Nachmittag um 3 Uhr stattfindende Gedächtnisfeier im Nibelungensaal wird für die Pflege der Kriegsgräber verwandt.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter: Dr. R. Roth.

Carl Fritz & Cie., H 1, 8 Breite Straße

Das ist Nationalsozialismus!

Höherer Lohn für Kinderreiche

Wie sich die künftige Entlohnungsweise im neuen Staat gestalten wird, zeigt die Inkraftsetzung eines Tarifes an der Reichsautobahn auf der Strecke Echterdingen—Eichingen (Württemberg). Derselbe wurde im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden und dem Bezirksfachschaftswart des Deutschen Arbeiterverbandes des Baugewerbes, Pg. Menningen-Stuttgart von dem Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland: Pg. Dr. Kimmich, in Kraft gesetzt.

Hier zeigt sich der Sozialismus der Tat, der sich besonders in den nachfolgend aufgeführten Vertragsbestimmungen auswirkt:

1. Der Unternehmer kalkuliert auf der Grundlage des Ledigenlohnes; hierzu treten an sozialen Zuschlägen:

für Verheiratete u. Witwer ohne Kinder	3 Pfg. pro Stunde
für Verheiratete u. Witwer mit 1 Kind	6 Pfg. pro Stunde
für Verheiratete u. Witwer mit 2 Kindern	9 Pfg. pro Stunde
für Verheiratete u. Witwer mit 3 Kindern	12 Pfg. pro Stunde
für Verheiratete u. Witwer mit 4 Kindern	15 Pfg. pro Stunde

2. Sämtliche Arbeiter erhalten den Vollarbeiterlohn, so erhält beispielsweise ein Facharbeiter (Maurer, Einschaler oder dergl.) einen Stundenlohn von 75 Pfennig und wenn er verheiratet ist, mit 4 Kindern 90 Pfennig pro Stunde. Die Bestimmungen des Paragraph 5 Ziffer 6 des RTW für Arbeiter, die noch nicht 4 Monate im Baugewerbe tätig waren, fallen weg, so daß auch diese Härte nunmehr beseitigt ist.

3. Der Unternehmer bezahlt die sozialen Zulagen und diese werden ihm einschließlich der darauf entfallenden Soziallasten vom Arbeitsträger ersetzt.

4. Soweit nicht freie Fahrt von und zur Arbeitsstätte gewährt wird, werden die notwendigen Fahrkosten ersetzt.

5. Das Arbeitsgerät hat der Unternehmer zu stellen.

Mit Schaffung dieses Streckentarifes, der noch kein unseren Zielen entsprechendes vollendetes Werk sein soll und nur einen Vorstoß darstellt, jedoch mustergültig und grundlegend für weitere Arbeiten an der Reichsautobahn ist, hat sich der Treuhänder der Arbeit, Pg. Dr. Kimmich, den Dank der in Frage kommenden Volksgenossen gesichert.

Ziele des DHV

Es darf dem Arbeitsamt und dem DHV die wohlverdiente Achtung ausgesprochen werden, wenn man sieht, mit welchem aufopfernden Willen und Eifer sie an die Verwirklichung der gesteckten Ziele herantreten. Absicht ist, dem stellenlosen Kaufmann Gelegenheit zu geben, sich außer Berufskenntnissen auch in Staatspolitik und Betriebstechnik zu bilden. Darüber hinaus sind Kameradschaftsabende eingerichtet worden, die dem jungen Menschen in sittlicher und kultureller Hinsicht den Ausgleich verschaffen. Die Kursteilnehmer haben diese Maßnahmen schon längst als vorteilhaft erkannt und haben größtes Interesse daran, ihr Wissen auf allen Gebieten des Lebens zu erweitern.

Veranstaltungen werden ausschließlich von den Kursteilnehmern bestritten, wobei immer ein anderer Kurs das Arrangement übernimmt. So konnte am Mittwochnachmittag vom Kurs I ein reichhaltiges Programm abgewickelt werden. Die Begrüßungsansprache hielt Heinrich Kreß und im weiteren Verlauf kamen Musikstücke, Lieder, Gedichte, Lichtbilder usw. zum Vortrag. Das Schlußwort sprach Karl Abt; er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Nachmittag so gut gelungen war.

Zur ersten Betriebsbesichtigung stellte die Sunlicht-Seifenfabrik ihren Betrieb zur Verfügung. Am Donnerstagmorgen marschierte man gemeinsam nach Rheinau, denn keiner wollte sich den Rundgang in einem hiesigen modernen Seifen-Großbetrieb entgehen lassen. In drei Abteilungen ging die Führung durch das Fabrikgebäude und staunend blickt man nach den Maschinen, Transportbändern und Bottichen, die zur Herstellung der Seife und Seifearten notwendig sind. Den Werdegang eines im Leben so unentbehrlichen „Verschönerungsmittels" vom Rohstoff bis zum vollendeten Fabrikat zu sehen, ist wirklich lehrreich und anregend für den Beschauer. Die Sunlicht AG. verfügt über eine eigene Druckerei; ein wissenschaftliches Institut ist ebenso notwendig als eine andere Abteilung. In letzter Zeit konnte die Belegschaft der Sunlicht AG. um 12 Proz. erhöht werden und die Direktion beabsichtigt, in nächster Zeit weitere Einstellungen vorzunehmen. Ein Stück Seife bekamen die Besucher als Gratisgabe ausgehändigt und um eine Erfahrung reicher ging es wieder zum Verbandshaus.

J. D.

Pfalz

Hetzmaterial gefunden

Dunzweiler. Im Gemeindewald fanden Holzfäller ein Paket mit kommunistischen Hetzblättern. Die Flugblätter stammen vermutlich aus dem Saargebiet. Das Paket wurde der Gendarmerie übergeben.

Wegen Steuerhehlerei bestraft

Mainz. Der 28jährige Arbeiter Philipp Raab und der 24jährige Schlosser Emil Müller von hier wurden Ende vorigen Jahres dabei ertappt, als sie geschmuggeltes und unversteuertes Zigarettenpapier an den Straßenecken verkauften. Natürlich hatten sie das Papier von dem großen Unbekannten gekauft. Die Ertappten, die schon mehrfach wegen Steuerhehlerei vorbestraft sind, wurden gestern vom Einzelrichter verurteilt, und zwar Raab zu einem Monat Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, Müller zu zwei Wochen Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe.

Eine Erinnerung an die KPD-Zeit

Zweibrücken. Erinnerungen an die Hetztätigkeit der Mannheimer KPD-Zeitung „Die Volkstribüne" frischte eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer auf. Der Schlosser August Stenger war als Verfasser einer Einsendung ermittelt worden, in der ein Polizeibeamter in Oberhausen durch unwahre Behauptungen und Beschimpfungen aufs gröblichste beleidigt wurde. Vom Amtsgericht waren sowohl Stenger wie der verantwortliche Schriftleiter des Mannheimer Blattes zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Während der Zeitungsmann die Strafe annahm, meldete Stenger Berufung an, hatte damit aber kein Glück, da die Strafe bestätigt wurde; dazu hat er noch die Kosten der zweiten Instanz zu tragen.

Rheinwasserstand

	21. 2. 34	23. 2. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	160	161
Breisach	26	25
Kehl	178	179
Maxau	323	322
Mannheim	187	182
Caub	106	108
Köln	86	85

Neckarwasserstand

	21. 2. 34	23. 2. 34
Jagstfeld	61	79
Heilbronn	114	110
Plochingen	18	22
Diedesheim	—	—
Mannheim	180	177

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt: Das europäische Hochdruckgebiet hat sich weiter abgeflacht und seinen Schwerpunkt nach den Mittelmeergebieten verlagert. Ueber Nordeuropa setzt sehr erhebliche Mittelmeertätigkeit fort, so daß im Süden trockenes Wetter und im Norden nur sehr geringe Niederschläge zu erwarten sind.

Die Aussichten für Samstag: Morgens vielfach neblig, sonst zeitweilig aufheiternd und im wesentlichen trocken.

. . . . und für Sonntag: Tagsüber meist sehr mildes und im wesentlichen noch trockenes Wetter.

Postbezieher!

Abonnementsbestellungen müssen

bis zum 25. jeden Monats

bei dem zuständigen Postamt oder Briefträger erneuert werden, da bei späterer Aufgabe Nachgebühren erhoben werden.

3. Ausflug des Wanderkreises der Deutschen Schule für Volksbildung

Das Ziel unserer Wanderung war der benachbarte Odenwald. Um 8 Uhr morgens ging die Fahrt der 25 Teilnehmer nach Heidelberg und von hier auf dem Philosophenweg zum Aussichtsturm auf dem Heiligenberg. Unterwegs hatten wir eine interessante Aussicht über das Neckartal, das bis zur halben Höhe des Königstuhls im Nebel lag. Ein wunderbarer, nicht alltäglicher Anblick. Nach der Besteigung des Aussichtsturmes besichtigten wir die sich in der Nähe befindlichen umfangreichen neuen Ausgrabungen des FAD einer ehemaligen Niederlassung der Mönche vom Heiligenberg. Hier konnte man auch ein freigelegtes Grab mit einer Inschrift sehen. Von hier ging es in langsamen Schritten aufwärts zur Basilika. Nach einer Führung durch die Ruinen des ehemaligen Klosters durch unseren Führer, Herrn Dr. Emil Bender, gelangten wir dann auf einer schönen Wanderung durch den winterlichen Hochwald zum Gipfel des Weißen Steins. Von hier aus wanderten wir weiter über den Schriesheimer Hof zum Hauptrastplatz des heutigen Tages, der Jugendherberge auf dem Kohlhof bei Altenbach. In freundlicher Weise hat uns gleich der BdM Mannheim-Neckarau den schön gezeigten Aufenthaltsraum zur Verfügung gestellt. Vielen Dank dafür. Wir konnten nun daran gehen, unsere Rucksäcke auszupacken und unseren Hunger zu stillen. Inzwischen hatte der Herbergsvater auch eine wohlschmeckende Kartoffelsuppe aufgetischt. Nach der Mahlzeit ging es an die Unterhaltung und sonstige Kurzweil. Die eine Gruppe spielte „Mensch ärgere dich nicht", die andere „Schwarzer Peter", während wieder andere ihr Glück mit einem Kreisel versuchten. Doch nur allzu bald hieß es aufbrechen. Jeder packte seine Siebensachen zusammen, und weiter gings zum Eichelberg. Doch die meisten zogen es vor, wegen des Schnees und der teilweisen Vereisung des steilen Anstieges, weiterzuwandern nach Oberflockenbach. Wer es aber trotzdem wagte, den beschwerlichen Anstieg zu unternehmen, wurde hierfür durch eine schöne Aussicht über die Odenwaldberge reichlich belohnt. Die Tage sind doch noch kurz, denn alsbald brach die Dunkelheit herein, und wir mußten gegen Schluß noch kurze Zeit durch den dunklen Wald wandern. Doch welch schöner Anblick, als wir am Geiersberg die vielen Lichter von Weinheim und in der Ferne die in der Rheinebene und von Mannheim sahen! Froh waren wir Wanderer, als wir abends um 8 Uhr in Weinheim in den Zug einstiegen und es wieder heimwärts ging. Schön wars gewesen, und alle warten und freuen sich schon heute wieder auf den nächsten Wandertag.

K. W.

Bergsymphonie

Vortrag im Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein

Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein Sektion Mannheim, hatte gestern abend im Kasino einen Vortrag mit Lichtbildern, der von Herrn Hans Moldenhauer, Rastatt, in vortrefflicher Weise veranschaulicht wurde. Er verstand es, das Publikum mit seinen reichen Erlebnissen zu bannen, die er in schlichten, einfachen und ungekünstelten Worten offenbarte. Man lebte förmlich mit, es wurde zum Selbsterlebnis, man horchte gespannt und mit offenem Herzen dem Redner, als er die Schönheit und Zauberkraft der Berge vergegenwärtigte.

Aus einer Reihe von Bergtouren in den letzten Jahren unternommen, zeigte uns Herr Moldenhauer reizende und wundervolle Aufnahmen vom Gran Paradiso, Montblanc und Matterhorn, deren Gipfel er mit zäher Ausdauer bestiegen hat. Herrlich sind die Berge in glitzerndem Sonnenglanz, die majestätisch und kraftstrotzend über die Wolken ragen. Tiefe Gletscherspalten, Bergseen und ewiger Schnee, steilwandige Felsen, Klippen und Schluchten, einsame Hütten, Wolken und Himmel in mannigfacher Färbung sind paradiesische Schönheiten, die den Beschauer in Begeisterung versetzen. Das Reich der Berge ist eine Welt für sich, meinte der Redner, man muß sie erst ergründen und erlauschen lernen. Wenn ich von des Berges Seele spreche, dann höre ich nur das eigene Herz. Ein Mensch, der die Natur liebt, muß auch seelisch mit ihr verbunden sein. Die überaus schöne Illustration und die klaren Worte des Vortragenden veranlaßten die Zuhörer, durch großen Beifall zu danken.

J. D.

Leben

Blutvollstes Leben!

pulst durch das gewaltige Roman-Werk, mit dessen Abdruck wir am Montag, den

26. Februar

beginnen. Heute, wo das Führerprinzip Wirklichkeit ist, gehört

CROMWELL

tatsächlich zu den hehrsten Gestalten. Noch nie wurde aus seinem beispielhaften Leben eine reinere und packendere Dichtung geschaffen als hier. Dieses Werk von Jelusich ist ein Geschenk, das man nicht erwidern kann. Deshalb wird dieses Buch noch gelesen werden, wenn wir längst zu Asche geworden sind. Ganz Mannheim liest das monumentale Kunstwerk

Cromwell

Sport und Spiel

Norwegen Sieger in der „FIS“-Kombination

Vier Norweger auf den ersten Plätzen — Gustl Müller als bester Deutscher auf dem 15. Platz — Stürze unserer aussichtsreichsten Leute

In Sollefteå (Schweden) erreichten am Donnerstag die internationalen Skirennen der „FIS“ mit dem Sprunglauf zur Kombination ihren Höhepunkt. Wie nach den Ergebnissen des Langlaufs am Vortage nicht anders zu erwarten war, blieben die Norweger trotz ihrer nur mittelmäßigen Plätze beim 18-Kilometer-Langlauf dank ihrer hervorragenden Springkunst in der Kombination in Front. Mit O. Hagen, Kolterud und Vinjarengen sowie dem alten Ole Steenen besetzten sie die ersten vier Plätze. Dann erst kam ein Vertreter der Finnen, die zwar überragende Langläufer, aber nur mäßige Springer sind. Schon als Siebter erschien als bester Mitteleuropäer der Pole Stanislaw Marusarz. Die deutschen Vertreter waren an diesem Tage — wie übrigens auch einige der besten Schweden und Norweger — arg vom Pech verfolgt. Zu einer Zeit, als die später wieder hergestellte Hallstabergschanze vorübergehend in denkbar schlechtester Verfassung war, kamen im ersten Gang u. a. Alfred Stoll, der Deutsche Meister, ferner der Kampfspielsieger Willi Bogner und Mathias Wörndle zu Fall und begruben damit ihre Chancen für gute Plätze in der Kombination. Bester Springer der Deutschen war der junge Anton Eisgruber aus Partenkirchen, der in schönster Haltung 54 und 58 Meter stand. Aber Eisgruber war im Langlauf zu mäßig gewesen. So blieb mit seinen guten Durchschnittsleistungen im Langlauf und beim Springen noch einmal der alte Kämpe Gustl Müller-Bayrisch Zell der beste unter unseren Vertretern. Er konnte mit seinem 15. Platz im zusammengesetzten Lauf immerhin noch einen recht achtbaren Erfolg verbuchen.

Neuschnee in Sollefteå — viele Stürze
Einzelheiten vom Sprunglauf

In Sollefteå setzten in der Nacht zum Donnerstag starke Schneefälle ein. Ein größeres Kommando von Hilfskräften mußte eingesetzt werden, um die Hallstabergschanze sprungfertig zu machen. Alle noch im Wettbewerb für die Kombination liegenden Läufer, rund 60 an der Zahl, traten am Nachmittag vor vielen Tausenden von Zuschauern zum Sprunglauf an. Von jeder Nation konnte je ein Mann ein Probesprung machen. Dabei erwies es sich, daß der volle Anlauf nicht freigegeben werden konnte, die Sprungweiten mußten also naturgemäß etwas hinter den Erwartungen zurückbleiben. Aber es wurden doch hervorragende Leistungen gezeigt. Den Wettbewerb eröffnete der Pole Andreas Marusarz mit einem in guter Haltung gestandenen Sprung von 48 Meter. Der Schwede O. Hultberg kam zwar einen halben Meter weiter, doch ließ seine Ausführung zu wünschen übrig. Der Pole Stanislaw Marusarz erregte mit einem Sprung von 56 Meter Weite bereits Bewunderung, aber ihn übertraf gleich darauf Vallonen mit 56,50 Meter. Als erster Deutscher ging der junge Eisgruber über den Schanzentisch. Mit kräftigem Ansprung, schöner Vorlage, eleganter Haltung, guter Skiführung und sauberem Aufsprung und Auslauf holte er 54 Meter heraus. Aber er stand im Schatten des großen Norwegers A. Vinjarengen, der in kühner Fahrt 59,50 Meter stand. Franz Reiser zeigte einen schönen Sprung von 51,50 Meter. Dann stellte der Norweger Sverre Kolterud mit 63 Meter in fabelhaftem Stil die beste Leistung für den ersten Gang auf.

Die dann folgenden Springer wurden insofern schwer benachteiligt, als der bis dahin festgestampfte Neuschnee sich löste und mit der unteren, alten, völlig vereisten Decke vermischte.

Die eisglatte Bahn verursachte viele Stürze.

Der Deutsche Meister Alfred Stoll riskierte zu viel, sein 64er Sprung endete in einem Sturz. Gustl Müller sprang ruhig und besonnen, er kam bei 55,50 Meter gut auf. Die große schwedische Sprung-„Kanone“ S. Eriksson kam bei 66 Meter zu Fall, während der Norweger Rolf Kaarby, der Amateurlehrer im deutschen Olympialager bei 67,50 Meter unweigerlich zu Boden mußte. Nicht zu viel und nicht zu wenig wagte der spätere Kombinationssieger O. Hagen-Norwegen, der bei 58,50 Meter stand. Unser Kampfspielsieger Willi Bogner konnte nach 56 Meter im Auslauf nicht durchstehen. Maith. Wörndle stürzte nach 49,50 Meter.

In der Pause zum zweiten Gang wurde die Schanze wieder hergestellt. Nun konnten auch die Springer wieder mehr riskieren. Der Schwede Eriksson erreichte mit 67 Meter den weitesten gestandenen Sprung des Tages. Gute Plätze in der Kombination sicherten sich jetzt der Pole Stanislaw Marusarz und der Finne Vallonen mit Sprüngen von 60 bzw. 59,50 Meter. Anton Eisgruber sprang bildsauber 58 Meter, Stoll landete bei 54 Meter und auch die übrigen Deutschen schnitten nun besser ab.

Die Ergebnisse:

Zusammengesetzter Lauf der „FIS“-Rennen

1. A. Hagen (Norwegen) Langl.-Note 240, Sprungl.-Note 201,9, Gef. 441,9; 2. S. Kolterud (Norwegen) Langl.-Note 205, Sprungl.-Note 225, Gef. 427,5; 3. H. Vinjarengen (Norwegen) Langl.-Note 206,5, Sprungl.-Note 206,2, Gef. 411,7; 4. Ole Steenen (Norwegen) Langl.-Note 214,5, Sprungl.-Note 195,7, Gef. 410,2; 5. Vallonen (Finnland) Langl.-Note 190,5, Sprunglauf-Note 216,1, Gef. 406,6; 6. Hoffbakken (Norwegen) Langl.-Note 206,15, Sprungl.-Note 191, Gef. 397,15; 7. Stanislaw Marusarz (Polen) Langl.-Note 190, Sprungl.-Note 206,6, Gef. 396,6; 8. John Westmann (Schweden) Langl.-Note 197,25, Sprungl.-Note 195,40, Gef. 392,65; 13. Bronislaw Czech (Polen) Langl.-Note 195,65, Sprunglauf-Note 183,80, Gef. 377,45; 15. Gustl Müller (Deutschland) Langl.-Note 175,50, Sprungl.-Note 192,30, Gef. 367,80.

Sechstage-Rennen in Kopenhagen

Funda-Pützfeld führen am letzten Tage mit zwei Runden Vorsprung — Ständig ausverkauft!

Das erste Kopenhagener Sechstagerennen zeigte von Tag zu Tag stärkere Anziehungskraft. In der letzten Nacht war die Halle wieder fast ausverkauft und am letzten Nachmittag befanden sich 7000 Zuschauer in der Halle.

Das deutsche Paar Funda-Pützfeld beherrschte an den beiden letzten Tagen überlegen das Feld. In der Nacht zum Donnerstag dehnte es seinen Vorsprung auf zwei Runden aus, den es auch am Nachmittag behielt. Der Stand war nach 139 Stunden und 3105,200 Km. folgender: 1. Funda-Pützfeld 183 Punkte, zwei Runden zurück: 2. Rieger-Falck Hansen 369 P., 3. Billiet-Martin 258 P., 4. Asiger-Ignat 158 P., 5. Dorn-Maczynski 150 P., 6. Chboury-Fabre 103 P., drei Runden zurück: 7. Bresciani-Prieto 180 P., fünf Runden zurück: 8. Danholt Hansen-v. Reck 226 P., sechs Runden zurück: 9. Ehmer-Knudsen 161 P., 17 Runden zurück: 10. Christiansen-Rygaard 96 P., 20 Runden zurück: 11. Harboe-Christensen 86 P.

Fußball

Post-SV Mannheim — SpCl Gartenstadt 3:0 (1:0)

Mit diesem einwandfreien Siege der Postler gegen die in den letzten Wochen stark aufkommenden Leute von der Gartenstadt dürften die Würfel in der Meisterschaftsfrage der Kreisklasse 2 gefallen sein. Daß sich diese Frage wirklich zugunsten der besten Mannschaft in dieser Klasse gelöst hat, stellte der Postsportverein in diesem Spiel wiederum untrüglich unter Beweis.

Sofort nach Spielbeginn entwickelte sich trotz des aufgeweichten Bodens ein flotter Kampf. Langsam schält sich eine deutliche Ueberlegenheit des Platzbesitzers heraus. Durch direkt verwandelte Ecke geht dieser auch in Führung. Nach dem Wechsel wird von beiden Seiten erbittert um eine Verbesserung des Resultats gekämpft. Der Poststurm erwies sich dabei als weit durchschlagskräftiger. Ihr Mittelstürmer erhöhte auf 2:0 und unmittelbar darauf der Halbrechte auf 3:0. Das Spiel war damit entschieden. Der Linksaußen von Gartenstadt wird dann wegen Unsportlichkeit vom Felde gewiesen. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei.

Alle jungen Leute

haben den verständlichen Wunsch,

zur Einsegnung

flott gekleidet zu sein.

Zur **Konfirmation** und **Kommunion**

empfehle ich mein reichhaltig. Lager

„blaue Anzüge“

in den Hauptpreislagen:

15.- | 22⁵⁰ | 28.- | 34.-

und höher.

Beachten Sie bitte mein Spezial-Fenster!

Maier-Mack

MANNHEIM · P 4, 11-12 · AM STROHMARKT

Standesamtliche Nachrichten

HERMANN Fuchs
Mannheim·An den Planken
Damen-Kleider- und Mantel-Stoffe, Herren-Stoffe
Weißwaren, Wäsche und Trikotagen, Strümpfe
Handschuhe, Schlaf- und Steppdecken

Verkündete

Februar 1934:

Baupraktikant Richard Hettinger u. Rosa Fleischmann
Eisendreher Richard Scheuermann u. Maria Ritter
Schlosser Georg Becherer u. Hedwig Schulz
Kaufm. Max Kerschensteiner u. Albertine Mebes
Kraftwagenf. Erwin Henrich u. Christina Mittermaier
Spengler Karl Frank u. Elsa Tönsmeyer
Schlosser Hans Wälde u. Kath. Tittfeld
Matrose Friedrich Straßburger u. Maria Kambd
Händler Peter Wagner u. Susanna Deck
Arbeiter Josef Hemlein u. Luise Jung
Matrose Wilhelm Bülm u. Johanna Schneider
Schuhmacher Wilhelm Kühner u. Rosa Flicker
Kaufmann Adolf Weiß u. Anna Aller
Bäckermeister Julius Bernauer u. Elise Reizer
Schmied Otto Heine u. E. Liebert
Möbelschreiner Joh. Stich u. Elisabeth Forrer
Eisendreher Friedrich Leskau u. Hedwig Bergmaier
Malermeister Albert Wingert u. Luise Langloß
Arbeiter Wilhelm Hennrich u. Anna Herzog
Kaufmann Kurt Rauerz u. Anna Mack
Schreiner Gustav Laib u. Marg. Göbel, geb. Engel
Spengler Ferdinand Wutzke u. Elsa Kunkel
Elektromonteur Wilhelm Pflegre u. Maria Engel
Packer Wilhelm Egenberger u. Regina Sonneck
Elektrotechn. Wilh. Olbert u. Juliana Augustin
Friseur Karl Germann u. Emilie Prinz
Elektroinstall. Hermann Köhler u. Anna Pflug.
Kaufm. Hermann Hardt u. Gertrude Wetterich
Maurer August Kirsch u. Marie Hoister
Metzger Georg Birzle u. Theresia Benzinger, geb. Benehum
Mechaniker Friedrich Löhr u. Rosa Huber
Schreiner Johann Aulenbacher u. Ilse Fleiterer
Kontorist Ludwig Letz u. Erna Spreng
Ing. Oskar Krug u. Mathilde Bischoff
Schreiner Michael Wagner u. Christine Reisbauer
Elektromonteur Richard Weilacher u. Olga Pfirrmann, geb. Groß.
Bäcker Friedrich Lang u. Berta Frank
Wagner Joh. Herbert u. Theresia Bohn, geb. Kreiss
Maurer Wilh. Löffler u. Rosa Frieß, geb. Kilthau
Mech. Friedrich Bieler u. Elisabeth Gutez
Assistenzarzt Dr. med. Friedrich Schmöe u. Ilse Rothmund
Schlosser Erich Mohr u. Irma Übrig
Schiffer Heinrich Kraus u. Erna Eitel
Schneider Heinrich Knapp u. Helene Weisbrod
Mechaniker Kurt Lipp u. Erna Bolz
Arbeiter Georg Held u. Katharina Ebrer
Eisendreher Georg Herzog u. Auguste Sturm
Dipl.-Kfm. Dr. rer. oec. H. Hagenbuch u. Anna Kru.
Fuhrmann Franz Münch u. Maria Haub
Ingenieur Klaus Lenel u. Erna Philipp
Kaufmann Friedrich Wahl u. Herta Keller
Kfm. Friedrich Melchior u. Helene Bauer
Hauptlehrer Karl Wöppel u. Lilli Brunn
Kraftwagenf. Ludwig Weirich u. Anna Kautzmann
Elektromonteur Ernst Gutfleisch u. Wilhelm. Morgen
Techn. Wilhelm Braun u. Adolfine Backfisch
Maler Anton Augstein u. Agnes Simon
Schlosser Albert Zimmerer u. Auguste Hetzel

Getraute

Februar 1934:

Kraftwagenf. Julius Hamm u. Frieda Menges
Kaufmann Otto Schreib u. Frieda Peter
Eisendreher Ludwig Keller u. Elsa Gommenginger
Steinhauer Karl Müller u. Margarete Wetzel
Kunstmaler Otto Klein u. Barbara Grodmiller
Hilfsarb. Philipp Hölz u. Erna Hölz, geb. Fritz
Kfm. Hugo Tenger u. Johanna Klein, geb. Wellenreuther
Eisendreher Peter Balschbach u. Theresia Mörz
Schmied Friedrich Scherer u. Frieda Quenzer
Monteur Peter Schuler u. Klara Döpel
Kaufmann Gerhard Schrodt u. Luise Breimer
Laborant Robert Kaufeld u. Pauline Freud
Eisendreher Karl Emig u. Elisabeth Aberle
Gärtner Johann Eppel u. Maria Sand
Arbeiter Willi Hoffmann u. Gertrud Schölch
Arbeiter Otto Floreth u. Hilda Langendörfer
Feinmech. Eugen Halder u. Maria Bleickert
Matrose Johann Höhnle u. Irma Singer, geb. Kuhl
Hausmeister Ludwig Biersch u. Mathilde Kocheile
Schmied Josef Rausch u. Berta Ploß
Schlosser Anton Kratzer u. Emilie Hauser
Geschäftsinhaber Ernst Günther u. Erna Dieroff
Arbeiter Georg Wahlig u. Rosa Hasel
Kellermeister Franz Färber u. Elisabetha Kernstock
Schlosser Theodor Münz u. Berta Helfrich
Heizer Gabriel Adam u. Maria Klamm, geb. Fuchs
Kraftwagenf. Jakob Fritz u. Franziska Gehrig
Bauschlosser Joh. Paul Heck u. Magdalena Fend
Jakob Heiß u. Eleonore Ernst
Metzger Willi Steinmann u. Elisabetha Scheurer
Arbeiter Karl Leutz u. Selma Esselwein
Maler Isidor Stöckbauer u. Maria Kegel
Schreiner Anton Reinhart u. Emilie Schwab

Geborene

Januar 1934:

Berufsfeuerwehrmann K. Oskar Hellmuth e. T. Maria Elisabeth
Kfm. Wilhelm Grein e. S. Günter Willi
Kfm. Moritz Eichtersheimer e. S. Arnold
Postschaffner Peter Heinrich Schmitt e. T. Anneliese
Bankbeamter Rudolf Otto Martin Schönberger e. T. Christa Maria Doris
Reichsbahnsekretär Karl Bender e. S. Bernh. Ernst M.
Schauspieler Karl Friedrich Zistig e. T. Barbara
Schlosser Konrad Gramlich e. T. Johanna Rosemarie
Arbeiter Wilhelm Münkel e. T. Erna Gerda
Gipser Rudolf Willi Eichhorn e. S. Egon Julius
Gipser Ernst Benz e. T. Sonja Anneliese
Bankbeamter Otto Volkert e. S. Dieter Paul
Baumeister Karl Decker e. S. Karl
Hauptlehrer Eugen Stech e. T. Brigitte Emma
Rottenmeister J. F. Lindemann e. S. Manfred Friedr.
Maschinensetzer Karl Wolf e. T. Gerda
Kfm. Erwin Wörner e. T. Christa Luise.
Techn. Beruf. Peter Willi Kempf e. T. Edith Mina
Zollsupernumerar Adam Friedrich Frankfurth e. S. Günther Alfred
Kfm. Wilh. Albert Ehrhard e. S. Willi Joh. Josef
Verw.-Insp. Ludwig Schmitt e. S. Gerhard Emil
Maschinenmeister Hugo Erich Papendorf e. S. Heinz
Schneider Josef Erhard Henn e. T. Gerda
Kfm. Heinrich Mohr e. T. Elisabeth Maria
Arb. Friedrich Heinrich Krämer e. T. Maria Erika
Installateur Simon Richard Hauth e. S. Dieter Karl Simon
Oberwagenführer G. Hch. Dietz e. S. Reinhard Karl Lothar.
Kfm. Ludwig Albert e. T. Hilde Elisabeth Lydia
Bürogehilfe Christoph Heckmann e. S. Manfred
Hilfsarbeiter Hans Hufnagel e. S. Hans
Arbeiter Julius Jansen e. S. Günter Roland
Kfm. Wilhelm Franz Hell e. S. Karl August
Kfm. Johann Webs e. S. Hans
Arb. Paul Ernst Schneider e. T. Paulina Margareta
Eisenbohrer Ludwig Cuknik e. T. Irene Luise Hildeg.
Kfm. Jakob Wolf e. T. Inge Luise Gerda
Eisenbahnsekretär Hch. Schmitt e. T. Wilhelmine
Schlosser Friedrich Wilhelm Riegler e. S. Dieter Hch.
Kfm. Willi Helmling e. S. Werner Adolf
Hilfsarbeiter Valentin Wolf e. T. Rosa
Werkzeugmacher Gustav Adolf Wolf e. T. Luise Inge
Metzger Johann Hörnig e. T. Renate
Bäcker Erwin August Ritter e. T. Elfriede Hedwig
Schlosser Friedrich Klein e. T. Ingeburg Adolfine
Werkmeister Karl Seng e. S. Karlheinz
Kfm. Kurt Artur Schönleber e. S. Gerh. Wolfgang
Plakatmaler Val. Jakob Herbig e. S. Udo Valentin
Spengler Franz Eichler e. S. Franz
Zimmermann Josef Martin Kohl e. S. Horst Kurt
Elektromechaniker Emil Karl Theodor Safferling e. T. Ruth Elisabeth Augusta
Schmied Heinrich Hammer e. T. Eleonore Marie
Kfm. Friedrich Kraft e. S. Karl Horst
Kfm. Franz Josef Kraus e. S. Helmut Hermann
Postschaffner Ph. Karl Müller e. T. Christa Emma G.
Landwirt Eugen Stein e. S. Rudolf Philipp
Koch Franz Gustav Englert e. T. Heidi Edel, Käthe
[illegible] Rudolf Laber e. S. Herbert Peter
[illegible] Emil Haag e. T. Elvira Emma Käthe

Gestorbene

Januar-Februar 1934:

Postassistent Alois Philipp, 46 J. 10 M.
Friseur Nikolaus Gutfleisch, 69 J. 10 M.
Heinz Papendorf, 12 Std.
Heinrich Biereth, 3 M. 24 T.
Bauarbeiter Georg Stumpf, 63 J. 11 M.
Rentenempf. Joh. Konrad Hartmann, 92 J. 10 M.
Rentenempf. Nikolaus Schäfer, 71 J. 4 M.
Vorarb. Johann Jakob Kiefecker, 68 J. 9 M.
Rosine Emilie, geb. Hommel, Ww. des Dienstmannes Joh. Kaspar Bauer, 63 J.
Theresia, geb. Fleig, Ehefrau des Maschinenmeisters Emil Mändler, 49 J. 3 M.
Maria Kreszentia, geb. Beck, Ehefrau des Theaterarb. Karl Friedrich Seithel, 50 J. 1 M.
Ida, geb. Schwarz, Ehefrau des Straßenbahnführers Otto Michael Fischer, 62 J. 1 M.
Kaufmann Gustav Ziegler, 40 J. 9 M.
Elise, geb. Rödenberger, Ehefrau des Maurerpoliers Wilhelm Trautmann, 67 J. 4 M.
Klara, geb. Lampion, Ww. des Kaufmanns Karl Bauer, 67 J. 4 M.
Betriebsschlosser Friedrich Karl Seitz, 30 J. 5 M.
Emilie, geb. Hickethier, Ww. des Sandgrubenbesitzers Johann Friedrich Wege, 73 J. 7 M.

Sporthemden Oberhemden Kragen, Krawatten Dugeorge Mittelstr. 90/92 Ecke Gärtnerstraße

Armband- und Taschenuhren. Erste Markenfabrik. Goldwaren, Bestecke. Große Auswahl. Bill. Preise. Joh. Klein, Uhrm. Waldhofstr. 6

Riesige Auswahl — Billigste Preise — Reichardt F 2, 2

Photo-Bedarf in dem 1. Fachgeschäft Kloos C 2, 15

Konditorei-Kaffee Ziegler R 4, 7 — Jeden Samstag Verlängerung

Arbeiter-Hemden eigene Anfertigung Adam Ammann Qu 3, 1 Tel. 337 89 Spezialhaus für Berufskleidung

Das Torfmüll-Trockenbett bei Hellmann Heyd Breitestrasse Q 1-5/6

Radio-Elektrohaus Kemp

Sämtliches Brennmaterial H. F. Reichardt Meerfeldstraße 42 Tel. 23984

Gediegene, geschmackvolle und preiswerte MÖBEL. Schlafzimmer echt Eiche mit Nußbaum, mit Frisierkommode RM. 325.-, 350.-, 375.-, 395.- usw. Schlafzimmer poliert, in feinsten Edelhölzern RM. 470.-, 525.-, 550.- usw. Küchen naturlasiert und Elfenbein RM. 145.-, 160.-, 175.- RM. 200.-, 225.-, 250.- usw. Speisezimmer Eiche mit Nußbaum RM. 260.-, 295.-, 325.- usw. in großer Auswahl und bester Verarbeitung. Möbelhaus am Markt Friess & Sturm Mannheim, F 2, 4b. Für Ehestandsdarlehen zugelassen

Sohlerei Schmelcher Lange Rötterstraße 28 gegenüber der neuen Post. Reell Billig

Von der Ehestands-Beihilfe kaufen Sie vorteilhaft Ihre Bettdecken, Steppdecken, Wolldecken, Matratzen im Spezialhaus Weidner & Weiss N 2, 8 Kunststraße

Jedes Mädel, jeder Bu' Lobt und preist den „Surri"-Schuh. Der Schuh für die deutsche Jugend. Spezialhaus für Kinder- und Jugend-Schuhe Geschw. Altmann F 2, 2. Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen.

Kauft die beliebte HG Tafelbutter. Deutsches Erzeugnis - Blaue Packung

Warum denn nicht auch einmal zu uns in die Vorstadt? Wir strengen uns doppelt an, um allen zu zeigen, daß „die außerhalb der Stadt" auch was leisten. Unsere neuesten Küchenmodelle müssen Sie gesehen haben. Schon von 170.— an erhalten Sie wirkliche Schmuckstücke für Ihr Heim. Also Ihr nächster Weg zu uns! Zahlungserleichterung nach Vereinbarung! Lieferung frei Haus! / Ehestandsdarlehen und Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen. Mannheimer Wohnungseinrichtung Schwetzingerstraße 22-24 am Tattersall

Aufklärung! Ihr Schuhpflegemittel kaufen Sie nur im deutschen Spezialgeschäft. — Fachmännische Beratung! Fleck & Werner, U 3, 14 Lederhandlung u. Schuhmacherbedarf

Fichtennadel-Franzbranntwein hervorragend bewährtes Vorbeugungs- u. Hausmittel gegen Rheumatismus, Ischias, Gicht, Nervosität, unentbehrlich für alle Sporttreibenden, empfiehlt Schloß-Drogerie L 10, 6 Ludwig Büchler Tel. 3.592

Qualitätsmöbel einschließl. Polstermöbel kaufen Sie vorteilhaft auf Ehestandsdarlehen bei Anton Oetzel Mannheim - Rupprechtstraße 8

Achtung! Denken Sie rechtzeitig an Ihren Umzug und Hausputz. Sie brauchen ja Gardinen, Dekorationen und Polster-Möbel oder dies. müssen umgearbeitet werden. Für einwandf. Arbeit sorgt der Fachmann Felix Dirsch S 6, 21 Wohnung Q 7, 18-19

Gärtnerei Kocher G. m. b. H. am Hauptfriedhof Blumen - Pflanzen Dekorationen zu allen Gelegenheiten Reelle Bedienung - Bill. Preise Telefon 50242

Die deutsche Frau kauft im Deutschen Damen-Modehaus K. Holecek Mannheim P 4, 12 eine Treppe

TRAURINGE kauft man vorteilhaft bei Ludwig Groß MANNHEIM F 2, 4a — F 2, 4a

Das muß jede Hausfrau wissen: Strümpfe Wäsche Strickwaren das alles hat gut und billig Lina Lütz & Co. R 3, 5a

Gasthof Domschenke Alb. Schmid P 2, 4/5

MARCHIVUM

HIN ZUM BODEN

Siedler-Beilage des „Hakenkreuzbanner“

Siedlung im nationalsozialistischen Staat

Siedlung! Wollen wir uns mit diesem Problem, das mit zu den wichtigsten bei dem Aufbau unseres neuen Staates zählt, auseinandersetzen, so müssen wir uns den Worten des Führers erinnern, der einmal sagte:

„Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Erde das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will!“

Was ist Siedlung überhaupt?

Unter Siedlung versteht man das vollständige System, wie ein Volk seine Arbeits- und Wohnstätten und Verkehrswege anordnet. Siedlung umfaßt also Großstadt samt dem kleinsten Dorf, Fabriken, Bergwerke, Kohlenmeiler einschließlich der dazugehörigen Köhlerhütten.

Dieses ist die Erklärung des Siedlungsbegriffes in seiner umfassenden Bedeutung. Im engeren Sinne bedeutet er die Seßhaftmachung der Bevölkerung in mittelbarer oder unmittelbarer Verbindung mit dem Boden.

Von dieser Klarstellung ausgehend, umfaßt also der Siedlungsbegriff im weiteren Sinne sämtliche Fragen der Wohnungsreform, also auch die rein städtischen Bau- und Wohnungsprobleme, die Stadtrandsiedlung und nicht zuletzt auch die Stadtaussiedlung. Dagegen sind unter der engeren Fassung des Siedlungsbegriffes in erster Linie die agrarpolitischen Maßnahmen des Staates zu verstehen. Dazu gehört die bäuerliche Siedlung nebst Förderung der inneren Kolonisation. Das vollständige System der Siedlung muß zwei Eigenschaften besitzen, nämlich Sinnhaftigkeit und Einheit. Sinnhaftigkeit ist dabei, danach zu trachten, rassen- und artfremde Einflüsse in bezug auf das Bodenrecht und den Erwerb von Grund und Boden zu beseitigen, um die Siedlung volkstümlich zu machen. Die gesamte Bevölkerung muß wissen, daß durch die Siedlung nicht nur die Lebensmöglichkeit einzelner daran beteiligter Familien gebessert, sondern daß mit umfangreichen, binnensiedlungspraktischen Maßnahmen der Lebenskampf des Volkes erleichtert wird.

Die Sinnhaftigkeit der Siedlung fördert das völkische Ziel unseres Volkes und steigert so seine Lebenskraft.

Es ist aber auch auf die Einheitlichkeit aller Siedlungsmaßnahmen zu achten. Der weitere oder engere Siedlungsbegriff dürfen sich dabei nicht gegenüberstehen, sondern müssen sich ergänzen. Zum Beispiel erscheint heute neben der bäuerlichen Siedlung die Stadtaussiedlung nicht minder wichtig, da die gesamte Entwicklung auf eine strukturelle Neuordnung unseres Volkes und seiner Wohngebiete hindrängt. Vor allem ist es erforderlich, daß zukünftig bei allen Siedlungsmaßnahmen die wichtigsten Grundsätze einer neuen Landesplanung Beachtung finden.

Die zukünftige Siedlungspolitik wird als Endziel die alles umfassende deutsche Volkssiedlung haben und so zur Bildung neuer Dorfgemeinschaften führen.

Auf diese Weise wird es möglich werden, viele der brachliegenden Arbeitskräfte in Stadt und Land durch planmäßige Arbeitsgestaltung wieder in die Volksgesamtheit nützlich einzugliedern.

Die neu zu schaffenden Dorfgemeinden am Rande der Stadt wie auch im weiten Land draußen, werden die Gegensätze zwischen Stadt und Land aufheben und zu lebendigen Zellen in unserem neu aufzubauenden Volkskörper werden. An diesen Stellen werden dann alle Leistungen des Einzelnen, gesehen im Lichte unserer neuen Arbeitsidee, aus dem Rahmen einer Notzeit-Arbeit zur völkischen Pflicht emporwachsen.

Daß ein Großteil unseres Volkes den harten entbehrungsreichen Weg der Siedlung, den Weg zum Boden gehen muß, resultiert aus den Forderungen unserer Umwelt und dem völkischen Ziel des deutschen Volkes.

Die städtische Entwicklung ging in Deutschland vollkommen ungehindert nach liberalistisch-kapitalistischen Grundsätzen vor sich. 1875 wohnten 7,2 Prozent der Gesamtbevölkerung in Großstädten, heute sind es schon 30,1 Prozent. Die Menschen leben hier frei jeder Tradition, sie leben nur sich, ihren Trieben und Nahrungssorgen. Sie entwachsen so jeder Bindung zum Boden, der Scholle, die doch die ursprünglichste und sicherste Quelle darstellt, von der wir die Kräfte zur Erhaltung unseres Daseins erhalten.

Dem Menschen der Stadt geht bei seiner Tätigkeit an der Maschine und bei dem Hausen in den großen Steinwüsten die Erkenntnis verloren, daß er trotz allen Fortschrittes, trotz aller geistigen und technischen Errungenschaften, zur Erhaltung seiner Kraft angewiesen ist auf die Erträgnisse der fruchtbaren Erde. Er hat vergessen, daß unser Dasein schicksalhaft der Scholle verbunden ist, denn wir bedürfen dessen, was sie trägt. Unser Leben in der Stadt ist daher ein Dasein aus zweiter Hand, das erst durch die Lohntüte oder für viele Volksgenossen durch die öffentliche Unterstützung gesichert ist. In der Stadt muß unsere Arbeit erst zu Geld werden und dann wird sie zu Brot. Dagegen wird die Arbeit auf der Scholle direkt zu Brot.

Arbeit auf der Scholle ist gleich Nahrung und ist hier Daseinserfüllung im idealsten Sinne.

Dieses ist die tiefe ethische Bedeutung des Landbaues überhaupt und rechtfertigt die Forderung des Nationalsozialismus, in dem Bauernstand die wichtigsten Tragpfeiler unseres Volkes zu sehen.

Hitler sagte:

„Das Deutschland der Zukunft wird ein Bauernreich sein oder es wird zu Grunde gehen.“

Dieses Ziel zu erreichen, ist die Aufgabe zukünftiger, sinnvoller und planmäßiger Siedlungsarbeit. Etappen sind dabei die Tausende und Abertausende von Schrebergärten, in denen der Städter die erste Verbindung zum Boden erhält, die Stadtrandsiedlungen, die noch zu Tausenden um jede Großstadt herum entstehen müssen und dann die gärtnerischen sowie bäuerlichen Siedlungen, die ebenfalls noch zu Hunderttausenden in dem Lebensraum innerhalb unserer Landesgrenzen auf urbar zu machenden Urlandgebieten und auf den aufzuteilenden Mammutgütern des Ostens Platz finden.

Technisch bietet die Durchführung aller siedlungsnotwendigen Maßnahmen kaum Schwierigkeiten. Dagegen steht die Bewährung der Menschen, die das Siedlungswerk tragen werden, noch aus. Fest steht dabei, daß die Siedlung ein Stückwerk bleiben wird, eine äußerliche Staatsangelegenheit, wenn sie nicht mit einem neuen Lebensstil verbunden ist. Notwendig ist, hinter allem Siedlungswillen als treibende Kraft die völkische Idee zu sehen, die alle materiellen und allgemeinen Schwierigkeiten, bei dem notwendig werdenden primitiven kolonisatorischen Beginn der Siedlungen, leicht überwinden läßt. Die zukünftige Siedlung muß Kolonisation sein von dem einfachsten Anfang beginnend, nur gestützt auf den Boden und die Arbeitskraft des Siedlers und wird getragen sein vom Aufbau- und Lebenswillen aller. Siedlung wird dann nicht nur Neulanderschließung sein, sondern Umbruch unseres gesamten Volksgefüges.

Wenn dann später der deutsche Mensch wieder enger mit dem deutschen Boden verbunden ist, dann wird sich wieder in dem Begriff Vaterland jenes wahre und tiefe Gefühl der Verbundenheit mit Volk und Boden äußern, von dem man nur wünschen mag, daß es bald alle Volksgenossen erfüllen möge. Der Mensch, der Erde, eigenen Boden unter den Füßen hat, der wird auch bereit sein, mit aller Kraft für diesen Besitz zu streiten, für seine Erhaltung zu kämpfen — und so werden alle

gläubig dienen der deutschen Erde und dem großen, neuen Werde!

Hans Mathias Schneeberger.

Wirtschafte planmäßig

Planwirtschaft im Garten und auf der Scholle müssen rechtzeitig genug festgelegt werden. Der wirtschaftlich denkende Gartenbesitzer und Siedler tut darum gut daran, sich jetzt einen genauen Betriebsplan auszuarbeiten, nach dem er im Frühjahr verfahren will. Samenkauf, Düngung, Beeteinteilung und Fruchtwechsel bedeutet Erhöhung der Ernteerträge. Der Plan muß so aufgestellt sein, daß während der ganzen Vegetationsperiode kein Beet leer bleibt und sofort nach dem Abräumen wieder bestellt wird.

Bei dem Wirtschaftsplan spielt der wohlüberlegte Wechsel in der Aufeinanderfolge der verschiedenen Kulturen eine besondere Rolle. Die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme leuchtet ohne weiteres ein, wenn man sich vor Augen hält, daß jede Pflanze diejenigen Stoffe dem Boden entzieht, welche für ihr Gedeihen und ihren Aufbau am besten sind. Als ganz natürliche Folge stellt sich dann eine Verarmung des Bodens an diesen Stoffen ein, während er dagegen noch andere enthält, die von der einen Pflanze nicht gebraucht, dagegen von der anderen gesucht werden.

Richtigen Fruchtwechsel kann man am besten durchführen bei Dreiteilung des Gartens. Ausgeschlossen ist dabei das Quartier mit den mehrjährigen Kulturen. Von den drei Hauptteilen wird eine Abteilung stark gedüngt. Hier finden alle Kulturen mit großem Nährstoffbedürfnis Aufnahme, so u. a. Kohlarten, Salat, Tomaten. In der zweiten Abteilung, die nur leichte oder Herbstdüngung hat, werden Rüben, Karotten, Zwiebeln, Bohnen, Spinat aufgenommen. Der dritte Teil, der ohne besondere Düngung ist, bietet den übrigen Kulturen, Erbsen usw., die auch noch in abbauender Tracht ausreichende Erträge bringen, den ihnen zuträglichen Standort.

Wer so planmäßig und nicht ins Blaue wirtschaftet, dem bietet seine Scholle alles, was sie bestenfalls hervorbringen kann.

Einkauf von Saatgut

Es ist jetzt an der Zeit, sich über den Anbauplan für die kommende Vegetationsperiode klar zu werden.

Besonders wichtig ist dabei für den Siedler und Gartenbesitzer die Beschaffung des Saatgutes. Hier muß unbedingt davor gewarnt werden, Sämereien in einem beliebigen Geschäft zu kaufen. Der Einkauf von Samen ist eine reine Vertrauenssache, denn den Samenkörnern kann man äußerlich nicht ansehen, was aus denselben für Produkte entstehen. Darum kaufe dein Saatgut nur in einem gut geleiteten Fachgeschäft! Dort gibt man unbedingte Gewähr für sortenechten und hochkeimfähigen Samen.

Ein gutes Fachgeschäft unterhält neuzeitliche Keimapparate, wo eine genaue Prüfung des Saatgutes, unter Beobachtung der Keimenergie, Keimzeit und Keimkraft täglich festgestellt wird.

Von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist ferner, daß sich die gekauften Samensorten auch für unsere klimatischen und heimischen Bodenverhältnisse eignen.

Kauft man sein Saatgut am Platze, so hat man als weiteren Vorteil neben der wertvollen persönlichen Beratung auch die Gewißheit, daß nur solche Sorten zum Verkauf gelangen, welche sich durch jahrelange Versuche am besten in unserer Gegend bewährt haben.

Nur allerbeste Saat kann gute und reiche Ernten bringen! Darum kauft Samen nur im Fachgeschäft!

Obstbaumüdigkeit

Unter dieser Bezeichnung versteht man allgemein die Erscheinung, daß junge Obstbäume, die, an Standorte verbracht, welche kurz vorher von älteren Bäumen geräumt wurden, kümmern und oftmals nach kurzer Zeit eingehen oder auch, daß ältere Kulturen trotz bester Pflege, auffällig schnell mit ihrem Ertrag und Wachstum nachlassen. Die Ursachen hierzu sind bis heute wissenschaftlich noch nicht klar festgestellt. Nach den bisherigen Erfahrungen darf angenommen werden, daß verschiedene Ursachen zusammenwirken.

So kann beispielsweise einseitige Verarmung des Bodens an jenen Stoffen, welche eine bestimmte Obstart in größeren Mengen benötigt, die Erscheinung zeitigen, daß größere Mengen unentwickelter Früchte abgestoßen werden oder plötzlich ganze Astpartien absterben. Oft kommt auch der junge Baum in ein Erdreich, welches durchseucht ist mit Erregern ansteckender Krankheiten, unter denen der Vorgänger litt. Genannt sei nur Hallimasch und Wurzelkrebs, die beide die Wurzeln töten. Sicher ist auch die Anhäufung von schädlichen Bodenorganismen und Stoffwechselprodukte, welche von dem Vorgänger stammend, für den nachfolgenden Pflanzling Gift bedeuten.

Zur Behebung dieser Uebelstände hat man früher das Ausheben von geräumigen Baumgruben und Auffüllung derselben mit vollkommen artfremder Erde empfohlen. Das hilft jedoch nur bedingt, nämlich solange die Wurzeln das frische Erdreich durchziehen, nimmt die Entwicklung des Baumes einen üppigen Verlauf. Sobald sie aber seitlich in die Wände des alten Erdreichs gelangen, beginnt das Kränkeln des Baumes. Auch das vielfach ausgeführte Pflanzen in die Mitte zwischen zwei alte Bäume ist falsch, weil der junge Baum an die Stelle kommt, wo sich die Saugwurzeln der alten treffen.

Am besten ist, den Boden sechs bis acht Jahre ruhen zu lassen und zwischendurch während der Bestellung mit einer Garten- oder Feldfrucht mehrmals tief umarbeiten und stark kalken. Bei der dann vorzunehmenden Pflanzung wählt man zweckmäßigerweise eine andere Obstart. Ist eine sofortige Pflanzung notwendig, dann ist Fruchtwechsel unbedingt erforderlich.

Steinobst ist bezüglich der Außerachtlassung der Maßnahmen zur Behebung der Bodenmüdigkeit am empfindlichsten. Unter den einzelnen Arten ist diese Empfindlichkeit bei der Süßkirsche am größten. Dann folgen Aprikosen, Sauerkirschen, Pflaumen und Pfirsiche. Zweckmäßig ist deshalb die Aufeinanderfolge von Kernobst auf Steinobst. Umgekehrt führt meist zu Mißerfolgen. Birne auf Apfel oder Steinobst kann folgen, doch ist dieses sehr gewagt und der Erfolg abhängig von der Mitwirkung allgemein günstiger Standortverhältnisse.

Bei der Pflanzung von Beerenobst verdienen vorstehende Ausführungen gleiche Beachtung. Bei einem eventuellen Wechsel ist die Folge: Johannisbeeren auf Stachelbeeren oder umgekehrt unbedingt zu vermeiden. Dagegen ist der Wechsel beider mit Himbeeren oder Erdbeeren unbedenklich. Desgleichen können sich Erdbeeren und Himbeeren beliebig folgen.

Grüne Wände

Unsere Zeit, die uns Wohnstätten schafft, welche in ihrem Aeußeren einfachste Gliederung zeigen und in ihrer Gesamtheit reine Zweckbauten darstellen, hat die Frage der Bekleidung der Wände mit belebendem Grün in den Vordergrund gerückt.

Wohl ist ein Haus, dessen äußere Teile nur Zweckmäßigkeit widerspiegeln und darum jedes plastischen und ornamentalen Schmuckes entbehrt, schön. Schöner wird es jedoch, wenn die Kahlheit durch grün-buntes Blatt- und Blütengewirr, zierliches Rankwerk von wildem Wein, Waldrebe, Geißblatt, Knöterich oder auch durch früchteüberladene Obstspaliere gemildert wird. Gerade bei Bauten der neuesten Zeit hat man die in dieser Hinsicht gemachten Anregungen dankbar angenommen. Welch wundervolle Wirkung zeigt zur Herbstzeit das bizarre, zierliche Geranke des Jungfernweines an einer weitgespannten Hausfront. Es ist ein vielfältiges Gemisch satter Farben, von Gelb über Rot bis zum leuchtendsten Purpur, das selbst dem schmucklosesten Bauwerk ein festliches Gewand gibt.

Zur Schmückung unschöner Fassaden von Häusern älterer Bauweise eignen sich ebenfalls sehr vorzüglich Selbstklimmer, wie wilder Wein und Efeu oder auch die schon oben genannten Schlinger. Sie sind dazu berufen, die in der Linienführung des Hauses ausgeprägte Architektur wirksam hervorzuheben. Andererseits auch ist es mit ihrer Hilfe ein leichtes, nichtiges Beiwerk, das oft in Ueberlast Häuser älteren Ursprungs „schmückt“, in seiner abstoßenden Wirkung zu mildern. Freundlich mit Grün und bunter Blütenpracht belebte Hauswände verschönern das Straßenbild und bilden einen engverbindenden, wirksamen Uebergang zu dem umgebenden Gartenraum. Das von Schlinggewächsen berankte oder mit Obstspalier bekleidete Wohnhaus ist in Gleichklang gebracht zu dem Grün des Gartens. Lauben und Pergolen mit Rankrosen überspannt, lebende Hecken aus Liguster, Hainbuchen, Taxus und Lebensbaum an Stelle von kalten, nüchternen Drahtzäunen, dazu noch mit Efeu übergrünte oder mit Obstspalier bekleidete Grenzmauern, dies alles zusammen vereinigt sich mit lebensfrohem Grün der übrigen Anpflanzungen zu einem harmonischen Ganzen.

Deutsche Siedlungsausstellung München 1934

der erste Schritt zur Verwirklichung eines großen nationalsozialistischen Gedankens!

Die deutsche Siedlungsausstellung München 1934, die in der Zeit vom 2. Juni bis 14. Oktober 1934 in München stattfinden wird, bringt soeben ihren ersten Prospekt heraus. Leitgedanke dieser großen Ausstellung sind die Worte Adolf Hitlers:

„Ich will dem deutschen Volke auch die Lebensfreude wieder geben.“

Wie keine andere Stadt Deutschlands ist wohl gerade München für die Durchführung einer solchen Aufgabe berufen, weil diese Stadt sich hierbei ihrer großen Kulturaufgabe bewußt werden darf, welche ihr der Herr Reichskanzler anläßlich der Grundsteinlegung des „Hauses der deutschen Kunst“ erneut und ausdrücklich bestätigt hat: Unter den deutschen Städten in erster Linie Vorkämpferin und Wahrerin deutschen Kulturgutes zu sein.

Die Vorarbeiten für die Ausstellung sind in vollem Gange. Eine große Anzahl berufener Architekten arbeitet an der Ausgestaltung der umfangreichen Hallenschau, die alles umfaßt, was die Begriffe „Heim“ und „Siedlung“ in sich schließen.

In München-Ramersdorf entsteht eine Siedlung von 200 bezugsfertigen Häusern, die als zweiter großer Teil der Ausstellung errichtet werden. Auch hier wird Tag und Nacht gearbeitet, um bis zum 2. Juni 1934 besichtigungsreif zu sein.

Die deutsche Siedlungsausstellung München 1934 wird für das gesamte deutsche Volk von größtem Interesse sein und es lohnt sich schon, im Sommer 1934 die Hauptstadt Bayerns auf einige Tage zu besuchen.

P. P.

MARCHIVUM

Dem deutschen Garten sein Recht

Es ist das Verdienst des Nationalsozialismus, in seinem umfassenden Kulturprogramm, allem sachlich und ideell wertvollem deutschen Volksgut in reiner Formung wieder Berechtigung und Entwicklungsmöglichkeit zu schaffen. Alles, das wir als deutsches, bodenständiges Kulturgut bezeichnen dürfen, wird davon berührt. Die hierbei anzustrebenden Ziele sind unserem Volke von dem Führer auf allen Gebieten völkischer Daseinsäußerung vorgezeichnet. Von Bedeutung ist dabei, daß zu allem Schaffen dafür nur ehrliche Gesinnung und Wahrhaftigkeit die Grundlage bilden können. Erst aus der Geistigkeit des volksverbundenen Wahren entspringt stilehrliche Zweckmäßigkeit und Schönheit.

So entstehen die geistigen und künstlerischen Güter unserer Nation. Erfüllen sie die Forderung der Umwelt, in die wir hineingeboren sind, so werden sie stets einfach sachlich sein. Wir schätzen darum heute Möbel, Häuser, die ohne sinnlose Zutaten gebaut sind, beachten in wuchtigen Baukonstruktionen die Gesetze der Harmonie und sehen in schwungvollen Linien kraftvolle Lebensbejahung und vollendete Schönheit.

Jedoch nicht in der an sich toten Materie der Stoffe und ihrer Behandlung allein soll die Prägung unserer Zeit sich erschöpfen, sondern sie muß auch in dem Organischen und Lebendigen unserer Umwelt Ausdruck finden.

Dem Boden und allem Grün, das er trägt, sind wir schicksalhaft verbunden, ihm gebührt zukünftig wieder größte Wertschätzung und Achtung.

Bedenken wir doch, was wir Menschen mit unserem ganzen technischen Können und allem Wissen wären ohne die Kraftquellen, die uns der Boden über Pflanze und Tier direkt oder indirekt erschließt.

Gott sei Dank, daß die Zeit der Besinnung gekommen, die Zeit, die dem Boden, der fruchtbaren Scholle unserer Heimat wieder das Erstrecht zu geben bereit ist. Allen Erfordernissen des Aufbaues unseres neuen Deutschlands hat der Führer die Beachtung des Bodens vorangestellt. Die Erfüllung dieser Forderung sichert die unauslöschliche Reform des Landbesitzes und wird einschneidend die zukünftigen Wohnungsbedingungen unseres Volkes beeinflussen. **Vor allem aber muß sie Hunderttausende von Volksgenossen aus der drückenden Enge der Großstadt befreien, um ihnen auf eigenem Boden Gesundung an Leib und Seele zu bringen.**

Von den mannigfachen Formen der Bodennutzung sei hier der Garten in seinem natürlichen Gewand dargestellt. Seine Entwicklung ist ein nicht unbedeutender Ausschnitt aus der Kulturgeschichte unseres Volkes. Vor Jahrtausenden schon war für unsere Vorfahren das zum Schutze gegen Einfälle des Wildes oder friedloser Nachbarn umgürtete, eingehegte Stück Land die erste Bindung an einen bestimmten Landstrich. Der erste Garten, den sie anlegten, machte sie seßhaft. Dann brachte ihnen der Zug der Völker Bereicherung durch Austausch ihrer Gartenerfahrungen. Später mußte der Garten in den wallumschlossenen Städten der Bevölkerung die freie Natur ersetzen. Dann fanden vielfach von Klostergärten aus die Erfolge gärtnerischer Züchtung und Praxis ihren Weg ins Land. Nachher kam die Zeit, in der wachsender Wohlstand den Gartenbesitz zum Vorrecht einzelner machte. Gartenkunst und Gartenkultur machten dabei Wandlung um Wandlung durch. Alle Modeerscheinungen der Architektur und Stilauffassung fanden in den Gärten ihren Niederschlag. Nicht zu Unrecht sind darum heute die Gärten vergangener Jahrhunderte wertvolle Fundgruben für Kultur- und Kunstgeschichtliche Forschung.

Aller anerkannten Gartentradition zum Trotz entwickelte sich jedoch heute ein anderes Gartenbild. Entgegen der Kompliziertheit und dem Uebermaß im gärtnerischen Gestalten der vergangenen Zeit, finden wir heute in sachlicher Zweckmäßigkeit reinsten Ausdruck bodenständiger Gartenformung. Mehr noch sind jetzt die innerlichsten Gartenwerte in der oft üppigen Wildnis oder schlichten Anspruchslosigkeit primitiver Bauerngärten geborgen. Dort ist noch so manches Kräutlein heimisch, das wir in den „modernen" Gärten vergeblich suchen. Wenn darum der Gartengestalter unserer Zeit ein ihm zur Gestaltung anvertrautes Stück Erde wirklich mit allen Zauberkräften eines natürlichen, sonnigen Gartenlebens ausstatten will, dann tut er gut daran, dafür sich vieles draußen im Land zu entleihen. Dort sind wir ja ohnedies dem nie versagenden Quell bodenständiger, wurzelechter Volkskultur am nächsten.

Reichtum ist, ein Stückchen Erde sein zu nennen und beseligendes Glück wird daraus, wenn diese Scholle das eigene Heim trägt.

Gartenglück, Gartenkultur ist darum kein Luxus

Die äußere Form und der praktische Zweck des Gartens werden von selbst zu einer sinnvollen Lösung geführt, wenn die Gestaltung unter den schon angegebenen Gesichtspunkten erfolgt. Jedoch erst der Inhalt des Gartens und die Gartenauffassung seines Gestalters und mehr noch des Besitzers bestimmen seinen Wert. Dabei ist es gleichgültig, ob er als reiner Nutzgarten eine sachliche Zweckform erhält, oder ob er zwischen Schmuckhecken auf Rabatten und Beeten vielfältiges Blumenglück birgt.

Wichtig ist auch, um den Garten bodenständig und mit seiner Umwelt wesensverbunden zu entwickeln, den Elementen, die seine beglückende Freude gründen, aufmerksame Beachtung zu schenken. Holz, Stein und Eisen sind an sich in ihm totes Beiwerk, jedoch ist es oftmals auch von großer Wichtigkeit, wenn es in kunstgerechter Weise, sei es tragend, stützend oder plastisch und schmückend ruhend, angewendet wird. Die Steine beispielsweise sind nicht nur ästhetisch, sondern sie können oft auch zu praktischen Erfordernissen des Gartens werden. **Der bedeutsamste Gartenwerkstoff ist aber das lebensvolle Gründunt der Pflanze.**

Gleichviel an welcher Stelle, ob im Hausgarten oder Vorgarten der Stadt, ob im Garten auf dem Lande oder im Siedler- und Schrebergarten, überall sind es Pflanzen und Blumen, die uns wahre Schönheit vermitteln — nur bedürfen sie unserer ganzen Liebe und einer sorgsam pflegenden Hand. Findet dann im Garten noch die rinnende Lebendigkeit und das spielende Glänzen eines Wasserlaufes oder Vogelbeckens Raum, dann ist in ihm frohe Innerlichkeit geborgen.

Unsere Zeit war arm geworden an reinen Freuden. Beschäftigen wir uns aber nun wieder mit den ewig in uns wachen Wünschen nach wahrer Glückserfüllung, so müssen wir dem Garten und dem grünlebendigen Bunt um uns wieder Einkehr in unserem Herzen gewähren. Mit Ueberzeugung dürfen wir wieder sagen, daß neben der Freude an Büchern und Bildern, Liebe, Freundschaft und schöpferische Arbeit, auch das Schweigen in der heiteren Schönheit von Blumen und Grün unserem Dasein Lebensgenuß bedeutet.

Der Garten, und zwar unser heimischer Garten, muß wieder dort, wo wir wohnen, zur Geltung kommen.

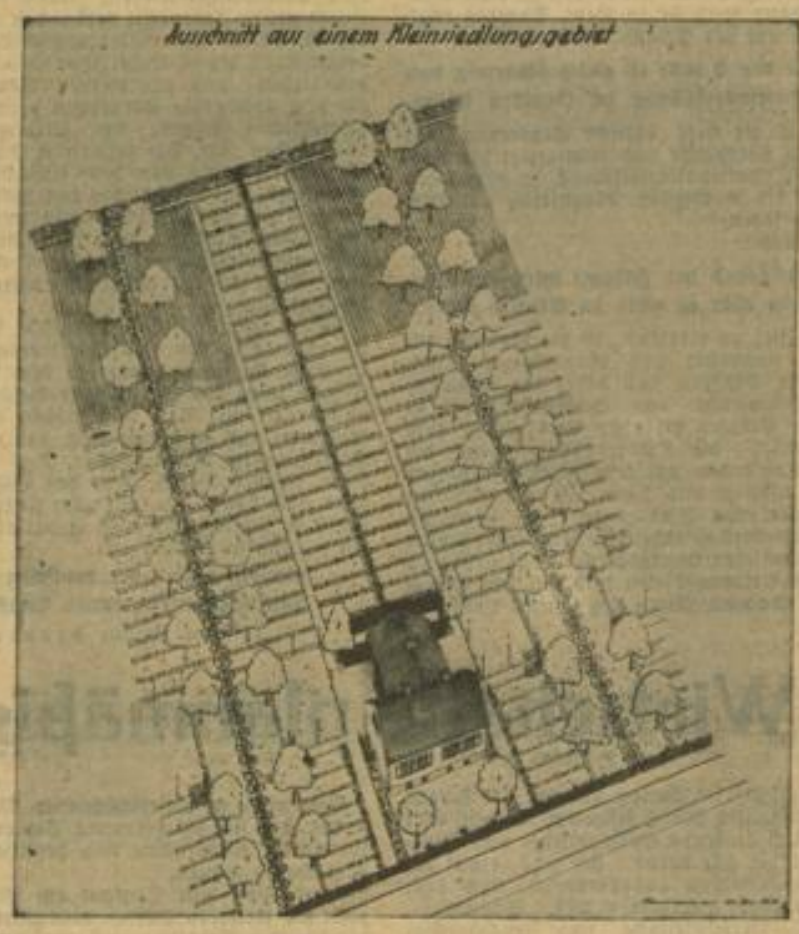
Sein alter Glanz war verblaßt unter der Tünche des Oberflächlichen der hinter uns liegenden Zeit. Er darf vor allem nicht mehr ein modisch frisiertes, nebensächliches oder überhaupt nur stiefmütterlich behandeltes Anhängsel unserer Wohnungen sein, sondern er muß wieder zu einem mit häuslichem Leben erfüllten Teil derselben werden. Diese Erkenntnis wird dann wieder dahin führen, daß beispielsweise beim Voranschlag eines Neuhausbaues Mittel für die Befriedigung der Bedürfnisse des umliegenden Gartenlandes, den wichtigsten Dingen im Hause selbst gleichgestellt werden. Ein Gartenraum zur ideellen Erweiterung der Wohnung und darin wirtschaftliche Nutzungsmöglichkeit als ergänzender Einkommensfaktor, das soll zukünftig jedem Bauherrn zu einem selbstverständlichen Wunsch werden.

Gärten voll Licht und Sonne sollen wieder um uns sein! Entwickeln wir sie einfach, natürlich, den selbstverständlichen Forderungen unserer Umwelt entsprechend, dann werden sie ganz ohne Zwang sein und uns nimmer rufen noch nötigen. Sie werden dann fruchtbare Werkstätten sein, in denen es aus brauner Scholle keimt, fruchtet, reift und Nährboden sein für ein neues deutsches Gartenerleben, in dem sich alles Wertvolle für Geist und Körper entwickelt.

Hans Mathias Schneeberger,
Gartenarchitekt, Mannheim.

Kleinsiedlungen

In allen Siedlungen sind die Baulichkeiten stets nur als ein notwendiges Uebel zu betrachten. Der Boden dagegen ist die Hauptsache. Darum können Siedlergärten nur Nutzgärten sein. Einjährige Gemüsekulturen müssen darin neben einigen Obstpflanzungen vorherrschen. Wichtig ist, daß die Einteilung zweckmäßig, klar und übersichtlich vorgenommen wird. Das Bild zeigt meinen Vorschlag dafür und läßt gleichzeitig die Planung des größten Teiles der Mannheimer Randsiedlungen erkennen.


Ausschnitt aus einem Kleinsiedlungsgebiet

HB-Klischee

Keine überflüssigen Wege oder unnütze Trennungslinien stören die sinnvolle Einheit in dem Gesamtbild. Eine glatte Rasenfläche im Vorgarten, einfach und ohne großen Aufwand zu unterhalten, schließt mit einer angrenzenden Blumenrabatte die Siedlerstelle straßenseits ab. Der vom Eingang zum Haus hinführende Weg ist beiderseitig eingefaßt mit Rabatten, die ebenfalls Blumen, Rosen oder auch Beerensträucher aufnehmen. Zum Brunnen hin schließen sich die Beetflächen für anspruchsvollere Gemüse an. Dahinter breitet sich das Land für mehrjährige Kulturen aus und dicht dem Brunnenplatz vorgelagert ist aus naheliegenden Gründen die Bleiche angeordnet. In Verlängerung des Eingangs am Hühnerlauf vorbei führt von hier ein Hauptweg in den Garten hinein. Die dadurch entstehenden zwei Hauptteile nehmen in planmäßiger Frucht- und Kulturfolge die verschiedenen einjährigen Gemüse auf. Zum Anbau von Frühkartoffeln dient abwechselnd auf der einen oder anderen Seite eine größere Fläche in dem hinteren Gartenraum.

Die Grenzen zwischen den einzelnen Parzellen werden nicht durch hohe und vor allem auch kostspielige und unschöne Drahtverhaue gebildet, sondern durch grüne Zäune. Vornehmlich dienen dazu Beerenobstpflanzungen. Außerdem gibt es ja noch anderes Grünzeug, das sich ebenfalls für eine abgrenzende Pflanzung eignet und über die hinaus sich ohne Hindernis sehr gut nachbarliche Gemeinschaft pflegen läßt.

Die obstbauliche Nutzung beschränkt sich naturgemäß auf ein Minimum. Nur in wenigen Fällen wird die bei einigen Siedlern vorhandene Erfahrung und das mit gärtnerischen Umschulungsmaßnahmen vermittelte gartenbauliche Wissen für die Durchführung einer rentablen Intensiv-Obstbauwirtschaft ausreichen. Um den größten Teil des Gartens stets zur unbehinderten Bewirtschaftung frei zu halten, wird nur eine Reihe Obstbäume gepflanzt. Durch die gleiche Pflanzweise von der Nachbarseite her entstehen dann richtige Obstbaumalleen, die später blütenüberdeckt oder früchtebeschwert den Siedlungen einen reizvollen Rahmen geben.

Neues Bauen mit Jporitbeton

Trotz der großen Verbreitung, die der Betonbau in den letzten Jahrzehnten gefunden hat, konnte er verhältnismäßig nur geringen Eingang im Hoch- und Wohnungsbau finden, weil sein schweres Gewicht, seine große Härte und seine schlechte Wärme- und Schallisolierung hier unerwünschte Eigenschaften sind. Es ist daher ein altes Bestreben der Bautechnik, einen Leichtbeton zu finden, der diese Nachteile vermeidet und in der Anwendung wirtschaftlicher als Backstein ist.

Einer der Wege hierzu ist der, durch bestimmte Zusätze den Beton so porös und leicht zu machen, daß er die oben für den Wohnungsbau geforderten Eigenschaften erhält. Ein solcher Beton, den man wegen der schaumigen Beschaffenheit der Mischmasse Schaumbeton nennt, ist der sogenannte Jporitleichtbeton, der sich im Laufe der letzten Zeit ein immer größeres Verwendungsgebiet erobert hat. Zur Herstellung des Schaumbetons wird dem Anmachwasser des Betons ein neuer patentierter Schaumstoff, das Jporitpulver der IG Farbenindustrie zugesetzt. Die übrigen Bestandteile sind wie bei einem Normalbeton Zement und Sand, jedoch muß letzterer möglichst feinkörnig und lehmfrei sein. Diese Bestandteile werden in einem normalen Betonmischer gemischt, wobei das erwähnte Schaumpulver ein erhebliches Aufschäumen der Mischmasse bewirkt. Zur Stabilisierung wird der Mischmasse noch ein geringer Zusatz von Wasserglas beigegeben. Die Verwendung des Jporitleichtbetons für den Wohnungsbau erfolgt in der Form von Großformatsteinen, die an jeder Baustelle in einfachster Weise selbst hergestellt werden können. Ein besonderer Vorteil ist der, daß man das Format der Steine je nach dem Verwendungszweck beliebig variieren kann, und daß die Herstellung durch ungelernte Arbeiter in einfachster Weise möglich ist. Beim Vermauern der Großformatsteine kann dann erheblich an Mörtel und vor allem an Arbeitslohn gespart werden, da für ein Kubikmeter Mauerwerk weniger Arbeitsstunden wie beim Backstein-Normalformat aufgewendet werden müssen.

Ein weiteres sehr großes Anwendungsgebiet des Jporitbetons im Hochbau ist seine Verwendung als Estrich unter Linoleumbelag, wobei die Vorzüge des Jporitbetons gegenüber anderen häufig verwendeten Estricharten ganz besonders in Erscheinung treten. Die Haupteigenschaft des Jporitbetons ist, wie schon sein Name sagt, sein leichtes Gewicht. Während der Backstein ein Raumgewicht von 1,6 bis 1,8 Kg./Liter und Vollbeton sogar ein Raumgewicht von 2,4 Kg./Liter besitzt, hat Jporitleichtbeton nur ein Raumgewicht von 1 bis 1,4. Dadurch erst ist die Verwendung der Großformatsteine ermöglicht. Die Druckfestigkeit beträgt 25—30 Kg./qcm und bietet bei den normalen im Hochbau auftretenden Beanspruchungen immer noch eine zehnfache Sicherheit. Die hervorstechendste Eigenschaft des neuen Baustoffes ist aber seine gute Wärmeisolierung, die durch die vielen kleinen in sich abgeschlossenen und gleichmäßig im ganzen Stein verteilten Luftporen bedingt ist. So entspricht eine 20 Zentimeter starke Wand aus Jporitbeton einer 38 Zentimeterstarken Backsteinmauer. Außerdem ist der Jporitleichtbeton auch gut schallisolierend und läßt sich leicht sägen und nageln, Eigenschaften, die für den normalen Hochbau nicht von zu unterschätzender Bedeutung sind. Auf Grund eingehender materialtechnischer Untersuchungen und Prüfungen, die an den Technischen Hochschulen Karlsruhe und München durchgeführt sind, ist der neue Baustoff allgemein für die Verwendung im Hochbau zugelassen.

Herstellung von Iporit-Leichtbausteinen im Kleinbetrieb

HB-Klischee

Iporit-Leichtbausteine können mit der Säge bearbeitet werden.

Alle die vorgenannten Eigenschaften sichern dem Jporitleichtbeton ein großes Anwendungsgebiet im Hochbau. Dazu kommt, daß er auch wirtschaftlich Ersparnisse mit sich bringt, besonders, da man die bisher 38 Zentimeter starke Normalziegelwand nunmehr nur 20 Zentimeter stark in Jporitleichtbeton auszuführen braucht und dadurch auch einen Gewinn an nutzbarer Grundfläche erzielt. So kommt es, daß der Jporitbeton im Laufe des letzten Jahres in unserer näheren Umgebung bei verschiedenen Bauvorhaben mit bestem Erfolg verwendet worden ist. In unserer Nachbarstadt Frankenthal ist ein Jporitbetonhaus bereits seit 1929 bewohnt. In der Gemeinde Limburgerhof sind im Laufe des letzten Jahres 20 Kleineigenheime damit erbaut worden. Die im Laufe des Sommers begonnenen großen Randsiedlungen werden ebenfalls zum Teil in Jporitbeton erstellt, so die große Werksiedlung der J. G. Farbenindustrie bei Rheinau. Auch in Oggersheim werden demnächst Siedlungsbauten in Jporitbeton begonnen werden.

Erkenne,
daß nur im Boden allein alle Nährkräfte unseres Daseins geborgen sind!

MARCHIVUM

Zehn Fragen zum Erbhofgesetz

So urteilt der nationalsozialistische Bauer

Karlsruhe, 23. Febr. Der Leiter des „Nationalsozialistischen Pressedienst Baden" hat sich an den früheren Sonderkommissar für Landwirtschaft, den jetzigen Landeshauptabteilungsleiter II des Reichsnährstandes für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden, Pg. Schmitt, gewandt mit der Bitte um Auskunft über einige im Mittelpunkt der Erörterung stehende Fragen des Erbhofgesetzes.

1. Frage: Es wird behauptet, daß nach dem Inkrafttreten des Erbhofgesetzes nur der wirtschaftlich Stärkere Land kaufen kann. Ist das richtig?

Pg. Schmitt: Richtig war dies in der Vergangenheit vor Inkrafttreten des Gesetzes. Die Regierung hat aber über die Deutsche Siedlungsbank Mittel für die Anliegersiedlung bereitgestellt, so daß für tüchtige, erbbiologisch wertvolle Bauernfamilien der Ankauf von freiwerdendem Gelände ermöglicht ist. Eine Einschränkung ist nur dort gegeben, wo zu hohe Kaufpreise zustande kommen, bei denen der Käufer als Anliegersiedler nicht existieren könnte.

2. Frage: Wie hoch sind die Lasten bei der Anliegersiedlung?

Pg. Schmitt: Zunächst ist Grunderwerbssteuer- und Gebührenfreiheit beim Erwerb der Grundstücke im Wege der Anliegersiedlung gesetzlich zugestanden, wie auch bei der Vererbung des Erbhofes selbst Gebühren- und Erbschaftssteuer- sowie Grunderwerbssteuerfreiheit besteht. Der Anliegersiedler hat im ersten und zweiten Jahr 1,75 Prozent Zins zu zahlen. Nach zwei Jahren wird festgestellt, welche Lasten überhaupt der Betrieb trägt. Im übrigen ist das im Wege der Siedlung, also auch der Anliegersiedlung zufallende Land zehn Jahre steuerfrei, ausgenommen Gemeindeumlagen. Sie sehen daraus, daß die scheinbaren Härten des Erbhofgesetzes durch das Reichssiedlungsgesetz beseitigt werden.

3. Frage: Es wird vielfach von weichenden Erben gesprochen.

Sch.: Dieser Begriff kommt im Gesetz überhaupt nicht vor. Die Geschwister des Anerben haben nur keinen Anspruch auf Land; dagegen besteht ein Anspruch auf Berufsausbildung und auf Ausstattung, d. h. auf Geldmittel, die notwendig sind für Selbständigmachung (Ausstattung). Dazu gehören unter Umständen auch Mittel zum Erwerb einer Siedlerstelle.

4. Frage: Welche Folgerungen hat das Erbhofgesetz für den Realkredit, da eine hypothekarische Belastung nicht mehr möglich ist?

Sch.: Der Begriff Kredit wird jetzt erst wieder seinem eigentlichen Sinn zugeführt, denn er soll auf dem Vertrauen in die Fähigkeit des Kreditnehmers beruhen und nicht auf dem Wert des von ihm bewirtschafteten Objektes. Kreditstörungen können nur vorübergehend eintreten, denn der Gewinn an Personalkredit wiegt bei weitem den Verlust an Realkredit auf, da die Ehrbarkeit überhaupt die Voraussetzung für die Bauernfähigkeit ist. Zur Ehrbarkeit gehört vor allem, daß ein Bauer nicht leichtsinnig Schulden macht und daß er künftige Schulden auch tatsächlich bezahlt. Da bei unehrenhaftem Schuldenmachen die Bauernfähigkeit abgesprochen wird, hat der Gläubiger allein darin eine sehr weitgehende Sicherung. Die Unbelastbarkeit bauerngebundenen Besitzes wird von selbst den Kreditmarkt in Ordnung bringen, da letzten Endes der Gläubiger doch sein Geld unterbringen muß. Ich bin davon überzeugt, daß die Unbelastbarkeit der Erbhöfe in entscheidender Weise die Zinssenkung günstig beeinflussen wird.

5. Frage: Wenn zwei Familien sich auf einem Erbhof ernähren können, kann dann hier grundsätzlich keine Teilung stattfinden?

Sch.: Doch, mit Genehmigung des Anerbengerichts kann ein Erbhof, der zwei Familien je eine Ackernahrung bietet, in zwei Erbhöfe geteilt werden.

6. Frage: Inwieweit ist eine Teilbarkeit nicht mehr zulässig?

Sch.: Die untere Grenze wird durch die Ackernahrung bestimmt. Wir sind in Baden gerade durch die Realteilung an einem toten Punkt angelangt. Wo nur eine Familie sich ernähren kann, ist es unverantwortlich und unsittlich, zwei Familien in Hoffnungen zu wiegen, denen später im Kampf um die Existenz Enttäuschungen folgen müssen. Es ist deshalb von vornherein richtiger, bei Existenz- und Familiengründungen darauf zu achten, daß unter allen Umständen eine Familie bestimmt auf dem Hof ernährt werden kann. Nur so kommen wir zu einer krisenfesten Bevölkerung, die staatliche Zuwendungen entbehren kann.

7. Frage: Welche Auswirkungen ergeben sich bei der bäuerlichen Familiengründung und Eheschließung?

Sch.: Außerordentlich günstige, vom völkisch-rassischen Standpunkt aus gesehen. Gerade im Zeitalter der Realteilung waren Geld- und Ackerheiraten das übliche. Jeder junge Bauer war gezwungen, sich eine Frau zu suchen, die etwa so viel Land besaß als er selbst, womöglich aber noch mehr. Hat er diese nicht gefunden, so kam er auf keinen grünen Zweig, da sein Land für eine Ackernahrung in der Regel nicht ausreichte. Heute aber weiß der Anerbe, daß ihm unter allen Umständen der Hof als Ganzes sicher ist und die Ackernahrung als Existenzgrundlage wenigstens verbleibt.

Er kann so seine Frau nach charakterlicher Veranlagung und Fachtüchtigkeit, nach dem persönlichen Wert aussuchen und damit den Anforderungen nationalsozialistischer Rasseerkenntnis Rechnung tragen. Gerade in den letzten Jahren des Niederganges der Landwirtschaft mußte man die erschreckende Wahrnehmung machen, daß der intelligente Bauernsohn oft keine gleichwertige Lebensgefährtin finden konnte. Eine solche Entwicklung muß zum Niedergang des Bauerntums und damit zum Versiegen der völkischen Ernährungsquellen führen.

8. Frage: Demnach war es Sitte, Bauerntöchter außerhalb des Standes zu verheiraten?

Sch.: Ja, Sie bemerken richtig: Verheiraten. Und das Schlimmste war, daß so auch die Grundstücke mit in Berufe kamen, die keinesfalls die Absicht hatten, sie selbst zu bewirtschaften. Daraus ergab sich nicht selten auch eine Pachtzinsknechtschaft. Im Zeitalter des Erbhofs wird diese Entwicklung im Verein mit dem Siedlungsgesetz wieder rückwärts revidiert. Bedenkt man, daß der Hoferbe in der Realteilung sowohl Kapitalzinsen für die Gleichstellungsschuld, als auch oft dazu noch Pachtzinsen zahlen mußte, dann ist ohne weiteres ersichtlich, daß in absehbarer Zukunft beim Wegfall dieser Leistungen schon von vornherein eine geldliche Gleichstellung möglich ist. Das was bisher an Kapitalzinsen und Pachtzinsen an die Stadt bezahlt wurde, kann künftig den Grundstock für die Gleichstellung der Geschwister des Anerben bilden.

9. Frage: Von Gegnern wird behauptet, daß der Erbhof zum Einkindersystem führe. Glauben Sie, daß diese Gefahr besteht?

Sch.: O nein! Dieses System ist im Zeitalter der Realteilung entstanden, gerade, weil keine gesicherte Existenzgrundlage auf einer festen Ackernahrung mehr bestand. Diejenigen, die solche Gedanken hegen, haben sie schon vor Inkrafttreten des Erbhofgesetzes gehabt. Aber sie haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht, und der Wirt ist in diesem Fall das Finanzamt. Wir werden ihnen durch unsere nationalsozialistische Steuerpolitik schon das Gefühl dafür beibringen, was sie der Zukunft unserer Nation schuldig sind. Wenn diese Egoisten erst merken, daß sie mit ihren steuerlichen Abgaben die Kinder der anderen mit großziehen helfen, werden sie sich schon selbst sagen, daß es dann für sie doch besser ist, eigene Kinder dem Vaterlande zu geben.

10. Frage: Ich sehe, daß von den sogenannten großen Härten beim näheren Eindringen in das Gesetz nichts mehr übrig bleibt. Was könnte denn überhaupt noch gegen das Erbhofgesetz eingewendet werden?

Sch.: Die Einwände beruhen meist auf falschen Vorstellungen, wie sie sich auf Grund der durch den Wirtschaftsniedergang in der Landwirtschaft geschaffenen Lage ergeben. An der Kapitalarmut in der Landwirtschaft ist eben dieser Wirtschaftsniedergang schuld, der es dem Bauern nicht ermöglicht, seinen Kindern das zu geben, was er ihnen gern geben möchte und was sie nach ihrer Mitarbeit auch verdienen. Durch Realteilung wird der Bauer den Erfordernissen eines gesunden Bauerntums nicht gerecht. Der Anerbe wird im Erbhofrecht kein Kapitalist werden können. Aber er muß so gestellt sein, daß er frei von wirtschaftlichen Sorgen seine Aufgaben im Dienste der Nation ebenso erfüllen kann, als seine Verpflichtungen gegenüber den Miterben, die, wenn sie in unverschuldete Not geraten, ja auf dem Hof stets ihre Zuflucht suchen können.

Schafe und Wolle

Das kapitalistisch-liberalistische Wirtschaftssystem der vergangenen Epoche hat manchen Zweig der deutschen Volkswirtschaft, der einst in hoher Blüte stand, zum Erliegen gebracht. Das Streben nach Geld und Gut stellte den persönlichen Vorteil jedes Einzelnen allzu sehr in den Vordergrund. Die verhängnisvolle Einstellung, möglichst viel Geld aus dem Grund und Boden herauszuholen, führte zu einseitiger Wirtschaftsführung. Der Betrieb wurde, ohne Rücksicht auf das Gesamtinteresse, wozu auch die Wirtschaftsfreiheit des deutschen Volkes gehört, auf die Erzeugnisse eingestellt, die die günstigsten Preise versprachen.

Ein bezeichnendes Beispiel hierfür ist die deutsche Schafzucht, die noch in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts in hoher Blüte stand. Seit dieser Zeit ist die Zahl der Schafe und damit die heimische Wollerzeugung dauernd zurückgegangen. Zählte man noch um 1860 28 Millionen Schafe, so verminderte sich der Bestand zu Beginn des Weltkrieges auf etwa fünf Millionen und ging im Jahre 1932 sogar auf 3,4 Millionen zurück. Auf hundert Einwohner kamen um die Mitte des letzten Jahrhunderts 60 bis 70 Schafe, 1913 etwas über acht und heute nur noch fünf. Was sagen uns diese Zahlen? Der Wollbedarf unserer Kleidung wurde früher ausschließlich von der heimischen Schafzucht gedeckt, ja, man führte sogar noch Wolle aus. Und heute? Heute reicht die in Deutschland anfallende Wollmenge — wie die Grüne Woche in anschaulicher Weise zeigt — gerade aus, um jeden Einwohner mit einer Badehose und einem Halstuch zu bekleiden. Welche Schwierigkeiten bei einer Einfuhrsperre entstehen können, hat der Weltkrieg gelehrt; bei Kriegsbeginn war aber noch ein großer Vorrat an Wolle im Lande vorhanden, und die Zahl der Schafe war annähernd doppelt so hoch wie heute!

Viele Milliarden sind in den letzten Jahrzehnten für ausländische Wolle über die Grenze geflossen. Allein 1928 betrug der Wert der eingeführten Rohwolle etwa 650 Millionen Reichsmark. Von diesem Betrag kamen allerdings durch die Ausfuhr von Fertigwaren wieder 250 Millionen Reichsmark in das Land zurück. Im Jahre 1932 ist für Auslandswolle der Betrag infolge absinkender Preise und verminderter Einfuhr auf 100 Millionen Reichsmark zurückgegangen.

Wie steht es nun heute mit der Deckung unseres Wollbedarfes? Nimmt man an, daß von jedem Schaf vier Kilogramm Wolle geschoren werden, so beträgt die einheimische Wollerzeugung 13 600 Tonnen. Zieht man die Einfuhr der Rohwolle von der Ausfuhr der Fertigware ab, so werden zur Deckung unseres Bedarfes etwa 155 000 Tonnen eingeführt, d. h. knapp 9 v. H. der für Deutschland benötigten Wollen werden von heimischen Schafen geliefert. Zu 90 v. H. ist Deutschland abhängig von ausländischen Wollen. Die Unabhängigkeit von der Einfuhr kann nur durch eine starke Vermehrung des Schafbestandes auf etwa 35 Millionen Schafe erreicht werden; um dieses Ziel zu erreichen, müßte die Zahl der Schafe auf das Zehnfache des heutigen Bestandes vermehrt werden.

Man kann die deutsche Landwirtschaft wegen des Rückganges der Schafhaltung nicht allein nung der Schafhaltung in außereuropäischen Ländern. Ungeheure Schafherden wurden dort auf billigen Weiden aufgezogen. Die Erzeugungskosten der ausländischen Wolle waren gering, die Grenzen Deutschlands waren offen, die Wolle mußte zwangsläufig billiger werden. Hinzu kam die ständig wachsende Verwendung von Baumwolle und Kunstseide. Während man 1860 noch 300 Reichsmark für einen Zentner feiner Wolle bekam, sank der Preis 1932 auf 65 Mark. Die Einnahmen aus der Wolle sind um 78 v. H. gefallen! Infolge dieser Entwicklung verschob sich das Verhältnis von Getreidebau und Schafzucht zugunsten des ersten. Der Getreidebau dehnte sich jetzt auch auf solche Ländereien aus, die bisher hauptsächlich als Schafweide benutzt wurden. Die Schafe, die man glaubte entbehren zu können, wurden abgeschafft. In vielen Gegenden war man der Ansicht, die Schafzucht sei veraltet, Schafbetriebe seien nicht mehr neuzeitlich, mit einem Wort, schafhaltende Betriebe seien rückständig.

Wie falsch dies ist, zeigen uns die betriebstechnisch und wirtschaftlich hochstehenden Wirtschaften der Provinz Sachsen mit starkem Rübenbau. Sie hatten erkannt, daß das Schaf als wertvoller Futterverwerter unersetzbar ist. Auch andere deutsche Schafzüchter haben sich diese Erfahrung zunutze gemacht. In mühevoller, jahrzehntelanger Arbeit haben sie Schafe und Wollen gezüchtet, die den Anforderungen der deutschen Wollbearbeitungsindustrie gewachsen sind. Die Grundlagen für einen Wiederaufbau der deutschen Schafzucht sind also vorhanden.

Die weit vorausschauenden Maßnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik geben nun auch der deutschen Schafzucht wieder Hoffnungen. Praktische Züchter sind mit der Neuorganisation der deutschen Vieh- und Schafzucht betraut worden. Die ersten Anordnungen sind bereits ergangen. Durch das Gesetz über den Verwendungszwang von inländischer Wolle wird versucht, den Wollmarkt für den Erzeuger günstig zu beeinflussen. Zwecks Vereinheitlichung der Schafzucht und besserer Verwertung der Wolle werden die Schafhalter zusammengeschlossen zu Orts-, Provinzial- und Landesschafzuchtverbänden. Weitere Maßnahmen sind bald zu erwarten.

Nun, deutsche Bauern, ist es an euch, beizutragen zu dem Gelingen des Wiederaufbaus der deutschen Schafzucht, damit wir auch in der Wollwirtschaft weitgehend unabhängig vom Auslande werden. Die Möglichkeiten, Schafe zu halten und dabei auch wirtschaftliche Vorteile zu erzielen, sind in vielen Wirtschaften gegeben. Macht euch frei von der Abneigung gegen die Schafhaltung! Fleisch, Wolle und Schafdung sind die Einnahmequellen eures neuen Wirtschaftszweiges. Falls keine Herdenhaltung möglich ist, so kann mindestens die Einzelschafhaltung ausgedehnt werden. Gerade in den kleinen Betrieben ist wieder das Interesse an der Schafhaltung rege geworden. Selbsterzeugte Wollen werden gern in eigener Wirtschaft zu Strümpfen, Kleidungsstücken u. a. verarbeitet. Die fast vergessenen Spinnstuben müssen wieder neu erstehen.

Das Kunstwerk des Monats

Das Deutsche Museum Berlin zeigt in jedem Monat ein anderes Kunstwerk von hervorragender Bedeutung an besonderer Stelle. Im Monat Februar ist es die Bronzestatuette eines Pferdes aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, die als Modell zu einem Reiterdenkmal des Kaisers Maximilian, das in Augsburg errichtet werden sollte, ausersehen war und künstlerisch und kulturhistorisch von gleich großer Bedeutung ist.

Baut mehr Flachs!

Die notwendige Verminderung der Getreideanbaufläche und der beabsichtigte Aufbau einer nationalen Faserstoffwirtschaft haben das Reichsernährungsministerium veranlaßt, auch für das Jahr 1934 Mittel bereitzustellen, aus denen Zuschläge zum Marktpreis an den Anbauer von Flachs gewährt werden. Der Bauer, der das Flachsstroh seines diesjährigen Anbaues an eine deutsche Röstanstalt abliefert, erhält also, wie im vergangenen Jahre, für Strohflachs mit Samen 4.— RM., für Strohflachs ohne Samen 3.95 RM., für gerösteten Flachs 4.90 RM. Reichsprämie je Doppelzentner. Damit ist der Flachsanbau ebenso wirtschaftlich wie der Weizenanbau geworden. Das bedeutet nicht, daß er nun auf allen Böden angebaut werden soll, doch läßt sich zweifellos sein Anbau bedeutend ausbreiten, wenn man bedenkt, daß früher 200 000 Hektar mit Flachs bebaut wurden.

Der Flachs gedeiht nicht auf dürrem Sand, strengem Ton, auch nicht gut auf Moor. Frische, humöse Böden werden bevorzugt, stauende Nässe wird nicht vertragen, da Flachs ein ausgesprochener Tiefwurzler ist. Bestimmend für die Ernteerträge ist die Feuchtigkeitsmenge, die während der nur 100 Tage betragenden Wachstumszeit zur Verfügung steht. Etwa 120 Millimeter Niederschläge sind hierfür erforderlich. Auf Böden in guter Kultur können sie auch geringer sein. Die Bodenvorbereitung muß sehr sorgfältig geschehen. Tiefe Herbstfurche und eine Frühjahrsbearbeitung, die Wasserverlust vermeidet, fördern das spätere Wachstum. Je weniger um Frühjahr der Boden bewegt werden muß, um so weniger Unkraut läuft auf, und um so sauberer ist dann das Saatfeld. Gute Vorfrüchte sind besonders solche Pflanzen, die den Boden in alter Kraft zurücklassen. Möglichst ist Flachs auch in zweite Tracht zu stellen, nicht dagegen in frischen Mist, da hierunter die Fasergüte leidet. Als Nachfrucht nach Flachs ist besonders Weizen zu empfehlen. In manchen Gegenden wird Weizenanbau überhaupt erst durch Flachsanbau ermöglicht.

Als Düngung werden etwa acht Tage vor der Saat je Hektar 2 bis 3 Doppelzentner Superphosphat oder Thomasmehl, die gleiche Menge 40prozentiges Kalisalz, als Stickstoffdünger 1½ bis 2 Doppelzentner Leuna-Salpeter kurz vor der Saat gegeben. Der Aussaattermin ist möglichst frühzeitig zu wählen, jedoch ist zu beachten, daß durch ungünstige Witterung eintretende Wachstumsstockungen nicht wieder eingeholt werden. Zu späte Aussaat ist wenig zweckmäßig. Gesät wird etwa 150 Kilogramm pro Hektar mit der Drillmaschine auf 18 bis 20 Zentimeter Reihenentfernung. Besondere Sorgfalt ist auf die Auswahl des Saatgutes zu legen; anerkanntes Saatgut ist allem anderen vorzuziehen. An Pflegemaßnahmen ist Hackarbeit, bei stark verunkrauteten Feldern auch Jäten, notwendig. Die einzige Arbeit, die im Vergleich zu Getreide höhere Ansprüche an die Arbeitskräfte stellt, ist die Ernte, die mit der Hand vorgenommen werden muß, da brauchbare Maschinen nicht vorhanden sind. Sie erfolgt meist vor der Roggenernte. Der Flachs wird dabei mit der Hand büschelweise gerauft und durch geübte Arbeiter in die bekannten Kapellen zusammengesetzt, möglichst in der Windrichtung, die Länge nicht über 3 Meter. Nach genügendem Abtrocknen kann er dann eingefahren werden; sorgfältige Behandlung ist notwendig, um die Faserqualität nicht herabzumindern. Die weitere Verarbeitung erfolgt zweckmäßig in Röstanstalten, zumal wenn der Flachsanbau erst neu aufgenommen wird. Die Erträge belaufen sich auf 40 Doppelzentner Flachsstroh und 8 Doppelzentner Leinsaat je Hektar.

MARCHIVUM

Dem deutschen Garten sein Recht

Es ist das Verdienst des Nationalsozialismus, in seinem umfassenden Kulturprogramm, allem sachlich und ideell wertvollem deutschen Volksgut in reiner Formung wieder Berechtigung und Entwicklungsmöglichkeit zu schaffen. Alles, das wir als deutsches, bodenständiges Kulturgut bezeichnen dürfen, wird davon berührt. Die hierbei anzustrebenden Ziele sind unserem Volke von dem Führer auf allen Gebieten völkischer Daseinsäußerung vorgezeichnet. Von Bedeutung ist dabei, daß zu allem Schaffen dafür nur ehrliche Gesinnung und Wahrhaftigkeit die Grundlage bilden können. Erst aus der Geistigkeit des volksverbundenen Wahren entspringt stilehrliche Zweckmäßigkeit und Schönheit.

So entstehen die geistigen und künstlerischen Güter unserer Nation. Erfüllen sie die Forderung der Umwelt, in die wir hineingeboren sind, so werden sie stets einfach sachlich sein. Wir schätzen darum heute Möbel, Häuser, die ohne sinnlose Zutaten gebaut sind, beachten in wuchtigen Bautonstruktionen die Gesetze der Harmonie und sehen in schwungvollen Linien kraftvolle Lebensbejahung und vollendete Schönheit.

Jedoch nicht in der an sich toten Materie der Stoffe und ihrer Behandlung allein soll die Prägung unserer Zeit sich erschöpfen, sondern sie muß auch in dem Organischen und Lebendigen unserer Umwelt Ausdruck finden.

Dem Boden und allem Grün, das er trägt, sind wir schicksalhaft verbunden, ihm gebührt zukünftig wieder größte Wertschätzung und Achtung.

Bedenken wir doch, was wir Menschen mit unserem ganzen technischen Können und allem Wissen wären ohne die Kraftquellen, die uns der Boden über Pflanze und Tier direkt oder indirekt erschließt.

Gott sei Dank, daß die Zeit der Besinnung gekommen, die Zeit, die dem Boden, der fruchtbaren Scholle unserer Heimat wieder das Erstrecht zu geben bereit ist. Allen Erfordernissen des Aufbaues unseres neuen Deutschlands hat der Führer die Beachtung des Bodens vorangestellt. Die Erfüllung dieser Forderung sichert die unausbleibliche Reform des Landbesitzes und wird einschneidend die zukünftigen Wohnungsbedingungen unseres Volkes beeinflussen. **Vor allem aber muß sie Hunderttausende von Volksgenossen aus der drückenden Enge der Großstadt befreien, um ihnen auf eigenem Boden Gesundung an Leib und Seele zu bringen.**

Von den mannigfachen Formen der Bodennutzung sei hier der Garten in seinem natürlichen Gewand dargestellt. Seine Entwicklung ist ein nicht unbedeutender Ausschnitt aus der Kulturgeschichte unseres Volkes. Vor Jahrtausenden schon war für unsere Vorfahren das zum Schutze gegen Einfälle des Wildes oder friedloser Nachbarn umgürtete, eingehegte Stück Land die erste Bindung an einen bestimmten Landstrich. Der erste Garten, den sie anlegten, machte sie seßhaft. Dann brachte ihnen der Zug der Völker Bereicherung durch Austausch ihrer Gartenerfahrungen. Später mußte der Garten in den wallumschlossenen Städten der Bevölkerung die freie Natur ersetzen. Dann fanden vielfach von Klostergärten aus die Erfolge gärtnerischer Züchtung und Praxis ihren Weg ins Land. Nachher kam die Zeit, in der wachsender Wohlstand den Gartenbesitz zum Vorrecht einzelner machte. Gartenkunst und Gartenkultur machten dabei Wandlung um Wandlung durch. Alle Modeerscheinungen der Architektur und Stilauffassung fanden in den Gärten ihren Niederschlag. Nicht zu Unrecht sind darum heute die Gärten vergangener Jahrhunderte wertvolle Fundgruben für Kultur- und kunstgeschichtliche Forschung.

Aller anerkannten Gartentradition zum Trotz entwickelte sich jedoch heute ein anderes Gartenbild. Entgegen der Kompliziertheit und dem Uebermaß im gärtnerischen Gestalten der vergangenen Zeit, finden wir heute in sachlicher Zweckmäßigkeit reinsten Ausdruck bodenständiger Gartenformung. Mehr noch sind jetzt die innerlichsten Gartenwerte in der oft üppigen Wildnis oder schlichten Anspruchslosigkeit primitiver Bauerngärten geborgen. Dort ist noch so manches Kräutlein heimisch, das wir in den „modernen" Gärten vergeblich suchen. Wenn darum der Gartengestalter unserer Zeit ein ihm zur Gestaltung anvertrautes Stück Erde wirklich mit allen Zauberkräften eines natürlichen, sonnigen Gartenlebens ausstatten will, dann tut er gut daran, dafür sich vieles draußen im Land zu entleihen. Dort sind wir ja ohnedies dem nie versagenden Quell bodenständiger, wurzelechter Volkskultur am nächsten.

Reichtum ist, ein Stückchen Erde sein zu nennen und beseligendes Glück wird daraus, wenn diese Scholle das eigene Heim trägt.

lebensvolle Grünbunt der Pflanze.

Gleichviel an welcher Stelle, ob im Hausgarten oder Vorgarten der Stadt, ob im Garten auf dem Lande oder im Siedler- und Schrebergarten, überall sind es Pflanzen und Blumen, die uns wahre Schönheit vermitteln — nur bedürfen sie unserer ganzen Liebe und einer sorgsam pflegenden Hand. Findet dann im Garten noch die rinnende Lebendigkeit und das spielende Glänzen eines Wasserlaufes oder Vogeldeckens Raum, dann ist in ihm frohe Innerlichkeit geborgen.

Unsere Zeit war arm geworden an reinen Freuden. Beschäftigen wir uns aber nun wieder mit den ewig in uns wachen Wünschen nach wahrer Glückserfüllung, so müssen wir dem Garten und dem grünlebendigen Bunt um uns wieder Einkehr in unserem Herzen gewähren. Mit Ueberzeugung dürfen wir wieder sagen, daß neben der Freude an Büchern und Bildern, Liebe, Freundschaft und schöpferische Arbeit, auch das Schwelgen in der heiteren Schönheit von Blumen und Grün unserem Dasein Lebensgenuß bedeutet.

Der Garten, und zwar unser heimischer Garten, muß wieder dort, wo wir wohnen, zur Geltung kommen.

Sein alter Glanz war verblaßt unter der Tünche des Oberflächlichen der hinter uns liegenden Zeit. Er darf vor allem nicht mehr ein modisch frisiertes, nebensächliches oder überhaupt nur stiefmütterlich behandeltes Anhängsel unserer Wohnungen sein, sondern er muß wieder zu einem mit häuslichem Leben erfüllten Teil derselben werden. Diese Erkenntnis wird dann wieder dahin führen, daß beispielsweise beim Voranschlag eines Neuhausbaues Mittel für die Befriedigung der Bedürfnisse des umliegenden Gartenlandes, den wichtigsten Dingen im Hause selbst gleichgestellt werden. Ein Gartenraum zur ideellen Erweiterung der Wohnung und darin wirtschaftliche Nutzungsmöglichkeit als ergänzender Einkommensfaktor, das soll zukünftig jedem Bauherrn zu einem selbstverständlichen Wunsch werden.

Gärten voll Licht und Sonne sollen wieder um uns sein! Entwickeln wir sie einfach, natürlich, den selbstverständlichen Forderungen unserer Umwelt entsprechend, dann werden sie ganz ohne Zwang sein und uns nimmer rufen noch nötigen. Sie werden dann fruchtbare Werkstätten sein, in denen es aus brauner Scholle keimt, fruchtet, reift und Nährboden sein für ein neues deutsches Gartenerleben, in dem sich alles Wertvolle für Geist und Körper entwickelt.

Hans Mathias Schneeberger,
Gartenarchitekt, Mannheim.

Gartenglück, Gartenkultur ist darum kein Luxus

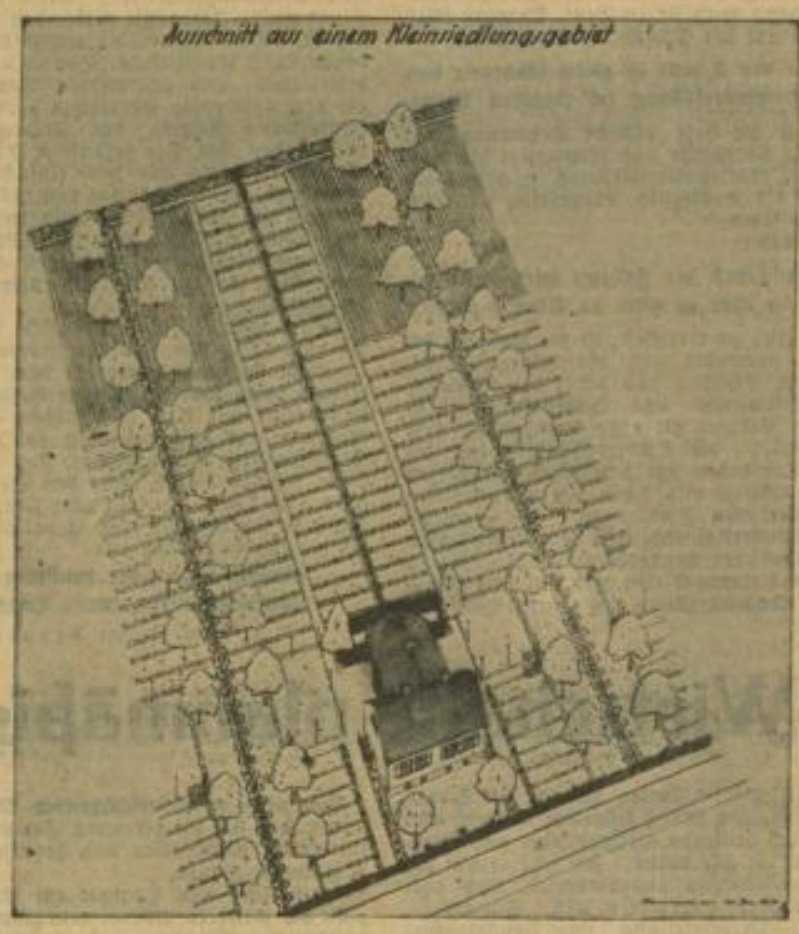
Die äußere Form und der praktische Zweck des Gartens werden von selbst zu einer sinnvollen Lösung geführt, wenn die Gestaltung unter den schon angegebenen Gesichtspunkten erfolgt. Jedoch erst der Inhalt des Gartens und die Gartenauffassung seines Gestalters und mehr noch des Besitzers bestimmen seinen Wert. Dabei ist es gleichgültig, ob er als reiner Nutzgarten eine sachliche Zweckform erhält, oder ob er zwischen Schmuckhecken auf Rabatten und Beeten vielfältiges Blumenglück birgt.

Wichtig ist auch, um den Garten bodenständig und mit seiner Umwelt wesensverbunden zu entwickeln, den Elementen, die seine beglückende Freude gründen, aufmerksame Beachtung zu schenken. Holz, Stein und Eisen sind an sich in ihm totes Beiwerk, jedoch ist es oftmals auch von großer Wichtigkeit, wenn es in kunstgerechter Weise, sei es tragend, stützend oder plastisch und schmückend ruhend, angewendet wird. Die Steine beispielsweise sind nicht nur ästhetisch, sondern sie können oft auch zu praktischen Erfordernissen des Gartens werden. **Der bedeutsamste Gartenwerkstoff ist aber das** den Beanspruchungen immer noch eine zehnfache Sicherheit. Die hervorstechendste Eigenschaft des neuen Baustoffes ist aber seine gute Wärmeisolierung, die durch die vielen kleinen in sich abgeschlossenen und gleichmäßig im ganzen Stein verteilten Luftporen bedingt ist. So entspricht eine 20 Zentimeter starke Wand aus Jporitbeton einer 38 Zentimeterstarken Backsteinmauer. Außerdem ist der Jporitleichtbeton auch gut schallisolierend und läßt sich leicht sägen und nageln, Eigenschaften, die für den normalen Hochbau nicht von zu unterschätzender Bedeutung sind. Auf Grund eingehender materialtechnischer Untersuchungen und Prüfungen, die an den Technischen Hochschulen Karlsruhe und München durchgeführt sind, ist der neue Baustoff allgemein für die Verwendung im Hochbau zugelassen.

Erkenne,
daß nur im Boden allein alle Nährkräfte unseres Daseins geborgen sind!

Kleinsiedlungen

In allen Siedlungen sind die Baulichkeiten stets nur als ein notwendiges Uebel zu betrachten. Der Boden dagegen ist die Hauptsache. Darum können Siedlergärten nur Nutzgärten sein. Einjährige Gemüsekulturen müssen darin neben einigen Obstpflanzungen vorherrschen. Wichtig ist, daß die Einteilung zweckmäßig, klar und übersichtlich vorgenommen wird. Das Bild zeigt meinen Vorschlag dafür und läßt gleichzeitig die Planung des größten Teiles der Mannheimer Randsiedlungen erkennen.



HB-Klischee

Keine überflüssigen Wege oder unnütze Trennungslinien stören die sinnvolle Einheit in dem Gesamtbild. Eine glatte Rasenfläche im Vorgarten, einfach und ohne großen Aufwand zu unterhalten, schließt mit einer angrenzenden Blumenrabatte die Siedlerstelle straßenseits ab. Der vom Eingang zum Haus hinführende Weg ist beiderseitig eingefaßt mit Rabatten, die ebenfalls Blumen, Rosen oder auch Beerensträucher aufnehmen. Zum Brunnen hin schließen sich die Beetflächen für anspruchsvollere Gemüse an. Dahinter breitet sich das Land für mehrjährige Kulturen aus und dicht dem Brunnenplatz vorgelagert ist aus naheliegenden Gründen die Bleiche angeordnet. In Verlängerung des Eingangs am Hühnerlauf vorbei führt von hier ein Hauptweg in den Garten hinein. Die dadurch entstehenden zwei Hauptteile nehmen in planmäßiger Frucht- und Kulturfolge die verschiedenen einjährigen Gemüse auf. Zum Anbau von Frühkartoffeln dient abwechselnd auf der einen oder anderen Seite eine größere Fläche in dem hinteren Gartenraum.

Die Grenzen zwischen den einzelnen Parzellen werden nicht durch hohe und vor allem auch kostspielige und unschöne Drahtverhaue gebildet, sondern durch grüne Zäune. Vornehmlich dienen dazu Beerenobstpflanzungen. Außerdem gibt es ja noch anderes Grünzeug, das sich ebenfalls für eine abgrenzende Pflanzung eignet und über die hinaus sich ohne Hinderniß sehr gut nachbarliche Gemeinschaft pflegen läßt.

Die obstbauliche Nutzung beschränkt sich naturgemäß auf ein Minimum. Nur in wenigen Fällen wird die bei einigen Siedlern vorhandene Erfahrung und das mit gärtnerischen Umschulungsmaßnahmen vermittelte gartenbauliche Wissen für die Durchführung einer rentablen Intensiv-Obstbauwirtschaft ausreichen. Um den größten Teil des Gartens stets zur unbehinderten Bewirtschaftung frei zu halten, wird nur eine Reihe Obstbäume gepflanzt. Durch die gleiche Pflanzweise von der Nachbarseite her entstehen dann richtige Obstbaumalleen, die später blütenüberdeckt oder früchtebeschwert den Siedlungen einen reizvollen Rahmen geben.

Neues Bauen mit Jporitbeton

Trotz der großen Verbreitung, die der Betonbau in den letzten Jahrzehnten gefunden hat, konnte er verhältnismäßig nur geringen Eingang im Hoch- und Wohnungsbau finden, weil sein schweres Gewicht, seine große Härte und seine schlechte Wärme- und Schallisolierung hier unerwünschte Eigenschaften sind. Es ist daher ein altes Bestreben der Bautechnik, einen Leichtbeton zu finden, der diese Nachteile vermeidet und in der Anwendung wirtschaftlicher als Backstein ist.

Einer der Wege hierzu ist der, durch bestimmte Zusätze den Beton so porös und leicht zu machen, daß er die oben für den Wohnungsbau geforderten Eigenschaften erhält. Ein solcher Beton, den man wegen der schaumigen Beschaffenheit der Mischmasse Schaumbeton nennt, ist der sogenannte Jporitleichtbeton, der sich im Laufe der letzten Zeit ein immer größeres Verwendungsgebiet erobert hat. Zur Herstellung des Schaumbetons wird dem Anmachwasser des Betons ein neuer patentierter Schaumstoff, das Jporitpulver der IG Farbenindustrie zugesetzt. Die übrigen Bestandteile sind wie bei einem Normalbeton Zement und Sand, jedoch muß letzterer möglichst feinkörnig und lehmfrei sein. Diese Bestandteile werden in einem normalen Betonmischer gemischt, wobei das erwähnte Schaumpulver ein erhebliches Aufschäumen der Mischmasse bewirkt. Zur Stabilisierung wird der Mischmasse noch ein geringer Zusatz von Wasserglas beigegeben. Die Verwendung des Jporitleichtbetons für den Wohnungsbau erfolgt in der Form von Großformatsteinen, die an jeder Baustelle in einfachster Weise selbst hergestellt werden können. Ein besonderer Vorteil ist der, daß man das Format der Steine je nach dem Verwendungszweck beliebig variieren kann, und daß die Herstellung durch ungelernte Arbeiter in einfachster Weise möglich ist. Beim Vermauern der Großformatsteine kann dann erheblich an Mörtel und vor allem an Arbeitslohn gespart werden, da für ein Kubikmeter Mauerwerk weniger Arbeitsstunden wie beim Backstein-Normalformat aufgewendet werden müssen.

Ein weiteres sehr großes Anwendungsgebiet des Jporitbetons im Hochbau ist seine Verwendung als Estrich unter Linoleumbelag, wobei die Vorzüge des Jporitbetons gegenüber anderen häufig verwendeten Estricharten ganz besonders in Erscheinung treten. Die Haupteigenschaft des Jporitbetons ist, wie schon sein Name sagt, sein leichtes Gewicht. Während der Backstein ein Raumgewicht von 1,6 bis 1,8 Kg./Liter und Vollbeton sogar ein Raumgewicht von 2,4 Kg./Liter besitzt, hat Jporitleichtbeton nur ein Raumgewicht von 1 bis 1,4. Dadurch erst ist die Verwendung der Großformatsteine ermöglicht. Die Druckfestigkeit beträgt 25—30 Kg./qcm und bietet bei den normalen im Hochbau auftretenden Beanspruchungen immer noch eine zehnfache Sicherheit. Die hervorstechendste Eigenschaft des neuen Baustoffes ist aber seine gute Wärmeisolierung, die durch die vielen kleinen in sich abgeschlossenen und gleichmäßig im ganzen Stein verteilten Luftporen bedingt ist. So entspricht eine 20 Zentimeter starke Wand aus Jporitbeton einer 38 Zentimeterstarken Backsteinmauer. Außerdem ist der Jporitleichtbeton auch gut schallisolierend und läßt sich leicht sägen und nageln, Eigenschaften, die für den normalen Hochbau nicht von zu unterschätzender Bedeutung sind. Auf Grund eingehender materialtechnischer Untersuchungen und Prüfungen, die an den Technischen Hochschulen Karlsruhe und München durchgeführt sind, ist der neue Baustoff allgemein für die Verwendung im Hochbau zugelassen.

Alle die vorgenannten Eigenschaften sichern dem Jporitleichtbeton ein großes Anwendungsgebiet im Hochbau. Dazu kommt, daß er auch wirtschaftlich Ersparnisse mit sich bringt, besonders, da man die bisher 38 Zentimeter starke Normalziegelwand nunmehr nur 20 Zentimeter stark in Jporitleichtbeton auszuführen braucht und dadurch auch einen Gewinn an nutzbarer Grundfläche erzielt. So kommt es, daß der Jporitbeton im Laufe des letzten Jahres in unserer näheren Umgebung bei verschiedenen Bauvorhaben mit bestem Erfolg verwendet worden ist. In unserer Nachbarstadt Frankenthal ist ein Jporitbetonhaus bereits seit 1929 bewohnt. In der Gemeinde Limburgerhof sind im Laufe des letzten Jahres 20 Kleineigenheime damit erbaut worden. Die im Laufe des Sommers begonnenen großen Randsiedlungen werden ebenfalls zum Teil in Jporitbeton erstellt, so die große Werksiedlung der J. G. Farbenindustrie bei Rheinau. Auch in Oggersheim werden demnächst Siedlungsbauten in Jporitbeton begonnen werden.

Herstellung von Iporit-Leichtbausteinen im Kleinbetrieb
HB-Klischee

Iporit-Leichtbausteine können mit der Säge bearbeitet werden.

MARCHIVUM

Zehn Fragen zum Erbhofgesetz

So urteilt der nationalsozialistische Bauer

Karlsruhe, 28. Febr. Der Leiter des „Nationalsozialistischen Pressedienst Baden" hat sich an den früheren Sonderkommissar für Landwirtschaft, den jetzigen Landeshauptabteilungsleiter II des Reichsnährstandes für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden, Pg. Schmitt, gewandt mit der Bitte um Auskunft über einige im Mittelpunkt der Erörterung stehende Fragen des Erbhofgesetzes.

1. Frage: **Es wird behauptet, daß nach dem Inkrafttreten des Erbhofgesetzes nur der wirtschaftlich Stärkere Land kaufen kann. Ist das richtig?**

Pg. Schmitt: Richtig war dies in der Vergangenheit vor Inkrafttreten des Gesetzes. Die Regierung hat aber über die Deutsche Siedlungsbank Mittel für die Anliegersiedlung bereitgestellt, so daß für tüchtige, erbbiologisch wertvolle Bauernfamilien der Ankauf von freiwerdendem Gelände ermöglicht ist. Eine Einschränkung ist nur dort gegeben, wo zu hohe Kaufpreise zustande kommen, bei denen der Käufer als Anliegersiedler nicht existieren könnte.

2. Frage: **Wie hoch sind die Lasten bei der Anliegersiedlung?**

Pg. Schmitt: Zunächst ist Grunderwerbssteuer- und Gebührenfreiheit beim Erwerb der Grundstücke im Wege der Anliegersiedlung gesetzlich zugestanden, wie auch bei der Vererbung des Erbhofes selbst Gebühren- und Erbschaftssteuer- sowie Grunderwerbssteuerfreiheit besteht. Der Anliegersiedler hat im ersten und zweiten Jahr 1,75 Prozent Zins zu zahlen. Nach zwei Jahren wird festgestellt, welche Lasten überhaupt der Betrieb trägt. Im übrigen ist das im Wege der Siedlung, also auch der Anliegersiedlung zufallende Land zehn Jahre steuerfrei, ausgenommen Gemeindeumlagen. Sie sehen daraus, daß die scheinbaren Härten des Erbhofgesetzes durch das Reichssiedlungsgesetz beseitigt werden.

3. Frage: **Es wird vielfach von weichenden Erben gesprochen.**

Sch.: Dieser Begriff kommt im Gesetz überhaupt nicht vor. Die Geschwister des Anerben haben nur keinen Anspruch auf Land; dagegen besteht ein Anspruch auf Berufsausbildung und auf Ausstattung, d. h. auf Geldmittel, die notwendig sind für Selbständigmachung (Ausstattung). Dazu gehören unter Umständen auch Mittel zum Erwerb einer Siedlerstelle.

4. Frage: **Welche Folgerungen hat das Erbhofgesetz für den Realkredit, da eine hypothekarische Belastung nicht mehr möglich ist?**

Sch.: Der Begriff Kredit wird jetzt erst wieder seinem eigentlichen Sinn zugeführt, denn er soll auf dem Vertrauen in die Fähigkeit des Kreditnehmers beruhen und nicht auf dem Wert des von ihm bewirtschafteten Objektes. Kreditstörungen können nur vorübergehend eintreten, denn der Gewinn an Personalkredit wiegt bei weitem den Verlust an Realkredit auf, da die Ehrbarkeit überhaupt die Voraussetzung für die Bauernfähigkeit ist. Zur Ehrbarkeit gehört vor allem, daß ein Bauer nicht leichtsinnig Schulden macht und daß er künftige Schulden auch tatsächlich bezahlt. Da bei unehrenhaftem Schuldenmachen die Bauernfähigkeit abgesprochen wird, hat der Gläubiger allein darin eine sehr weitgehende Sicherung. Die Unbelastbarkeit bauerngebundenen Besitzes wird von selbst den Kreditmarkt in Ordnung bringen, da letzten Endes der Gläubiger doch sein Geld unterbringen muß. Ich bin davon überzeugt, daß die Unbelastbarkeit der Erbhöfe in entscheidender Weise die Zinssenkung günstig beeinflussen wird.

5. Frage: **Wenn zwei Familien sich auf einem Erbhof ernähren können, kann dann hier grundsätzlich keine Teilung stattfinden?**

Sch.: Doch, mit Genehmigung des Anerbengerichts kann ein Erbhof, der zwei Familien je eine Ackernahrung bietet, in zwei Erbhöfe geteilt werden.

6. Frage: **Inwieweit ist eine Teilbarkeit nicht mehr zulässig?**

Sch.: Die untere Grenze wird durch die Ackernahrung bestimmt. Wir sind in Baden gerade durch die Realteilung an einem toten Punkt angelangt. Wo nur eine Familie sich ernähren kann, ist es unverantwortlich und unsittlich, zwei Familien in Hoffnungen zu wiegen, denen später im Kampf um die Existenz Enttäuschungen folgen müssen. Es ist deshalb von vornherein richtiger, bei Existenz- und Familiengründungen darauf zu achten, daß unter allen Umständen eine Familie bestimmt auf dem Hof ernährt werden kann. Nur so kommen wir zu einer krisenfesten Bevölkerung, die staatliche Zuwendungen entbehren kann.

7. Frage: **Welche Auswirkungen ergeben sich bei der bäuerlichen Familiengründung und Eheschließung?**

Sch.: Außerordentlich günstige, vom völkisch-rassischen Standpunkt aus gesehen. Gerade im Zeitalter der Realteilung waren Geld- und Ackerheiraten das übliche. Jeder junge Bauer war gezwungen, sich eine Frau zu suchen, die etwa so viel Land besaß als er selbst, womöglich aber noch mehr. Hat er diese nicht gefunden, so kam er auf keinen grünen Zweig, da sein Land für eine Ackernahrung in der Regel nicht ausreichte. Heute aber weiß der Anerbe, daß ihm unter allen Umständen der Hof als Ganzes sicher ist und die Ackernahrung als Existenzgrundlage wenigstens verbleibt.

Er kann so seine Frau nach charakterlicher Veranlagung und Fachtüchtigkeit, nach dem persönlichen Wert aussuchen und damit den Anforderungen nationalsozialistischer Rasseerkenntnis Rechnung tragen. Gerade in den letzten Jahren des Niederganges der Landwirtschaft mußte man die erschreckende Wahrnehmung machen, daß der intelligente Bauernsohn oft keine gleichwertige Lebensgefährtin finden konnte. Eine solche Entwicklung muß zum Niedergang des Bauerntums und damit zum Versiegen der völkischen Ernährungsquellen führen.

8. Frage: **Demnach war es Sitte, Bauerntöchter außerhalb des Standes zu verheiraten?**

Sch.: Ja, Sie bemerken richtig: Verheiraten. Und das Schlimmste war, daß so auch die Grundstücke mit in Berufe kamen, die keinesfalls die Absicht hatten, sie selbst zu bewirtschaften. Daraus ergab sich nicht selten auch eine Pachtzinsknechtschaft. Im Zeitalter des Erbhofs wird diese Entwicklung im Verein mit dem Siedlungsgesetz wieder rückwärts revidiert. Bedenkt man, daß der Hoferbe in der Realteilung sowohl Kapitalzinsen für die Gleichstellungsschuld, als auch oft dazu noch Pachtzinsen zahlen mußte, dann ist ohne weiteres ersichtlich, daß in absehbarer Zukunft beim Wegfall dieser Leistungen schon von vornherein eine geldliche Gleichstellung möglich ist. Das was bisher an Kapitalzinsen und Pachtzinsen an die Stadt bezahlt wurde, kann künftig den Grundstock für die Gleichstellung der Geschwister des Anerben bilden.

9. Frage: **Von Gegnern wird behauptet, daß der Erbhof zum Einkindersystem führe. Glauben Sie, daß diese Gefahr besteht?**

Sch.: O nein! Dieses System ist im Zeitalter der Realteilung entstanden, gerade, weil keine gesicherte Existenzgrundlage auf einer festen Ackernahrung mehr bestand. Diejenigen, die solche Gedanken hegen, haben sie schon vor Inkrafttreten des Erbhofgesetzes gehabt. Aber sie haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht, und der Wirt ist in diesem Fall das Finanzamt. Wir werden ihnen durch unsere nationalsozialistische Steuerpolitik schon das Gefühl dafür beibringen, was sie der Zukunft unserer Nation schuldig sind. Wenn diese Egoisten erst merken, daß sie mit ihren steuerlichen Abgaben die Kinder der anderen mit großziehen helfen, werden sie sich schon selbst sagen, daß es dann für sie doch besser ist, eigene Kinder dem Vaterlande zu geben.

10. Frage: **Ich sehe, daß von den sogenannten großen Härten beim näheren Eindringen in das Gesetz nichts mehr übrig bleibt. Was könnte denn überhaupt noch gegen das Erbhofgesetz eingewendet werden?**

Sch.: Die Einwände beruhen meist auf falschen Vorstellungen, wie sie sich auf Grund der durch den Wirtschaftsniedergang in der Landwirtschaft geschaffenen Lage ergeben. An der Kapitalarmut in der Landwirtschaft ist eben dieser Wirtschaftsniedergang schuld, der es dem Bauern nicht ermöglicht, seinen Kindern das zu geben, was er ihnen gern geben möchte und was sie nach ihrer Mitarbeit auch verdienen. Durch Realteilung wird der Bauer den Erfordernissen eines gesunden Bauerntums nicht gerecht. Der Anerbe wird im Erbhofrecht kein Kapitalist werden können. Aber er muß so gestellt sein, daß er frei von wirtschaftlichen Sorgen seine Aufgaben im Dienste der Nation ebenso erfüllen kann, als seine Verpflichtungen gegenüber den Miterben, die, wenn sie in unverschuldete Not geraten, ja auf dem Hof stets ihre Zuflucht suchen können.

Schafe und Wolle

Das kapitalistisch-liberalistische Wirtschaftssystem der vergangenen Epoche hat manchen Zweig der deutschen Volkswirtschaft, der einst in hoher Blüte stand, zum Erliegen gebracht. Das Streben nach Geld und Gut stellte den persönlichen Vorteil jedes Einzelnen allzu sehr in den Vordergrund. Die verhängnisvolle Einstellung, möglichst viel Geld aus dem Grund und Boden herauszuholen, führte zu einseitiger Wirtschaftsführung. Der Betrieb wurde, ohne Rücksicht auf das Gesamtinteresse, wozu auch die Wirtschaftsfreiheit des deutschen Volkes gehört, auf die Erzeugnisse eingestellt, die die günstigsten Preise versprachen.

Ein bezeichnendes Beispiel hierfür ist die deutsche Schafzucht, die noch in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts in hoher Blüte stand. Seit dieser Zeit ist die Zahl der Schafe und damit die heimische Wollerzeugung dauernd zurückgegangen. Zählte man noch um 1860 28 Millionen Schafe, so verminderte sich der Bestand zu Beginn des Weltkrieges auf etwa fünf Millionen und ging im Jahre 1932 sogar auf 3,4 Millionen zurück. Auf hundert Einwohner kamen um die Mitte des letzten Jahrhunderts 60 bis 70 Schafe, 1913 etwas über acht und heute nur noch fünf. Was sagen uns diese Zahlen? Der Wollbedarf unserer Kleidung wurde früher ausschließlich von der heimischen Schafzucht gedeckt, ja, man führte sogar noch Wolle aus. Und heute? Heute reicht die in Deutschland anfallende Wollmenge — wie die Grüne Woche in anschaulicher Weise zeigt — gerade aus, um jeden Einwohner mit einer Badehose und einem Halstuch zu bekleiden. Welche Schwierigkeiten bei einer Einfuhrsperre entstehen können, hat der Weltkrieg gelehrt: bei Kriegsbeginn war aber noch ein großer Vorrat an Wolle im Lande vorhanden, und die Zahl der Schafe war annähernd doppelt so hoch wie heute!

Viele Milliarden sind in den letzten Jahrzehnten für ausländische Wolle über die Grenze geflossen. Allein 1928 betrug der Wert der eingeführten Rohwolle etwa 650 Millionen Reichsmark. Von diesem Betrag kamen allerdings durch die Ausfuhr von Fertigwaren wieder 250 Millionen Reichsmark in das Land zurück. Im Jahre 1932 ist für Auslandswolle der Betrag infolge absinkender Preise und verminderter Einfuhr auf 100 Millionen Reichsmark zurückgegangen.

Wie steht es nun heute mit der Deckung unseres Wollbedarfes? Nimmt man an, daß von jedem Schaf vier Kilogramm Wolle geschoren werden, so beträgt die einheimische Wollerzeugung 13 600 Tonnen. Zieht man die Einfuhr der Rohwolle von der Ausfuhr der Fertigware ab, so werden zur Deckung unseres Bedarfes etwa 155 000 Tonnen eingeführt, d. h. knapp 9 v. H. der für Deutschland benötigten Wollen werden von heimischen Schafen geliefert. Zu 90 v. H. ist Deutschland abhängig von ausländischen Wollen. Die Unabhängigkeit von der Einfuhr kann nur durch eine starke Vermehrung des Schafbestandes auf etwa 35 Millionen Schafe erreicht werden; um dieses Ziel zu erreichen, müßte die Zahl der Schafe auf das Zehnfache des heutigen Bestandes vermehrt werden.

Man kann die deutsche Landwirtschaft wegen des Rückganges der Schafhaltung nicht allein nung der Schafhaltung in außereuropäischen Ländern. Ungeheure Schafherden wurden dort auf billigen Weiden aufgezogen. Die Erzeugungskosten der ausländischen Wolle waren gering, die Grenzen Deutschlands waren offen, die Wolle mußte zwangsläufig billiger werden. Hinzu kam die ständig wachsende Verwendung von Baumwolle und Kunstseide. Während man 1860 noch 300 Reichsmark für einen Zentner feiner Wolle bekam, sank der Preis 1932 auf 65 Mark. Die Einnahmen aus der Wolle sind um 78 v. H. gefallen! Infolge dieser Entwicklung verschob sich das Verhältnis von Getreidebau und Schafzucht zugunsten des ersten. Der Getreidebau dehnte sich jetzt auch auf solche Ländereien aus, die bisher hauptsächlich als Schafweide benutzt wurden. Die Schafe, die man glaubte entbehren zu können, wurden abgeschafft. In vielen Gegenden war man der Ansicht, die Schafzucht sei veraltet, Schafbetriebe seien nicht mehr neuzeitlich, mit einem Wort, schafhaltende Betriebe seien rückständig.

Wie falsch dies ist, zeigen uns die betriebstechnisch und wirtschaftlich hochstehenden Wirtschaften der Provinz Sachsen mit starkem Rübenbau. Sie hatten erkannt, daß das Schaf als wertvoller Futterverwerter unersetzbar ist. Auch andere deutsche Schafzüchter haben sich diese Erfahrung zunutze gemacht. In mühevoller, jahrzehntelanger Arbeit haben sie Schafe und Wollen gezüchtet, die den Anforderungen der deutschen Wollbearbeitungsindustrie gewachsen sind. Die Grundlagen für einen Wiederaufbau der deutschen Schafzucht sind also vorhanden.

Die weit vorausschauenden Maßnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik geben nun auch der deutschen Schafzucht wieder Hoffnungen. Praktische Züchter sind mit der Neuorganisation der deutschen Vieh- und Schafzucht betraut worden. Die ersten Anordnungen sind bereits ergangen. Durch das Gesetz über den Verwendungszwang von inländischer Wolle wird versucht, den Wollmarkt für den Erzeuger günstig zu beeinflussen. Zwecks Vereinheitlichung der Schafzucht und besserer Verwertung der Wolle werden die Schafhalter zusammengeschlossen zu Orts-, Provinzial- und Landesschafzuchtverbänden. Weitere Maßnahmen sind bald zu erwarten.

Nun, deutsche Bauern, ist es an euch, beizutragen zu dem Gelingen des Wiederaufbaus der deutschen Schafzucht, damit wir auch in der Wollwirtschaft weitgehend unabhängig vom Auslande werden. Die Möglichkeiten, Schafe zu halten und dabei auch wirtschaftliche Vorteile zu erzielen, sind in vielen Wirtschaften gegeben. Macht euch frei von der Abneigung gegen die Schafhaltung! Fleisch, Wolle und Schafdung sind die Einnahmequellen eures neuen Wirtschaftszweiges. Falls keine Herdenhaltung möglich ist, so kann mindestens die Einzelschafhaltung ausgedehnt werden. Gerade in den kleinen Betrieben ist wieder das Interesse an der Schafhaltung rege geworden. Selbsterzeugte Wollen werden gern in eigener Wirtschaft zu Strümpfen, Kleidungsstücken u. a. verarbeitet. Die fast vergessenen Spinnstuben müssen wieder neu erstehen.

Das Kunstwerk des Monats

Das Deutsche Museum Berlin zeigt in jedem Monat ein anderes Kunstwerk von hervorragender Bedeutung an besonderer Stelle. Im Monat Februar ist es die Bronzestatuette eines Pferdes aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, die als Modell zu einem Reiterdenkmal des Kaisers Maximilian, das in Augsburg errichtet werden sollte, ausersehen war und künstlerisch und kulturhistorisch von gleich großer Bedeutung ist.

Baut mehr Flachs!

Die notwendige Verminderung der Getreideanbaufläche und der beabsichtigte Aufbau einer nationalen Faserstoffwirtschaft haben das Reichsernährungsministerium veranlaßt, auch für das Jahr 1934 Mittel bereitzustellen, aus denen Zuschläge zum Marktpreis an den Anbauer von Flachs gewährt werden. Der Bauer, der das Flachsstroh seines diesjährigen Anbaues an eine deutsche Röstanstalt abliefert, erhält also, wie im vergangenen Jahre, für Strohflachs mit Samen 4.— RM., für Strohflachs ohne Samen 3.95 RM., für gerösteten Flachs 4.90 RM. Reichsprämie je Doppelzentner. Damit ist der Flachsanbau ebenso wirtschaftlich wie der Weizenanbau geworden. Das bedeutet nicht, daß er nun auf allen Böden angebaut werden soll, doch läßt sich zweifellos sein Anbau bedeutend ausbreiten, wenn man bedenkt, daß früher 200 000 Hektar mit Flachs bebaut wurden.

Der Flachs gedeiht nicht auf dürrem Sand, strengem Ton, auch nicht gut auf Moor. Frische, humose Böden werden bevorzugt, stauende Nässe wird nicht vertragen, da Flachs ein ausgesprochener Tiefwurzler ist. Bestimmend für die Ernteerträge ist die Feuchtigkeitsmenge, die während der nur 100 Tage betragenden Wachstumszeit zur Verfügung steht. Etwa 12[illegible] Millimeter Niederschläge sind hierfür erforderlich. Auf Böden in guter Kultur können sie auch geringer sein. Die Bodenvorbereitung muß sehr sorgfältig geschehen. Tiefe Herbstfurche und eine Frühjahrsbearbeitung, die Wasserverlust vermeidet, fördern das spätere Wachstum. Je weniger um Frühjahr der Boden bewegt werden muß, um so weniger Unkraut läuft auf, und um so sauberer ist dann das Saatfeld. Gute Vorfrüchte sind besonders solche Pflanzen, die den Boden in alter Kraft zurücklassen. Möglichst ist Flachs auch in zweite Tracht zu stellen, nicht dagegen in frischen Mist, da hierunter die Fasergüte leidet. Als Nachfrucht nach Flachs ist besonders Weizen zu empfehlen. In manchen Gegenden wird Weizenanbau überhaupt erst durch Flachsanbau ermöglicht.

Als Düngung werden etwa acht Tage vor der Saat je Hektar 2 bis 3 Doppelzentner Superphosphat oder Thomasmehl, die gleiche Menge 40prozentiges Kalisalz, als Stickstoffdünger 1½ bis 2 Doppelzentner Leuna-Salpeter kurz vor der Saat gegeben. Der Aussaattermin ist möglichst frühzeitig zu wählen, jedoch ist zu beachten, daß durch ungünstige Witterung eintretende Wachstumsstockungen nicht wieder eingeholt werden. Zu späte Aussaat ist wenig zweckmäßig. Gesät wird etwa 150 Kilogramm pro Hektar mit der Drillmaschine auf 18 bis 20 Zentimeter Reihenentfernung. Besondere Sorgfalt ist auf die Auswahl des Saatgutes zu legen; anerkanntes Saatgut ist allem anderen vorzuziehen. An Pflegemaßnahmen ist Hackarbeit, bei stark verunkrauteten Feldern auch Jäten, notwendig. Die einzige Arbeit, die im Vergleich zu Getreide höhere Ansprüche an die Arbeitskräfte stellt, ist die Ernte, die mit der Hand vorgenommen werden muß, da brauchbare Maschinen nicht vorhanden sind. Sie erfolgt meist vor der Roggenernte. Der Flachs wird dabei mit der Hand büschelweise gerauft und durch geübte Arbeiter in die bekannten Kapellen zusammengesetzt, möglichst in der Windrichtung, die Länge nicht über 3 Meter. Nach genügendem Abtrocknen kann er dann eingefahren werden; sorgfältige Behandlung ist notwendig, um die Faserqualität nicht herabzumindern. Die weitere Verarbeitung erfolgt zweckmäßig in Röstanstalten, zumal wenn der Flachsanbau erst neu aufgenommen wird. Die Erträge belaufen sich auf 40 Doppelzentner Flachsstroh und 8 Doppelzentner Leinsaat je Hektar.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Voller Erfolg der preußischen Schatzanweisungsanleihe

Berlin, 22. Febr. Obwohl die Zeichnungsfrist für die neuen 4½prozentigen preußischen Schatzanweisungen erst heute endigt und das Ergebnis endgültig erst in den nächsten Tagen festgestellt werden kann, steht heute schon fest, daß die Emission vollen Erfolg gehabt hat. Die aufgelegten 150 Millionen sind auf jeden Fall gezeichnet, wahrscheinlich sogar überzeichnet. Das Bankenkonsortium, das 120 Mill. fest übernommen hatte, und für den Rest von 30 Mill. eine Option hat, wird diese Option ausüben. Zu einem erheblichen Teil hat die Zeichnung durch Umtausch der am 1. März fälligen preußischen Schatzanweisungen stattgefunden.

Dieses überaus günstige Ergebnis ist nicht nur ein Erfolg für die preußische Finanzverwaltung, sondern vor allem ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege zur organischen Zinssenkung. Das Vertrauen zur Staatsführung, das die anlagesuchenden Kreise durch diesen Anleiheerfolg bekunden, eröffnet die Möglichkeit, durch weitere Emissionen zu gleichartigen Bedingungen allmählich die noch umlaufenden, noch höher verzinslichen Anleihen durch niedriger verzinsliche zu ersetzen und damit ohne Zwangseingriffe zu einem Zinsniveau zu kommen, das den gesamten langfristigen Kredit auf eine gesunde Grundlage stellt.

Neue Schatzanweisungs-Emission

Berlin, 23. Febr. (DB-Funk.) Nach Ausverkauf der letzten Emission wurden heute von der Reichsbank neue unverzinsliche Schatzanweisungen per 16. Juli 1935 zu einem um ¼ Prozent auf 4¼ Prozent ermäßigten Diskontsatz zur Verfügung gestellt.

Ein- und Ausfuhr von Lederschuhwerk im Januar 1934

Im Januar wurden 9123 Paar Lederschuhe aller Gewichtsklassen eingeführt gegenüber 5755 Paar im Januar 1933. Dies bedeutet eine Zunahme der Einfuhr um 58 Prozent. Gegenüber dem Vormonat (Dezember 1933) mit 7523 Paar ist im Januar 1934 die Einfuhr um 21,3 Prozent gestiegen. Die Ausfuhr von Lederschuhen im Januar 1934 betrug 72 503 Paar, sie ist im Vergleich zum Dezember 1933 mit 76 601 Paar um 5,5 Prozent zurückgegangen. Im Januar 1934 betrug der Wert der Lederschuheinfuhr RM. 67 000, der Lederschuhausfuhr RM. 507 000. Somit ergab sich im Januar 1934 ein Aktivsaldo von RM. 440 000 gegenüber einem Aktivsaldo von RM. 510 000 im Dezember 1933 (Rückgang des Aktivsaldos um 13,8 Prozent).

Ausnahmetarif für Pflanzenschutzmittel

Der bis zum 31. März 1934 befristete Ausnahmetarif für bestimmte Pflanzenschutzmittel ist bis zum 3[illegible] 1934 verlängert worden.

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Tendenz: Rentenbelebung, Aktien freundlich.

Die gestrige Rede des Reichsbankpräsidenten vor den Berliner Bankiers stand heute im Mittelpunkt der Diskussion. Die Ausführungen Dr. Schachts zur Zinskonversion und seine klaren Formulierungen gegen jede Abwertung der Mark hatten dem Rentenmarkt heute neue Käufer zugeführt. Das Geschäft war teilweise recht lebhaft, so konnten die umgetauschten Reichsmarkobligationen bei großen Umsätzen um durchschnittlich ½ bis ¾ Prozent anziehen. Stahlbonds waren etwa 1 Prozent fester. Rentenbank stiegen von 88¾ auf 88⅞. Reichsschuldbuchforderungen lagen ruhiger, aber ebenfalls ¼ Prozent höher. Die Altbesitzanleihe befestigte sich um ½ Prozent, Neubesitz, die vorbörslich mit 19.85 genannt wurden, setzen mit 19.70 nach 19.65 gestern ein. Industrieobligationen gewannen ¼ Prozent, Verein. Stahlobligationen ¼. Reichsbahnvorzugsaktien stiegen auf 113. Aktien lagen ruhiger, aber bei weiteren Käufen des Publikums fast durchweg freundlich. Die Fülle der vorliegenden günstigen Nachrichten veranlaßte auch die Kulisse zu Neuangagements. So hinterließen die Mitteilungen über die Besprechungen mit dem englischen Lordsiegelbewahrer Eden einen günstigen Eindruck. Die 16prozentige Zunahme der Steuereingänge im Januar sowie der Bericht der Reichspost und die weiter steigende Rohstahlerzeugung verstärkten die zuversichtliche Auffassung der Börse. Montanwerte waren meist um ¼ bis ¾ Prozent erholt. Klöckner und Laura konnten bis 1½ Prozent gewinnen. Braunkohlenwerte befestigten sich um durchschnittlich 1 bis 1½ Prozent. Kaliwerte bröckelten dagegen ab. Von chemischen Werten waren Oderkoks ½ und Goldschmidt 1 Prozent befestigt. Farben überschritten nach schwächerer Eröffnung ihren gestrigen Schlußkurs um ¾. Elektrowerte befestigten sich um ½ bis ¾ Prozent. Maschinenaktien konnten bis 1 Prozent anziehen. Auch Metall- und Bauwerte lagen freundlicher. Südbr waren auf die günstigen Absatzmeldungen ¼ Prozent befestigt. Lebhafter lagen Schultheiß, die mit einer Steigerung von 3½ Prozent den Parikurs überschritten, wobei darauf verwiesen wird, daß durch die Syndizierungen in der Hefe- und Glasindustrie das Vortefeuille des Unternehmens wertvoller geworden ist und die Aussichten, diese Beteiligungen abzustoßen, gestiegen sind. Verkehrswerte gewannen bis ¾ Prozent. Banken lagen ruhiger. BGW (minus 1) litten unter Realisationen, Reichsbank waren unverändert.

Tagesgeld erforderte unverändert 4½ bzw. 4¼. Valuten waren wenig verändert. Der Dollar 2.53, das Pfund 12.82.

Im Verlauf traten unter Führung von Farben, die gegen den Anfang 2 Prozent gewannen, weitere Befestigungen ein. Schultheiß erhöhten ihren Gewinn auf 4½ Prozent; von Montanwerten waren Phönix 1 Prozent befestigt. Niederlausitzer Kohlen stiegen um 2½. Deutsche Eisenhandel wurden mit 57 nach 55 umgesetzt. Von Brauereiwerten waren Engelhardt durch die Schultheiß-Bewegung mitgezogen und stiegen um 2½. — Am Rentenmarkt konnten sich Alt- und Neubesitz nicht behaupten, auch Reichsschuldbuchforderungen wurden wieder auf Vortagsbasis gehandelt, dagegen lagen Kaiserrenten fest. Pfandbriefe und Kommunalobligationen waren fast durchweg ⅛ bis ¼ Prozent befestigt. Die zurückgebliebene Deutsche Hypothekenbank stiegen um 1 bis 1½. Berliner Hypothekenbank gewannen 1, Landschaftliche Pfandbriefe besserten sich um ½ bis ¾, Länderanleihen wurden ½ bis ¾ höher bezahlt. Braunschweiger Staatsanleihen gewannen ¾. Auch Stadtanleihen waren weiter befestigt. Elberfelder plus ¾ Prozent. Verkehrsanleihen gewannen 20 Pfg. Von Provinzanleihen waren Schleswig-Holstein bis 1 Prozent höher.

Privatdiskont unverändert 3¾.

Die Börse schloß gut behauptet. Das Interesse für Spezialitäten hielt bis zum Schluß an. Vielfach waren gegen Schluß die höchsten Tageskurse zu verzeichnen. Nachbörslich bestand auf Basis der letzten Notierungen Nachfrage. Neubesitz wurden mit 19,60 und Farben mit 133,5 gesucht.

Der Dollar kam amtlich mit 2,52½ und das Pfund mit 12,80 zur Notiz.

Der Kassamarkt der Einheitswerte war überwiegend befestigt. Speziell Brauereiaktien konnten anziehen. Aachener Tuch stiegen um 2 Prozent und Union Chemische 2 und Mech. Sorau 2,75. Von Bankenstiegen Commerzbank um 0,75, während Hypothekenbankaktien bis auf Bayer. Hypothekenbank (plus 1) meist 0,5 Prozent niedriger waren. Chem. Albert gaben um 2,75 nach. Neuguinea-Anteile verloren 4 Mark.

Steuergutscheine waren unverändert.

Von Reichsschuldbuchforderungen notierten u. a.: Emission I 1934er 99,62 Geld, 1940er 95,62—96,62 1944—48er 93,37—94,62. Emission II 1934er gestr. 1940er gestr. 1943—48er 93,55—94,62. Wiederaufbauanleihe 1944—45 und 1946—48 57,62—58,37.

Berliner Geldmarkt

Am Berliner Geldmarkt trat keine nennenswerte Veränderung ein. Für Tagesgeld werden unverändert 4½ bzw. 4¼ Prozent gefordert. Privatdiskonten sind gefragt. Die lebhafte Nachfrage in unverzinslichen Reichsschatzanweisungen machte die Auflegung einer neuen Tranche per 16. Juli 1935 erforderlich, die mit 4½ Prozent verzinst wird.

Im internationalen Devisenverkehr gab das engl. Pfund leicht nach, auch der Dollar neigt zur Schwäche.

Die Londoner Effektenbörse verkehrte auch heute in ruhiger Haltung, nur heimische Industriepapiere hatten lebhaftere Umsätze.

Aufruf der Bad. Industrie- und Handelskammer zur Arbeitsbeschaffung

Die Regierung hat erneut zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgerufen. Im Laufe des Jahres 1934 muß es gelingen, auch in Baden trotz der unerhörten Schwierigkeiten, unter denen wir als Grenzland zu leiden haben, die Arbeitslosigkeit so zurückzudrängen, daß wenigstens der Reichsdurchschnitt in der Verringerung der Erwerbslosigkeit erreicht wird. Das Ziel ist von der Reichsregierung gesetzt: Senkung der Erwerbslosenziffern um rund weitere 2 Millionen.

Dieses große Ziel verlangt vor allem von der gewerblichen Wirtschaft eine vom Geiste der Verantwortung für das Ganze getragene Prüfung,

wie jeder einzelne Betrieb darauf eingestellt werden kann, weitere Arbeitskräfte aufzunehmen.

Es ist außerdem Pflicht jedes Unternehmers, in diesen Tagen zu überlegen und für das ganze Jahr 1934 zu planen, was an Aufträgen unter betriebswirtschaftlich noch zu verantwortender Ausnutzung der finanziellen Leistungskraft vergeben werden kann.

Eine Zurückhaltung kann und darf es nicht mehr geben; der lähmende Druck der Unsicherheit, wie er sich bis zum politischen Umbruch berechtigt geltend gemacht hat, ist von uns gewichen. Deutschland ist politisch geeinigt und gesichert; damit ist aber auch der große Rahmen für eine aufwärts schreitende Entfaltung der wirtschaftlich geschäftlichen Unternehmungslust geschaffen.

Die Reichsregierung weist den Weg, sie erschöpft die letzten Möglichkeiten, um über den Weg der öffentlichen Auftragsvergebung und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die private Unternehmertätigkeit zu befruchten, anzuregen und zu beleben. Sie wird auch für 1934 nicht nur eine große Zahl von wirtschaftlichen Erleichterungsmaßnahmen, wie sofortiger Abzug der Ersatzbeschaffungen vom steuerbaren Gewinn, Steuerermäßigung um 10 Prozent der Gebäudeinstandsetzungsaufwendungen, Steuerfreiheit für Luftschutzmaßnahmen u. a. m. aufrecht erhalten,

sondern durch eine Senkung der auf Ertrag, Produktion und Verbrauch ruhenden Abgabenlasten, Luft für die gehemmte wirtschaftliche Entfaltung schaffen.

Je mehr die Privatwirtschaft sich mit der Regierung in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dadurch verbunden fühlt, daß sie von den dargebotenen Maßnahmen Gebrauch macht und zur Arbeitsbeschaffung auch von sich aus beiträgt, um so rascher wird auch das Ziel einer fortschreitenden Ermäßigung des öffentlichen Lastendrucks erreicht werden können.

Darum unterlasse es kein Unternehmer, sich in diesen Tagen Rechenschaft zu geben, was er 1934 für die Arbeitsbeschaffung tun muß, um keine Maßnahmen mit den Bestrebungen der Regierung im Interesse der Volksgemeinschaft in Einklang zu bringen.

gez. Dr. Kenfrup.

Kampf um die Absatzmärkte

Entgegen allen Erwartungen zeigt die Handelsstatistik der USA, daß durch die Dollarentwertung die amerikanische Ausfuhr keinen Auftrieb erfahren hat. Die amerikanische Ausfuhr nach Europa stieg um 2,1 Anteilspunkte gegenüber 1932, die Einfuhr aus Europa aber um 2,5. Dagegen sank der Handel mit Asien und nahm nach Südamerika nur um 0,8 Punkte zu. Die Hälfte der amerikanischen Ausfuhr geht nach Europa, während die Einfuhr aus Europa nur 31,9 beträgt. Der deutsche Anteil am amerikanischen Handel hat sich gehalten, aber wir führen mehr aus den Vereinigten Staaten ein als aus. Unsere Handelsbilanz ist mit den USA im Vorjahre mit 239 Millionen passiv gewesen.

Auf einem Sondergebiet ist der Kampf um die Auslandsmärkte besonders heftig. Durch den schwankenden Sterlingkurs hat England versucht, die deutschen Absatzmärkte für Polen zu gewinnen. Besonders die Ruhrkohle hat in normalen Zeiten rund ein Drittel ihrer Gesamtförderung im Ausland abgesetzt. Trotz der scharfen Bestreitung durch England ist es aber der Ruhrkohle im Vorjahre gelungen, von rund 4½ Millionen Tonnen Mehrförderung dieses Drittel im Ausland abzusetzen. Daß die Ruhrkohle hart bedrängt ist, hängt vor allem mit dem starken Rückgang der deutschen Eisenerzeugung zusammen. Während 1913 die deutsche Roheisenerzeugung 19,5 Millionen Tonnen betrug, sank sie im Vorjahre auf 5,3. Für 1 Tonne Roheisen wird 1 Tonne Koks gebraucht. Die Kokshalden sind im Ruhrbezirk gewaltig angewachsen und vorläufig nicht abzehbar, da der beste Kunde der Kokserzeugenten nicht mehr die früheren Mengen aufnehmen kann.

Der Rückgang des Welthandels hat auch im vorigen Jahre keinen Stillstand erfahren. Während noch 1913 der Gesamtwelthandel einen Wert von 160,2 Milliarden Reichsmark, 1929 von 284,2 hatte, sank der 1932 auf 109,5 Milliarden und im Vorjahre auf 98. Der deutsche Anteil am Welthandel betrug in der Vorkriegszeit 13 v. H. und liegt jetzt um 9,3. Er hat sich also verhältnismäßig gut gehalten. Wir stehen in Menge und Wert der Ausfuhr nur hinter den Vereinigten Staaten und England zurück, in der Einfuhr hinter den USA, England und Frankreich. Die neue handelspolitische Aktivität muß von dem Grundsatze ausgehen, daß nach Möglichkeit ein Handelsausgleich insofern erfolgt, als wir unsere Rohstoffe von dort einführen, wo man ein entsprechendes Quantum deutscher Fertigfabrikate aufnimmt. Dieses neue Handelssystem beginnt sich insofern deutlich abzuzeichnen, als es auch in den neuesten Handelsabkommen, so im englisch-russischen, den Hauptinhalt bildet. Da z. B. Rußland im Vorjahre für 17,4 Millionen Pfund nach England ausführte, von England aber nur für 3,3 Millionen bezog, bezieht jetzt z. B. England mehr und mehr statt russischen Holzes Holz aus Kanada, um die Handelsbilanz mit Rußland auszugleichen.

Hans Theilig.

Braune Messe

Deutsche Woche im Dienste nationalsozialistischer Wirtschaftswerbung

In der Zeit des härtesten Kampfes nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, hauptsächlich durchgeführt während der Machtübernahme, sind die „Braunen Messen" ein Ausdruck nationalsozialistischen Handelns und Wollens. Ihre Entstehung reicht ein Jahr zurück und der Verlauf von etwa 180 Messen im Vorjahr gestattet heute einen Ueberblick. Wir wollen uns nunmehr aber nicht nur mit Worten, sondern mit Hilfe statistischen Materials mit ihrer Vergangenheit beschäftigen.

Die Erfolge der „Braunen Messen" sind hauptsächlich auf ihre Begründer und auf Reichs-Amtsleiter der NS-Hago, Pg. Dr. v. Renteln, sowie Gau-Hago-Amtsleiter Pg. Dr. Hunke, M. d. R., zurückzuführen, deren ersterer in Erkenntnis ihres Wertes die Durchführung unter dem Schutz der NS-Hago und letzterer die ersten Veranstaltungen durch sein persönliches Eintreten ermöglichte.

Es ist nun an der Zeit, beiden Parteigenossen den herzlichsten Dank in aller Oeffentlichkeit für die bewährte Unterstützung auszusprechen, womit wir gleichzeitig aller ihnen untergeordneten Dienststellen gedenken.

Das „Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda e. V.", an dessen Spitze Pg. Jakob steht und das im Deutschen Reiche die „Braunen Messen" durchgeführt hat, eroberte hierdurch Handel, Handwerk und Gewerbe, den Ständen, die in der vergangenen Zeit der liberalistisch-demokratischen Regierungen ihre Existenz fast vollkommen verloren hatten, ihren alten Platz im Wirtschaftsleben zurück. Dem Handwerk wurde die Möglichkeit gegeben, Qualitätsarbeit und deutsche Handarbeit dem kaufenden Publikum vor Augen zu führen und somit den Wert derselben nachzuweisen. Handel und Gewerbe konnten deutsche Fabrikate in den Vordergrund stellen und dem Käufer die Verwerflichkeit der Bevorzugung ausländischer oder minderwertiger Erzeugnisse zeigen. Die Einreihung der landwirtschaftlichen Produkte gab aber der ganzen Veranstaltung erst ihre Vollkommenheit.

Der Reichsnährstand, dessen Werbung vorbildlich in der „Hauptabteilung Werbung im Stabsamt des Reichsbauernführers" geleitet wird, hatte frühzeitig die Bedeutung ausstellungs- und messemäßiger Aufklärung erkannt und die zielbewußte Führung des Reichsnährstandes durch den Reichsbauernführer, Reichsminister Darré, und die zielsicherste Betreuung durch den Leiter der „Hauptabteilung Werbung im Stabsamt", Pg. Motz, ebneten in voller Erkenntnis der gemeinsamen Wirtschaftsbelange von Handel, Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft die Wege für nationalwirtschaftliche Werbung.

Dienen die „Braunen Messen — Deutschen Wochen" den vorgenannten Aufgaben, so wird in diesem Jahre dem Besucher durch den Anschluß hygienischer und kultureller Lehrschauen ein weiteres Interesse geboten.

Zusammenfassend, „Braune Messen — Deutsche Wochen" erblicken ihre Aufgabe in der Werbung für deutsche Wertarbeit und Edelerzeugnisse der Landwirtschaft sowie in erzieherischer, volkswirtschaftlicher und kultureller Aufklärung des Besuchers. Die zusätzlich erscheinenden Rahmenveranstaltungen, wie sie die „Deutschen Wochen" seit jeher gepflegt haben, dürfen nicht nur erhalten, sondern werden unter nationalsozialistischen Gesichtspunkten weiter ausgebaut.

Die Durchführung dieses gewiß großen und dankbaren Aufgabengebietes des „Instituts für Deutsche Wirtschaftspropaganda e. V." wäre unter altem Regime unmöglich gewesen. Erst der Nationalsozialismus führte zur Vereinigung zweier nur im Dienste der deutschen Wirtschaft stehender Bestrebungen.

In Erkenntnis dieser Tatsachen hat der „Werberat der Deutschen Wirtschaft" diese Veranstaltungen des „Instituts für Deutsche Wirtschaftspropaganda e. V." unter seinen Hoheitsschutz gestellt. Daraus ergibt sich, daß das Institut niemals die Krankheit des früheren Ausstellungs- und Messewesens, d. h. eine Erwerbsgesellschaft zu sein, annehmen kann.

Weiterhin ist die gewählte Rechtsform des „Instituts für Deutsche Wirtschaftspropaganda e. V." ein Garant für die deutsche Wirtschaft, daß weder ein einzelner noch eine Gruppe aus den Veranstaltungen, die lediglich bestimmt sind, im Geiste des Führers der deutschen Wirtschaft zu dienen, eigennützige Vorteile erwerben können.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß die höchste Instanz auf dem Gebiete der deutschen Wirtschaftswerbung, der „Werberat der Deutschen Wirtschaft", seine Entscheidungen frei von jeder kaufmännisch berechnenden Bindung im Sinne nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik trifft.

Hans Theilig.

Frankfurter Mittagbörse

Stimmung: fest.

Die gestrigen Ausführungen des Reichsbankpräsidenten im großen Ausschuß des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes brachten eine allgemeine Beruhigung und neue Zuversicht an den Markt. Vor allem löste die Ausführung Dr. Schachts gegen jede Abwertung der Mark eine Befriedigung aus und mit Genugtuung wurde auch der Bericht über die organische Zinssenkung, die auf loyalem Wege ohne jeden Druck erfolgen soll, vermerkt. So war heute vor allem wieder Interesse am Rentenmarkt vorhanden, wo neben beachtlichen Publikumsaufträgen auch die Kulisse in größerem Ausmaße Neueindeckungen vornahm. Durch diese Bewegung wurde auch der Aktienmarkt mitgezogen und zeigte gegenüber den ruhigeren Vortagen eine spürbare Belebung, die zu einer zuversichtlichen Kursgestaltung, besonders im Verlaufe, führte. Bei lebhaften Umsätzen am Rentenmarkt eröffneten Altbesitz um ⅛ Prozent höher, Neubesitz gut behauptet, späte Schuldbücher gewannen ⅛ Prozent. Reichsmarkobligationen lagen fest und zogen bis 1 Prozent an. Von Industrieobligationen waren Stahlvereinsbonds 1 Prozent höher. Am Aktienmarkt waren Hoechst Farben zunächst ½ Prozent leichter, glichen aber im Verlaufe den Verlust wieder voll aus. Goldschmidt konnte sich auf Berliner Käufe um 2 Prozent befestigen. Der Montanmarkt lag durchschnittlich ½ Prozent höher, nur Mannesmann gewannen 1 Proz., Laurahütte 1½ Prozent. Am Elektromarkt lagen Geofkrel mit plus 1½ Prozent fest, daneben nur Schuckert um je ¾ Prozent leichter. Schiffahrtswerte weiter vernachlässigt und etwas gedrückt, Hapag minus ¾ Prozent. Im einzelnen Reichsbank, plus ½ Prozent, Zellstoffaktien gut behauptet, Kunstseidewerte leicht nachgebend.

Im Verlaufe blieb der Aktienmarkt recht freundlich und teilweise trat eine geringe Befestigung ein. So erhöhten sich Farbenindustrie um ¼ Prozent, Rheinstahl und AGI. für Verkehr um je ½ Prozent. Die übrigen Werte lagen voll behauptet. Später kamen noch Klöckner mit plus 1½ Prozent, Siemens mit plus ¾ Prozent und Stahlverein mit plus ⅛ Prozent zur Notiz. Der Rentenmarkt gab eine Kleinigkeit nach. Auf dem erhöhten Stand erfolgten einige Gewinnabgaben, die wegen mangelnder Aufnahmerückgänge bis zu ¼ Prozent verwirrten. Reichsmarkanleihen behaupteten sich auf ihren erhöhten Anfangskursen. Staats-, Stadt- und Länderanleihen blieben ruhig und unverändert. Recht lebhaft lag der Pfandbriefmarkt. Hier gewannen sowohl Gold- als Liquidationspfandbriefe und Kommunalobligationen bis ½ Proz. Im Freiverkehr waren Pokorny gefragt und mit 35 um 1½ Prozent höher. Tagesgeld unverändert 3½ Proz.

Mannheimer Effektenbörse

Bei unverändertem Geschäft war die Tendenz weiterhin freundlich. Das Interesse konzentrierte sich auf den Rentenmarkt, an dem besonders Reichsmark-Obligationen aus umgetauschten Dollarbonds Kursgewinne zu verzeichnen hatten. Am Aktienmarkt notierten Farben 132, Zellstoff Waldhof 46,5. Von Nebenwerten waren Konserven Braun, Ludwigshafener Aktienbrauerei und Pfälz. Mühlen fester, Bankaktien unverändert. Goldpfandbriefe behauptet. Am Versicherungsmarkte waren Mannheimer Versicherung mit 19 unverändert.

Es notierten:

Neubesitz 19.62, Altbesitz 97.25, 6 Prozent Baden Staat 27 — 94, 7 Prozent Heidelberg Stadt 83, Ludwigshafen Stadt 86, Mannh. Abl. Altbes. 9¾, 8 Prozent Mannheim Stadt 89.5, 8 Prozent Bad. Kom. Goldpfdbr. 93, 8 Prozent Pfälz. Hyp. Go.-pfandbriefe 93.5, 8 Prozent Rheinhyp. 92.12, 6 Proz. Fardenbonds 116.5, Bremen-Be. gheim 91, Zement Heidelberg 96.5, Daimler 45.5, Dt. Linoleum 48.5, Durlacher Hof 55, Eichbaum-Werger 77, Enzinger 70, Gebr. Fahr 121.5, JG Farben 132, 10 Prozent Großkraft Mannheim 121, Kleinlein 68, Knorr 185, Konserven Braun 51.5, Ludwigsh. Aktienbrauerei 83, dto. Walzmühle 75, Pfälz. Mühlenwerke 85, Pfälz. Preßhefe 105, Rheinelektra Stamm 95.5, do. Vorzugsaktien 106, Salzwerk Heilbronn 190, Schwartz-Storchen 85, Seil-Wolff 37, Sinner 79, Südd. Zucker 181, Tet. Tl. Oele 90, Westeregeln 115, Zellstoff Waldhof 46.5, Bad. Bank 120, Commerzbank 51.5, Dt. Disconto 65.25, Tresdner 67, Pfälz. Hyp. 84, Rhein. Hyp. 122, Bad. AG für Rheinsch. 50, Bad. Assecuranz 35, Mannh. Vers. 19, Württ. Transport 36, Brown Boveri 13.75, Ganter 52, Haid u. Neu 23, Metz AG 46, Schlink 77, 7 Prozent Reichsbahn Vorz. 112, 8 Prozent Bad. Kom. Goldkomm. 91, 5½ Prozent Pfälz. Hyp. Liqui. 93.5, 5½ Prozent Rhein. Hyp.-Liqu. 92.

Berliner Getreidegroßmarkt

Stetig. Die Grundstimmung im Berliner Getreideverkehr war auch heute wieder bei ruhigem Geschäft stetig. Das Angebot ist weiter allgemein ausreichend und die Preise lagen ungefähr auf Vortagsbasis. Mehle liegen weiter ruhig, eine wesentliche Belebung war hier noch nicht zu verzeichnen. In Hafer ist das Angebot reichlich, während sich andererseits die Absatzmöglichkeiten kaum gebessert haben. Gerste liegt auch in feinsten Qualitäten ruhig, Industriegerste wird vereinzelt gefragt. Exportscheine haben sehr ruhiges Geschäft.

Londoner Goldpreis und Goldbewegung

Berlin, 22. Febr. Der Londoner Goldpreis beträgt am 22. Februar 1934 für eine Unze Feingold 156 sh 1 d gleich 87.3655 RM., für ein Gramm Feingold demnach 52.5021 Pence gleich 2.80886 RM. Zu diesem Preis wurde am freien Markt Gold im Werte von 450 000 Pfund Sterling gehandelt.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst und stellvertr. Hauptschriftleiter:
Wilhelm Ruppel
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Ruppel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: L. V. Hutius Ey, sämtliche in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15a. Nachdruck sämtl. Original-berichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 16—17 Uhr. (außer Samstag und Sonntag)
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech.-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.
Durchschnittsauflage: Januar 40 000.
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

MARCHIVUM

Völlige Neuordnung der Käse- und Butter-Wirtschaft

Berlin, 22. Febr. Reichsernährungsminister Darré hat, wie das VdZ-Büro meldet, Verordnungen über die Schaffung einheitlicher Sorten von Butter erlassen. Die Käseversorgung bringt die Standardisierung, den Mindestfettgehalt und Kennzeichnungszwang für die einzelnen Käsesorten und verpflichtet auch die Gastwirtschaften, Kantinen usw., auf ihren Speisekarten neben der Sorte des Käses die Fettstufe anzugeben. Auslandskäse unterliegt besonderem Kennzeichnungszwang über sein Herkunftsland. Wann die Käseversorgung im ganzen in Kraft tritt, steht noch nicht fest. Die vorgesehenen Kontrollbestimmungen sollen aber bereits am 1. April wirksam werden.

Der wesentliche Inhalt der Butterversorgung wird durch die Vorschriften gegeben, daß Butter in Zukunft nur nach ihrer Sorte und ihrer Herkunft gekennzeichnet in den Verkehr gebracht werden darf. Zugelassen sind nur noch die Sortenbezeichnungen Markenbutter, feine Molkereibutter, Molkereibutter, Landbutter und Kochbutter. Alle anderen Bezeichnungen sind als Phantasiebezeichnungen beseitigt worden. Alle Inlandsbutter ist klar und deutlich als deutsche zu bezeichnen. Die Auslandsware ist mit dem Ursprungsland zu benennen. Für den Kleinhandel mit Markenbutter wird ein Ausformungszwang eingeführt, der nicht nur die hygienischen Verhältnisse bessern soll, sondern auch Schutz vor unlauteren Machenschaften bieten wird. Diese Verordnung tritt am 1. April 1934 in Kraft. Doch sind Erleichterungen für eine ausreichende Uebergangszeit vorgesehen.

Wichtiger Schritt auf dem Wege zur lückenlosen Marktregelung der Fette

Berlin, 22. Febr. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichsfinanzminister haben, wie das VdZ-Büro meldet, durch neue Verordnungen weitere wesentliche Bestimmungen auf dem Wege zur lückenlosen Marktregelung der Fettwirtschaftgetroffen. Die Neuregelung wird gleichzeitig auch in einer Bekanntmachung der Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Oele und Fette klargelegt. Es sind nunmehr wesentliche Teile der bisher von der Marktregelung der Fette nicht betroffenen Fette in die Bewirtschaftung durch die Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Oele und Fette neu einbezogen worden und zwar mit Wirkung vom 23. Februar 1934. Es handelt sich dabei um bestimmte Arten von Schweinespeck, Schmalz von Schweinen, rohem Schweinefett, Flomen, sowie Talg von Rindern oder Schafen. Der Kleinverkehr mit Schweinespeck, Schmalz usw. wird nicht berührt.

25 Jahre Postscheckverkehr.

Im Monat Januar bestand der Postscheckverkehr in Deutschland 25 Jahre. Er zählte bereits eine Million Postscheckkonten. Der Umsatz auf allen Postscheckkonten betrug im Jahre 1933 über 100 Milliarden Reichsmark, davon 82 Milliarden bargeldlosen Umsatz. Man sieht aus diesen Zahlen, daß ein großer Teil des Wirtschaftsumsatzes heute durch den Postscheckverkehr ausgeglichen wird. Die Karte über die Verteilung der Postscheckkunden in den einzelnen Gebieten zeigt deshalb auch eine ungefähr gleichmäßige Durchsetzung, die der Bevölkerungsdichte in den einzelnen Gebieten entspricht.

Wohnsitz der Postscheckkunden in Deutschland

ES NOTIERTEN:

Berliner Produktenbörse

vom 23. Februar 1934

	frei Berlin	ab märk. Station
Weizen Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märk. Weizen *) Durchschnittsqualität	194,50—190	—
Futterweizen märkischer	—	—
Sommerweizen märkischer	—	—
Roggen Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märk. Roggen **) Durchschnittsqualität	162—158	—
Märk. Roggen *)	—	—
Märk. Roggen **)	—	—
Gerste Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab märk. Station"		
Braugerste, feinste, neue	—	—
Braugerste, gute	176—183	167—174
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	165—173	156—164
Wintergerste zweizeilig	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—
Industriegerste	—	—
Feine Sorten über Notiz. Stimmung: ruhig		
Hafer für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märkischer Hafer Durchschnittsqualität	144—152	135—143
Feinste Qualitäten über Notiz		
Weizenmehl (ohne Ausland) in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin		
Auszugsmehl 0,408 Asche ***) Type 0—41 %	32,00—33,00	—
Vorzugsmehl 0,425 Asche ***) Type 0—50 %	31,00—32,00	—
Vollmehl 0—65 %	30,00—31,00	—
Bäckermehl 0,79 Asche ***) Type 41—70 %	26,00—27,00	—
Feinste Marken über Notiz. Stimmung: ruhig		
Roggenmehl in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin		
0,82 Asche ***) 0—70 %	22,20—23,20	—
Feinere Marken über Notiz		
Kleie in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle		
Weizenkleie	12,00—12,20	—
Roggenkleie	10,50—10,80	—
Stimmung: ruhig		

***) Nach Prof. Mohs.

*) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rost ist zulässig.

**) Vereinzelt. Auswuchs- u. Schmachtkorn ist zulässig.

Berliner Produktenbörse

vom 23. Februar 1934

Fortsetzung

	RM. per 100 kg
Raps	—
Leinsaat	—
Viktoriaerbsen	—
Kleine Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Peluschken	16,00—17,00
Ackerbohnen	16,50—18,50
Wicken	15,00—16,00
Lupinen, blaue	13,00—13,50
Lupinen, gelbe	15,50—16,50
Seradella, alte	—
Seradella, neue	18,00—20,00
Leinkuchen, Basis 37 %	12,20—12,30
Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	10,30—10,40
Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hbg.	10,60—10,70
Trockenschnitzel	10,10—10,20
Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Hamburg	8,90
Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Stettin	9,20
Kartoffelflocken	14,30
Kartoffelflocken, freie Ware	14,80

Tendenz: ruhig.

Preise in RM. — Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte an der Berliner Produktenbörse

Berlin, den 23. Februar 1934

Weizen mit Normalgewicht 755 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Weizen II	182,50	—
Weizen III	185,50	—
Weizen IV	187,50	—

Roggen mit Normalgewicht 712 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Roggen II	150,00	—
Roggen III	153,00	—
Roggen IV	155,00	—

Hafer mit Normalgewicht 475 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Per März	—	—
Roggenmehl (ab Boden Berlin)	—	—

Alles per 1000 kg in Reichsmark. Roggenmehl per 100 kg einschließlich Sack frei Berlin.

Berliner Devisenkurse

vom 23. Februar 1934

	22. Februar 1934 Geld	Brief	23. Februar 1934 Geld	Brief
Buenos Aires	0,648	0,652	0,648	0,652
Kanada	2,507	2,513	2,507	2,513
Istanbul	1,998	2,002	1,995	1,999
Japan	0,759	0,761	0,764	0,766
Kairo	13,205	13,235	13,165	13,195
London	12,825	12,855	12,785	12,815
New York	2,522	2,528	2,522	2,528
Rio de Janeiro	0,214	0,216	0,214	0,216
Uruguay	1,289	1,291	1,289	1,291
Amsterdam	168,530	168,890	168,780	169,120
Athen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel	58,410	58,530	58,440	58,560
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81,670	81,830	81,700	81,860
Helsingfors	5,674	5,686	5,644	5,656
Italien	22,900	22,940	22,870	22,910
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno	42,110	42,190	42,110	42,190
Kopenhagen	57,290	57,410	57,090	57,210
Lissabon	11,680	11,700	11,640	11,660
Oslo	64,440	64,560	64,240	64,360
Paris	16,490	16,530	16,490	16,530
Prag	10,380	10,400	10,380	10,400
Island	58,040	58,160	57,840	57,960
Riga	79,920	80,080	79,920	80,080
Schweiz	80,880	81,040	80,840	81,000
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	33,950	34,010	33,970	34,030
Stockholm	66,150	66,270	65,890	66,020
Tallin (Estland)	68,930	69,070	68,780	68,920
Wien	47,200	47,300	47,200	47,300

Amtliche Preisfestsetzung für Metalle

Berlin, den 23. Februar 1934

(Reichsmark per 100 kg)

	KUPFER stetig Brief	Geld	BLEI stetig Brief	Geld	ZINK luslos Brief	Geld
Januar	43,50	43,25	16,00	15,50	22,25	21,75
Februar	40,50	40,00	15,25	14,75	19,50	19,00
März	40,50	40,25	15,00	14,75	19,50	19,00
April	40,75	40,50	15,25	14,75	19,75	19,25
Mai	41,25	40,75	15,25	14,75	20,00	19,75
Juni	41,50	41,00	15,50	15,00	20,25	20,00
Juli	41,50	41,25	15,50	15,00	20,50	20,25
August	41,75	41,50	15,50	15,00	20,75	20,50
September	42,00	41,75	15,50	15,00	21,00	20,75
Oktober	42,50	42,00	15,75	15,25	21,25	21,00
November	42,75	42,25	15,75	15,50	21,75	21,25
Dezember	43,00	42,50	16,00	15,50	22,00	21,50

Berliner Metall-Notierungen

vom 23. Februar 1934

	RM. für 100 kg
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg oder Rotterdam	47,00
Raffinadekupfer, loco	44,25—44,75
Standardkupfer, loco	40,00—40,50
Original-Hütten-Weichblei	—
Standard-Blei per Febr.	15,00—15,50
Original-Hütten-Rohzink ab norddeutsch. Stationen	19,25—19,50
Remelted-Plattenzink von handelsüblich. Beschaffenheit	—
Original-Hütten-Aluminium 98—99 %, in Blöcken	160,00
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	164,00
Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl (in Pfd. n. engl. To.)	296,00
Hüttenzinn mindestens 99 %	—
Reinnickel, 98—99 %	305,00
Antimon-Regulus	39,00—41,00
	RM.
Silber in Barr., ca. 1000 fein per kg	38,00—42,00
Gold Freiverkehr per 1 Gramm	—
Alt-Platin (Abfälle) Circapreis	—
Techn. rein Platin, Detailpreis in RM. per F.-Gramm	—

Tendenz

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

vom 23. Februar 1934

	Brief	Geld	Bezahlt
Januar 1935	1410,00	1405,00	—
März	1345,00	1335,00	—
Mai	1362,00	1356,00	—
Juli	1378,00	1374,00	—
Oktober	1395,00	1393,00	1394,00
Dezember	1407,00	1403,00	1404,00

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, den 23. Februar 1934

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	—	—	Juli	—	—
Februar	4,30	4,10	August	4,60	4,50
März	4,30	4,10	September	—	—
April	4,35	4,20	Oktober	4,70	4,60
Mai	4,40	4,20	November	—	—
Juni	—	—	Dezember	4,90	4,70

Tendenz: ruhig

Berliner Börse

Kassakurse

Tag	22. 2.	23. 2.
Dt. Anl. Ausl.	96,50	96,62
do. Neubesitz	19,60	19,55
6 % Hoesch RM.	—	91,50
6 % Fr. Krupp RM.	90,40	90,87
7 % Mitteld. Stahl RM.	—	88,87
7 % Ver. Stahl RM.	71,00	71,75
Bk. el. Werte	63,00	64,00
Bk. f. Brau	97,87	97,00
Reichsbank	167,00	170,50
AG. f. Verkehr	65,87	66,00
Allg. Lokal	95,87	96,25
Canada	—	25,75
Dt. Reichsbahn Vz.	112,75	112,37
Hapag	27,50	27,50
Hambg.-Süd	26,00	26,87
Hansa- Dampf	—	—
Nordd. Lloyd	30,70	30,50
Accumulator	185,25	185,50
Aku	53,62	52,75
AEG	29,25	29,50
Aschaff. Zell	37,92	38,00
Bayern Motor	139,50	140,00
I. P. Bemberg	53,10	53,70
Berger Tiefb.	137,75	138,25
Berl. Karls. I.	106,75	106,25
Bekula	128,75	128,62
Berl. Masch.	82,00	82,00
Braunk. Brik.	171,75	172,50
Bremer Wolle	—	—
Buderus	79,00	78,62
Charl. Wasser	86,00	86,62
Chem. Heyden	68,12	70,00
Comp. Hispano	—	164,25
Conti Gummi	134,00	153,25
do. Linol	53,00	53,50
Daimler-Benz	45,25	45,87
Dt. Atlanten	—	—
Dt. Contigas	120,25	120,50
Dt. Erdöl	110,00	110,50
Dt. Kabel	69,25	70,00
Dt. Linol	47,50	48,00
Dt. Telefon	60,00	—
Dt. Eisenhdl.	56,00	57,00

Kassakurse

Tag	22. 2.	23. 2.
Eintracht	169,75	171,50
Eisenb. Verk.	99,00	102,50
El. Lieferung	99,00	100,12
El. W. Schles.	94,50	—
El. Licht-Kr.	102,50	102,75
Engelhardt	—	83,00
I. G. Farben	132,50	133,12
Feldmühle	90,00	90,00
Felten	59,20	59,12
Gelsen Berg	61,87	62,37
Ges. f. el.	98,62	99,00
Goldschmidt	56,50	60,50
Hambg. El.	114,75	115,00
Harb. Gummi	23,25	23,25
Harpener	94,75	95,25
Hoesch-Köln	76,35	75,87
Holzmann	—	70,62
Hotelbetr.	—	—
Ilse Bergb.	140,00	142,75
do. Genuß	119,00	118,50
Junghans	36,25	36,25
Kalichemie	97,50	97,50
Kali Aschers	118,00	113,50
Klöcknerwerke	65,37	66,00
Kokswerke	89,25	89,12
Lahmeyer	116,25	117,25
Laurahütte	22,75	23,37
Leopoldgr.	27,00	27,12
Mannesmann	67,72	67,87
Mansfeld	37,00	37,00
Maschb. Unt.	44,87	45,37
Maxhütte	148,50	149,00
Metallges.	76,25	77,25
Montecatini	—	41,25
Niederl. K.	166,00	160,00
Orenstein	69,25	70,25
Phönix Berg	49,12	49,12
Polyphon	20,00	21,00
Rhein. Braun	204,50	204,75
Rhein. El.	—	96,00
Rheinstahl	90,25	90,75
Rh. W. Elektr.	98,50	—
Rütgerswerke	56,12	56,00

Kassakurse

Tag	22. 2.	23. 2.
Schl. Bg. Zink	32,12	31,87
do. El. „B"	117,85	119,00
Schub.-Salz	189,75	190,25
Schuckert	102,50	102,37
Schultheiß	98,50	102,75
Siem.-Halske	149,50	150,25
Stöhr Kammg.	115,50	117,00
Stolberg Zink	46,87	48,00
Südd. Zucker	180,50	180,00
Thür. Gas	116,00	115,00
Leonh. Tietz	19,25	19,75
Ver. Stahl	—	—
Vogel Draht	68,50	68,75
Wasser Gelsen	117,12	119,00
Westeregeln	114,00	114,00
Zell Waldh.	46,12	47,12
Otavi Minen	14,50	14,50

Schlußkurse

	22. 2.	23. 2.
Ablösung 1—3	96,75	97,00
„ Neubes.	—	19,60
7 % Ver. Stahl	70,87	71,62
Bk. el. Werte	—	—
Bank f. Brau	—	98,75
Reichsbank	171,50	171,00
AG. Verkehr	—	65,75
Allg. Lokal	96,00	—
Dt. Reichsb.	112,61	112,75
Hapag	27,12	—
Hamburg-Süd	—	—
Nordd. Lloyd	—	—
Akkumulatoren	—	—
A. E. G.	—	—
Bayern Motor	—	139,75
I. P. Bemberg	53,50	53,75
Berger Tief	—	137,50
Berl. Karlsr.	—	—
Bekula	128,62	128,87
Berl. Masch.	—	—
Braunk. Brik.	—	—
Bremer Wolle	—	—
Buderus	—	—
Conti Gummi	—	153,75

Schlußkurse

Tag	22. 2.	23. 2.
Daimler	45,12	46,00
Dt. Contigas	120,75	121,50
Dt. Erdöl	110,50	111,00
Dt. Linol.	—	—
Eisenb. Verk.	—	103,00
El. Lieferg.	99,12	101,75
El. Licht-Kr.	—	102,75
Farbenind.	132,37	133,50
Feldmühle	90,00	—
Felten-Guilla	—	60,25
Gelsen. Bg.	—	63,25
Ges. f. el.	—	95,75
Goldschmidt	50,25	—
Harb. Gummi	—	—
Harpener	94,75	—
Hoesch	76,00	—
Holzmann	—	—
Ilse Berg Genuß	118,75	119,25
Gebr. Junghans	—	—
Kali Chemie	98,50	—
Klöckner	64,37	66,87
Kokswerke	89,00	89,50
Lahmeyer	—	—
Mannesmann	67,25	68,00
Mansfeld	37,00	—
Max Hütte	—	—
Metallges.	—	—
Orenstein	70,00	—
Phönix Berg	49,00	—
Rhein. Brk.	—	—
do. Elektr.	—	—
Rheinstahl	90,62	91,00
Rh. W. El.	98,00	98,25
Rütgers	—	—
Schub. Salz.	116,00	—
Schuckert	117,75	—
Schultheiß	—	103,25
Siemens	—	149,75
Stöhr Kammg.	99,25	—
Stolb. Zink	—	—
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Ver. Stahl	—	—
Westeregeln	—	—
Zellst. Waldhof	—	—

Frankfurter Mittagsbörse

Tag	22. 2.	23. 2.
6 % Dtsch. Reichsanleihe 1927	97,12	96,37
7 % Heidbg. Stadt	—	—
8 % Ludwigsh. St.	86,00	86,00
6 % Mannheim 26	89,00	89,00
6 % Mannheim 27	87,25	87,50
Grkr. Mhm. Kohle	14,75	—
6 % Mhm. St. Kohle	13,75	13,75
Grkr. Mhm. abg.	—	—
Dt. Kom. Sam.	94,75	94,62
Frkf. Hyp. Liqu.	91,62	90,87
Hess. Ld. Hyp. L.	90,50	90,75
5 % Pfälz. Hyp. 2—9	94,50	94,50
7 % do 11—12	94,50	94,50
6 % do 10	94,50	94,50
5½ % do Liqu.	92,62	93,25
do Anteilscheine	5,90	5,90
Rhein. Hyp. 5—9	92,75	93,00
do Reihe 35	92,75	93,00
do. Kommunale 4	89,00	—
5½ % do Liqu.	92,37	92,62
Bad. Bank	—	—
Bay. Hyp. u. W.-Bk.	78,00	78,00
Com.- u. Priv.-B.	50,75	51,50
Dt. Diskontoges.	65,25	65,25
Dresdner Bank	67,00	67,00
Frkf. Hyp. Bank	85,00	—
Pfälz. Hyp. Bank	83,75	83,50
Reichsbank	170,87	170,75
Rhein. Hyp. Bank	122,50	121,75
Hapag	—	—
Nordd. Lloyd	31,00	—
Brauer. Henninger	106,00	106,00
Löwenbräu Münch.	218,50	216,50
Pf. u. Br. Zweibr.	111,00	115,00
Brauerei Storch	47,00	47,00
Schöfferh. Binding	177,00	—
Schwartz-Storchen	85,50	85,50
Eichb.-Werger	77,50	77,50
Allg. El. Ges.	29,50	29,00
Bad. Maschinen	123,00	125,00
Bremen Besigheim	—	—
Brown Boveri	13,87	12,12
Cement Heidelbg.	92,25	90,00
Daimler-Benz	44,50	45,62
Dt. Erdöl	109,50	111,00
Dt. Gold- u. Silbsch.	182,00	182,00
Dt. Linoleum	47,62	48,25
Licht u. Kraft	102,75	103,25
Enzinger-Union	76,00	75,00
Eßlinger Masch.	35,00	36,00
JG Chemie vollg.	157,00	157,00
JG Farben	132,12	134,00
JG Farb. Bonds	116,00	116,00
Goldschmidt Th.	56,50	61,00

Tag	22. 2.	23. 2.
Gritzner	28,00	28,37
Grün Bilfinger	—	200,00
Haid & Neu	22,50	—
Hanfwf. Füssen	37,62	38,00
Hoch-Tiefbau	113,25	115,00
Holzmann Ph.	—	70,25
Junghans Gebr.	—	36,50
Klein-Schanzl.	60,00	—
C. H. Knorr	185,00	185,00
Konserv. Braun	51,00	53,00
Lahmeyer & Co.	—	117,00
Ludwigsh. Walzm.	—	—
Metallgesellsch.	76,87	—
Rheinelektr. St.A.	—	—
do Vz. A.	94,75	—
Rhein-Main-Don.	—	—
Rütgerswerke	58,25	58,50
Schnellpr. Frankth.	7,25	7,50
Schuckert Nürnbg.	102,25	102,50
Seilind. Wolff	—	—
Siemens & Halske	150,00	150,62
Zucker Südd.	180,50	—
Thür. Lfg. Gas	—	—
Ver. Dt. Oele	—	—
Zellstoff Aschaffbg.	38,75	38,50
Zellstoff Waldhof	46,62	46,00
Buderus Eisenw.	78,00	78,37
Eschweiler Bg.	220,00	220,00
Gelsenkirchen	61,50	62,62
Harpener	94,25	95,25
Ilse Bergbau	—	142,00
Kali Aschersleben	—	—
Salzdetfurth	—	154,37
Kali Westeregeln	116,50	116,50
Klöcknerwerke	65,00	66,00
Mannesmannröhr.	67,12	67,75
Oberbedarf	13,50	13,62
Phönix Bergbau	49,00	48,50
Rhein. Braunkohl.	203,50	203,75
Rhein. Stahl	91,00	91,00
Salzw. Heilbronn	—	—
Ver. Stahlw.	47,75	42,00
Allianz	242,50	243,00
Frankona 100	—	—
Mannh. Vers.	20,00	20,00
Steuergutscheine		
Durchschnitt	97,12	97,12
Fällig 1934	102,25	102,25
1935	100,37	100,37
1936	97,37	97,37
1937	93,62	93,62
1938	92,00	92,00
Ablös.-Anl. Altbes.	96,87	96,75
do. Neubes.	19,50	19,65

MARCHIVUM

Spiel um die Ehre / Skizze von Richard Nordhausen

Direktor Uhlig warf einen hastigen Blick auf die vor ihm liegend Uhr, deren goldene Pracht er bei Beratungen gern vor den Kollegen glänzen ließ. Genau so pflegte nämlich der Herr Minister Verhandlungen zu leiten: jede entrinnende Sekunde gleichsam festnagelnd und dadurch den jeweiligen Redner zur Kürze zwingend. „Es ist jetzt viertel fünf durch. Wir warten nicht länger. Unerhört von dem Burschen, nach allem Vorgefallenen und trotz feierlicher Ladung einfach unentschuldigt auszubleiben! Ich denke, wir erledigen die Sache jetzt sofort."

„In seiner Abwesenheit?" fragte Dr. Mannstedt unschlüssig.

„Gerade seine Abwesenheit zeigt, wie gewissenlos er denkt und handelt", zürnte Uhlig. „Mit der Achtung vor seinen Lehrern nimmt er es genau so wenig ernst wie mit der Ehre der Anstalt. Sollen wir etwa bis Mitternacht sitzen in der Hoffnung, daß er sich doch noch herablassen wird, sich wegen seines wüsten Streiches zu verantworten? Die Zeit drängt. Sehr wichtige Punkte stehen noch auf der Tagesordnung."

„Vielleicht stellen wir diesen einen einstweilen zurück", schlug Dr. Brandt vor. Er wie Mannstedt hatten eine Schwäche für den frischen Bengel und hätten ihn gern gerettet. „Er wohnt weit, ein Zufall kann mitspielen, schließlich geht es um seine ganze Zukunft!"

Uhlig wurde ungeduldig. „Lassen wir uns doch nicht auf der Nase herumtanzen! Wer vor die Konferenz gefordert wird, wegen einer so üblen Sache, wer die Ehre der Anstalt schwer geschädigt hat, der darf seine Richter nicht warten lassen. Wenn die übrigen Herren Kollegen keinen Widerspruch erheben, treten wir in die Erörterung des Falles ein." Wieder zog er die Uhr zu Rate. „Wir haben das Recht dazu, die Vorladung des Schuldigen ist pünktlich erfolgt. Wir haben demnach auch die Pflicht dazu."

Dr. Werner erstattete den Bericht. Der Primaner Leuthold war nach dem Besuch einer Wirtschaft in eine Schlägerei geraten, die einen Menschenauflauf verursachte und zu Leutholds polizeilicher Festnahme geführt hatte. „Unsere Anstalt, so berühmt durch ihre gute Zucht und darum bei der Elternschaft in hohem Ansehen, ist nun schwer bloßgestellt! Weil ein Unreifer es für nötig hielt, sich auf offener Straße in anderer Leute Händel einzumischen. Ich mutmaße, daß er angetrunken war, aber das ist keine Entschuldigung. Die ganze Stadt spricht von dem traurigen Ereignis, die Ehre unserer Anstalt steht auf dem Spiel. Ich beantrage ..."

„Leuthold wollte ein Mädchen vor der Mißhandlung durch ihren Begleiter schützen", warf Dr. Brandt ein.

Ein Griff nach der Uhr antwortete.

„Wissen wir! Aber Schüler unserer Anstalt sind nicht befugt, in Pöbelprügeleien einzugreifen. Dies Mädchen, dieser Begleiter! Unglaublich! Die Ehre unserer Anstalt heischt strenge Sühne", entschied sich auch Dr. Franzke für die Auffassung des Direktors.

„Wenn niemand mehr das Wort wünscht, kommen wir zur Abstimmung." Uhligs Stimme klang metallen. „Nur die Verweisung des Schuldigen von der Anstalt kann ihre Ehre wiederherstellen und bösem Gerede die Spitze abbrechen. Ich beantrage den Ausschluß."

Brandt wandte sich an den strengen Franzke. „Er hat's aus anständigem Empfinden heraus getan."

Mannstedt wollte noch einmal vermitteln. „Wenn wir den Leuthold wenigstens hier hätten! Ich will nicht hoffen — er hat ein so reizbares Ehrgefühl ... er wird doch keine Dummheit gemacht haben?"

„Ehrgefühl!" Uhlig legte allen Hohn, dessen er fähig war, in dies Wort. „Ich lasse abstimmen. Wer von den Herren für die Ehre der Anstalt ist ..."

Laut schrillte da der Fernsprecher. Als wisse er, daß sich Unerwartetes begeben hatte, griff Brandt an Stelle des Direktors nach dem Hörer. „Der Polizeipräsident!" stammelte er dann, bis in die Lippen erbleichend.

Es wurde plötzlich sehr still im Raum.

„Um Himmels willen! Er wird doch nicht ... tatsächlich ..." Mannstedts Augenlider zuckten nervös.

Schon hatte Uhlig dem Kollegen den Hörer aus der Hand gerissen. Seine Linke hielt sich an der Tischplatte fest. „Ja. Verwundet, sagen Sie? Sobald er bei Besinnung war, bat er Sie, mir Mitteilung zu machen? Herr Präsident selber am Apparat!" Uhlig lauschte angestrengt. „Was hat er getan?" Plötzlich zog ein Leuchten der Erlösung über das faltige Gesicht. „Meine Herren, meine lieben Herren Kollegen ... Wie meinen Herr Präsident? Danke, ich verstehe jetzt. Unser Zögling Leuthold hat ein auf dem Fahrdamm spielendes Kind im letzten Augenblick von einem Auto zurückgerissen und ist dabei selber nicht unerheblich verletzt worden, sodaß er zeitweise bewußtlos blieb. Danke von Herzen, Herr Präsident! Sie beglückwünschen die Anstalt zu diesem Schüler? Deshalb melden Sie auch selber seine wackere Tat? Ein wundervoller junger Mensch, sagen Sie? Keine höhere Ehre kann der Anstalt widerfahren, als solchen Schüler den ihrigen zu nennen? Sehr richtig, Herr Präsident. Ich bin glücklich über ihr Wort. Weitere Schritte in der Angelegenheit behalten Sie sich vor. Sie werden dem Herrn Minister Bericht erstatten? Dem Himmel sei Dank, daß die Verwundung nicht gefährlich ist! Jetzt wollen Sie den Leuthold in Ihrem Wagen persönlich zu seinen Eltern fahren? Wir stehen beschämt vor soviel Güte, Herr Präsident!"

„Ich denke, Herr Direktor, Sie gestatten mir, mich sofort nach Leutholds Befinden zu erkundigen", setzte Brandt voraus und erhob sich.

„Er wird die Rettungsmedaille erhalten, eine öffentliche Belobigung", sagte Uhlig glückselig und stolz. „Solche Ehre für die Anstalt, solche Ehre für ihn!"

Im Zeichen der goldenen Bulle

Von Hermann Schnellbach

Das Reichsgesetz der „Goldenen Bulle" vom Jahre 1356 gab den Pfalzgrafen am Rhein Vorrechte, die sie über die anderen Fürsten weit hinaushoben. Die Kur wurde unzweideutig Eigentum der Pfalzgrafen und zwar unteilbares Eigentum, indem das Erbgesetz vor einem Wechsel in der Kurwürde mit den bayerischen Verwandten schützte. 1329 waren nämlich durch den Teilungsvertrag von Pavia die Wittelsbachischen Lande in die Pfalz mit der Oberpfalz und in Bayern geteilt worden. Durch die Goldne Bulle war also die Vormachtstellung der Kurpfalz gegenüber Bayern und den anderen Fürsten festgelegt, die Kurfürsten der Pfalz waren die ersten Personen nach dem Kaiser, heilig und unverletzlich wie er, aus ihrer Mitte ging durch freie Wahl das Reichsoberhaupt hervor. Zu dieser Zeit war Ruprecht I., pfälzischer Regent, einer der achtungswürdigsten, auf dessen Freundschaft Könige Wert legten und der am Ende seines Lebens als Achtzigjähriger wie ein Patriarch unter den Edlen des Landes dastand. Jetzt war er sich auch bewußt geworden, daß er seinen Namen bleibender machen konnte, als durch den Glücksfall der „Goldnen Bulle", wenn er in seiner Residenz eine Universität gründete. 1386 wurde denn auch die neue Hochschule nach dem Muster der Pariser Mutteranstalt feierlich eröffnet. Einen herrlicheren Sitz der Musen als Heidelberg hätte man nicht leicht finden können und bald blühte die junge Hochschule neben ihren Schwestern empor und noch heute, wo die Kurpfalz längst nicht mehr ist, glänzt die Universität Heidelberg, den Namen ihres ersten Stifters im ewigen Ruhmesblatt durch die Jahrhunderte tragend.

Im Zeichen der Goldnen Bulle, die eine doppelte Machtentfaltung der Pfalz, nach außen und innen, brachte, ist auch der Aufstieg eines anderen Ruprechts, seines Sohnes, zum deutschen König um 1400 zu begreifen. Zwar hatte die Wandlung des Pfälzer Löwen zum Reichsadler nur den Glanz des Talmiruhms, es blieb bei dem Titel ohne Macht und auch sein Zug über die Alpen hatte nur den Erfolg, daß man ihn, als er ohne Krone zurückkehrte, verspottete. Und doch, um wieviel harmloser stellte sich dieser erste Versuch eines Pfälzer Fürsten dar, den Kurhut mit einer Königskrone zu vertauschen, als jener zweite, 200 Jahre später, wo sich einer vermaß, nach einer anderen Königskrone zu greifen, dabei Land und Leben verlor und das Elend eines Dreißigjährigen Krieges über seine Heimat brachte! Wir denken uns diesen Ruprecht gerne als rheinischen Fürsten auf dem Heidelberger Schloß in seinem Ruprechtsbau, dem ältesten erhaltenen Palaste, mit seinem Gefolge zechen und von den fremden Ländern, die er durchzog, erzählen. Noch als hoher Siebziger hatte er Feuer genug, seine einmal errungene Königskrone mit dem Schwert zu behaupten. Da nahm ihn der Tod aus den Händeln der Welt. In der Kirche zum Heiligen Geist zu Heidelberg, die ihm viel verdankte, wurde er bestattet, in der Erbgruft der Pfälzer Kurfürsten, die von Ruprecht an bis auf den letzten Sproß der Simmernschen Linie hier ruhen. Seine vier Söhne teilten das Erbe in vier Stammeslinien, von denen zwei bald erloschen, einer aber gründete die Simmernsche Nebenlinie, die später zur Hauptlinie werden sollte.

Während die Auswirkungen des Reichsgesetzes der Goldnen Bulle weiterstrahlten in der Pfalz, ein Nachfolger Ruprechts als der oberste Richter einen abgesetzten Papst auf dem Heidelberger Schlosse einsperrte, ein anderer das Heilige Land bereiste und den Grundstock zur späteren berühmten Bibliothek legte, ein dritter schon mit fünfundzwanzig Jahren starb, aber mit so makellosem Andenken schied, daß schon seine Zeitgenossen ihn mit dem Beinamen des Sanftmütigen ehrten — in dieser Zeit vollzog sich langsam der Umschwung vom mittelalterlichen zum modernen Leben. Die Gotik starb ab und die Renaissance begann ihren Einzug zu halten. Das Schloß war bis zum Jahre 1500 eine richtige Ritterburg des Mittelalters, von den Prachtbauten, die heute das Auge entzücken und seine Schönheit in die Welt hinaustragen, stand damals noch nichts.

Der erste Straßenkehrer von Nürnberg

In dem bekannten Zwölfbrüderbuch der Wendelschen Stiftung zu Nürnberg befindet sich auf einer Seite die Abbildung des ersten Nürnberger Straßenkehrers. Er trägt hohe „Trippenschuhe", die ihn davor bewahren sollen, zu tief im Straßenschmutz einzusinken. Das Bild stammt aus dem Jahre 1434.

Staatsgeheimnis in Mannheim und Sanssouci

Novelle von Dr. Otto Behm

5. Fortsetzung

Auch das Abendessen sah er mit mißtrauischen Augen an. In einem Hause, in dem man ihm so rücksich mitgespielt hatte, schien ihm alles möglich. Er mied den Wein, der ein Schlafmittel enthalten konnte und aß von den Speisen nur ein wenig Brot und zwei Eier, bei deren unverletzter Schale, falls nicht schon das Huhn mit im Komplott gewesen, die Gefahr einer Vergiftung wohl ausgeschlossen war.

Nun mußte er doch lechen und fühlte sich in der Hoffnung auf baldige Befreiung wenigstens soweit mit seinen Gegnern ausgesöhnt, daß er für die Zeit des Wartens wieder von ihrem inhaltreichen Bücherschrank Gebrauch zu machen beschloß. Den „Werther" schob er freilich mit einer trotzigen Handbewegung zurück. Anderer Leute Erfahrungen mit hübschen Mädchen ließen ihn jetzt völlig kalt. Er brauchte eine ernste, männliche Lektüre, in der möglichst gar keine schönen Frauenzimmer vorkamen. So nahm er denn, nicht ohne Verwunderung, daß er hier dieses Werk fand, Friedrichs des Großen Buch „Antimacchiavell", setzte sich hin und las mit wachsendem Interesse die Gedanken des jungen Fridericus, der einer aufhorchenden Welt das Bild des wahren Fürsten entgegenhielt, in dessen Regierung sich das Führertum des Tüchtigsten mit der edlen Bescheidenheit verband, nur der erste Diener seines Staates sein zu wollen.

Der junge Unterton des großen Königs fühlte sich durch dessen Worte so gefesselt, daß er von seiner Lektüre nicht aufsah, als bis er das Büchlein zu Ende gelesen. Und als er dann erschrocken die Uhr zog, sah er, daß es gerade die richtige Zeit war, seine Flucht ins Werk zu setzen.

Es war kurz nach Mitternacht, als er sich erhob. Er lauschte an der Tür auf Flur und Treppe hinaus. Es regte sich nichts im Hause. Dann öffnete er das Fenster und blickte in den Hof hinab. Als auch hier nichts zu hören und zu sehen war als das weiche Riesein des Schnees, zog er seinen Mantel an, ergriff eine neue Kerze und trat, die Pistole schußbereit in der Hand haltend, durch die Tapetentür des Schlafzimmers auf die Wendeltreppe hinaus. Behutsam die leider manchmal laut knarrenden Stufen hinabschleichend, gelangte er, immer wieder innehaltend und lauschend, unten in einen engen Flur, der zu seiner Freude nicht nur nach vorn ins Haupthaus führte, sondern auch nach hinten weiterging. Hier traf er auf eine Tür, die sich nach Zurückschieben des Riegels zu seiner Ueberraschung ins Freie öffnete. An das Haus schloß sich hinten ein kleiner unbedauter Raum an, der als Gemüsegarten zu dienen schien und gegen eine Hintergasse mit einer niedrigen Mauer abgeschlossen war. Es kostete ihn einige Mühe, auch diese aufzuzwingen, aber dann öffnete sich die Pforte und Gartzen trat tief aufatmend auf die stille verschneite Straße hinaus.

Er war frei. Aber er gab sich der Freude darüber nicht länger hin, als er brauchte, um sich über die Richtung zu orientieren, in der er seinen Weg suchen mußte. Nach einem letzten Blick auf das düster in den Schneehimmel aufragende Haus, in dem er so peinliche Stunden verbracht hatte, eilte er durch die Gasse, erreichte, um mehrere Ecken biegend, das Nationaltheater und fand nun sich in den schmalen nächtlichen Straßen den Weg zu seinem Gasthof.

Er überlegte gerade, wie er mit möglichst geringem Aufsehen in das gewiß längst geschlossene Haus hineingelangen könne, da sah er zu seiner Freude vor dem Gebäude einen Wagen stehen, wohl die Reisekutsche eines ebenso späten Gastes, und um das Gefährt beschäftigt den Hausknecht des Gasthofes, einen jungen Burschen, der sich ihm gegenüber immer sehr diensteifrig gezeigt hatte. Der Mann stammte aus einem der niederrheinischen Nebenländer der Kurpfalz, dem Herzogtum Berg, und fühlte sich dem aus Kleve gebürtigen ehemaligen Kölner Studenten offenbar landsmannschaftlich verbunden.

Er hatte den Freiherrn kaum erblickt, so kam er eilig hinter dem Wagen hervor und rief unter allen Zeichen der Verwunderung:

„Ach, der gnädige Herr! Sind Euer Gnaden denn nicht gefangen genommen worden? Oder sind Sie gar nicht der geheime Gesandte vom Alten Fritz und kein Graf und Minister, wozu man Exzellenz sagen muß?"

Der Gesandte des Alten Fritz?... Der Freiherr war so verblüfft, daß er zunächst keine Worte fand. Man hielt ihn also für einen Abgesandten seines Königs, wohl an den Herzog von Zweibrücken, für einen heimischen Unterhändler, wie einst Graf Görtz, vielleicht gar für diesen selbst, der ja damals Mannheim nicht berührt hatte und dessen weit höheres Alter man daher hier wohl nicht kannte.

Die weiteren Worte des Hausburschen schienen dies zu bestätigen.

„Euer Gnaden waren gerade fort," erzählte er, „da hat man nach Ihnen gefragt, ein vornehmer Herr vom früheren Hof und sein Bedienter. Ich kenne ihn wohl, den alten Johann, das Eulengesicht! Hat sich gestern schon hier herumgetrieben! Sie haben wissen wollen, ob Euer Gnaden sich Garty oder Görtz schreiben! Und ob Sie ein Graf sind! Und dann sind sie zum Herrn Wirt gegangen und haben den ausgefragt. [illegible] da hab' ich gerade hinter der Haustür gestanden, so daß sie mich gar nicht haben sehen können. Und da hat der Herr zu dem Bedienten gesagt: Johann, hat er gesagt, da siehst du, es ist kein Zweifel, er geht immer zum Zweibrückenschen Palais und wartet auf den Herzog! Und das kann nur ein geheimer preußischer Gesandter sein, gleichgültig, ob es nun der Graf Görtz ist oder ein anderer! Und wenn Preußen und Zweibrücken beisammen stecken, da wird allemal was Böses draus für unseren Kurfürst! Und deshalb muß der Mann festgenommen werden, damit er den Herzog hier in Mannheim nicht erreicht!... Wie er das nun gesagt hatte, da hat der alte Johann ihn so schief von der Seite angesehen und gegrinst: Jawohl, gnädiger Herr! Da wird der Kurfürst nachher Ihnen wohl dankbar sein und Euer Gnaden doch wieder an seinen Hof nehmen!... Denn der alte Johann hat ein freches Maul und sein Herr ist in Ungnade beim Kurfürsten. Und dann sind die beiden im Sturmschritt hinter Ihnen her, in der Richtung auf das Zweibrückensche Palais..."

Gartzen wehrte dem Wortschwall des eifrigen Landsmannes. Er hatte genug gehört und überlegte, erregt vor dem Hause auf- und abgehend, was er tun solle. So viel glaubte er zu verstehen: es war tatsächlich ein Gesandter Friedrichs des Großen, vielleicht der Graf von Görtz, unterwegs. Man hatte in Mannheim davon gehört und wollte ihn an einer Zusammenkunft mit dem Herzog von Zweibrücken hindern. Dadurch, daß man ihn selbst, Gartzen, mit ihm verwechselt und festgesetzt hatte, war der wirkliche Unterhändler des Königs noch frei. Und er würde frei bleiben und ungehindert seine Mission erfüllen können, solange man in Gartzens Person ihn verhaftet zu haben glaubte. Der Freiherr konnte also seinem König keinen besseren Dienst leisten, als daß er still in sein seltsames Gefängnis zurückkehrte und so lange darin ausblieb, bis der preußische Gesandte den Herzog erreicht hatte.

MARCHIVUM

. . . Willy, dieses Jahr löse mal erst Dein Versprechen ein, Du kannst das bei den jetzigen Preisen auch, laß uns zu Mohnen laufen und dort Räder kaufen. Denn Mohnen führt 1934 eben alls billigste und billige Räder, Markenräder Opel und Dürkopp im Alleinverkauf, entweder in **N 4, 18** Nähe Strohmarkt oder **J 1, 7** Breitestraße. Mohnen kommt Dir auch in punkto Zahlung entgegen. Auswahl genug, über 100 Räder. Also Willy, in 5 Wochen ist Ostern!

Alle Räder mit Freilauf und schriftlicher Garantie:

Hessrad 32, komplett	**29.50**	**Suprema-F-Chrom**	**46.75**
Hessrad Walst-Ballon	**32.75**	**Suprema-Walst-Ballon**	**49.50**
Hessrad m. Chromräd.	**34.95**	**Suprema-Voll-Ballon**	**53.75**
Hessrad 33, Garantie	**33.75**	**Suprema-S-Chrom**	**53.75**
Hessrad Ballongummi	**37.50**	**Suprema-Walst-Ballon**	**55.50**
Hessrad Chrom-Ballon	**39.95**	**Suprema-Voll-Ballon**	**58.75**
Hessrad 34, Freilauf	**39.75**	**Suprema-Luxus,** mit Chromfelgen, farb. Steuerkopf, ... nur	**59.50**
Hessrad Ballongummi	**43.75**		
Hessrad L-Ballon-Chrom	**46.95**		
Opel-Ballonform	**53.00**	**Dürkopp-Chrom**	**62.00**
Opel-Vollballon	**58.00**	**Dürkopp-Ballon-Chrom**	**67.00**

Radweltmeister A. Richter fährt SUPREMA

Mohnen
N4.18 - J1.8 Breitestrasse.

Nobelpreisträger
Prof. Dr. Joh. Stark
im „Völkischen Beobachter":

Das Buch Jansens fesselte mich so stark, daß ich es in einem Zuge mit gespannter Anteilnahme durchlas. Ueber dem Lesen vergaß ich zunächst ganz unsere ernste Zeit, mit einem Wort: die Politik, so stark nahm mich das reine Kunstwerk Jansens gefangen, der Glanz und Reichtum der von ihm entworfenen Bilder, die Einfachheit und Schönheit seiner Sprache, der tiefe Ernst im Ringen um die Freiheit eines Volkes . . . ein Spiegelbild zeitlos deutschen Schicksals, das uns angesichts unseres Kampfes um völkische Selbstbesinnung besonders viel zu sagen hat.

Die Buchausgabe erschien im Verlag Georg Westermann, Braunschweig, und kostet in Leinen RM. **4.80**

Zu beziehen durch die
Völkische Buchhandlung
nordisch gerichtete, nationalsoz. Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlags
P 4, 12 am Strohmarkt

Zur Einsegnung

finden Sie bei uns festliche Kleidung zu zeitgemäßen Preisen. Die sprichwörtlich gewordenen Qual. verbürgen lange Lebensdauer

Konfirmanden-Anzüge
mit langer Hose, Weste, 2 rhg. Sacco, aus Ia blauen Stoffen
RM. 20.— 25.— 32.—
RM. 35.— 42.— 48.—

Kieler-Anzüge
feinste Meltons, mit langer oder kurzer Hose
RM. 19.— 24.— 30.—

Blaue Anzugstoffe
145 cm breit, reine Wolle
per Meter RM. 8.—
Jeder Anzug hat große Einschläge, Flickstücke und Reserveknöpfe

Kommunion-Anzüge
blauer Jackenanzug, mit Schillerkragen, ganz gefüttert, Kniehose
RM. 13.— 17.— 20.—
RM. 24.— 28.— 35.—

Jacken-Anzüge
Smokingform, mit weißer Weste und gefütterter Hose
RM. 25.— 32.— 39.—

Konfirmanden-Wäsche
Hemden 3.50 Handschuhe
Kragen 0.75 a. Leder 3.50
Krawatt. 0.95 a. Stoff 2.25
Socken 0.95 Strümpf. 1.25

Engelhorn & Sturm
Größtes Spezialhaus Badens und der Pfalz
Mannheim gegr. 1890 O 5, 4-7

Hausfrauen! Berücksichtigt bei den Einkäufen zur Weißen Woche nur die Inserenten des Hakenkreuzbanners

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Für kleinen, feinen Villenhaushalt (2 Personen) durchaus (18 382")
erfahrenes Alleinmädchen
v. gut. Aeuß. u. einwandfr. Char. per 15. März gesucht. Vorzustell. Hotel „Mannh. Hof", Sonntag zw. 19 und 20 Uhr, Zimmer 337.

Feinmechaniker
mit Gesellenprüfung im Alter bis zu 25 Jahren gesucht. Derselbe muß vor dem 30. Januar 1933 in die SA oder SS eingetreten sein. Sofortige, von der Ortsgruppe beglaubigte Bewerbungen sind an die Sonderaktion des Arbeitsamts Mannheim, Pg. Schilling, zu richten

Fleiß., ehrlich. **Mädchen** f. alle Hausarbeit tagsüber gesucht. Vorzust. 2—5 Uhr Bismarckplatz 13, parterre, links. (18 391 K)

Fahrräder

Herren- u. Damen-Fahrräder, gebr., z. verk. Rat.-Zahl. Pfaffenhuber, H 3, 2. (10 506 K)

Stellengesuche

Herrenfris., Bubikopfschneider
der sich im Damenfach ausbilden möchte, sucht z. 5. März eine Stelle geg. freie Station und Taschengeld. Zuschr. sind zu richten an Wini Gädtke, Mannheim-Sandtorf, — Arbeitsdienstlager Sandtorf. (15 413")

Zu verkaufen

Guterh. Haustüre, sowie Haftüre billig zu verk. Näh. Mittelstraße 142. (15 560")

Eisschrank
100:140:75, f. 50 M, Theke mit Glasaufsatz u. Schubl., Regal m. Fächern u. Schubl., sowie 2 Wang. sehr billig zu verkaufen. Adr. unt. 15 540" in der Exp. d. Bl.

Küchenherd, 1 wh., 1 schw., gut erh., bill. zu verk. Karl Badisch, Seidelstraße 8. (15 536")

Stutz-Flügel
erste Marke, wenig gebr., sehr billig. Einige **Pianos** neuwertig, beste Fabrikate, spottb. Piano-Lager Herrmann Kaiserring 24. Klavierstimmen erstkl., 1 mäß. Pr. (18 943 K)

Besucht nur nationale Gaststätten!

Zu vermieten

Zu vermieten: (18 934 K) in Rheinauhafen, Graßmannstr. 4
Werkstättegebäude, 1045 qm
mit Lagerplatz von 540 qm u. Gleisanschluß. — Ferner im Mannheimer Handelshafen dreistöckig., massiv.
Lagergebäude,
Stadtnähe, mit 572 qm belegbarer Bodenfläche, sowie verschiedene
Lagerplätze
mit günstigem Wasser- und Bahnanschluß. Nähere Auskunft erteilt Badische Hafenverwaltung Mannheim Güterhallenstraße Nr. 12.

3 Zimmer und Küche
mit Bad in guter Lage auf 1. April zu vermieten. Näheres (18 940 K) Telephon 518 45.

Mehrere Büros sofort zu vermiet. 1. Stock 3 Räume 2. Stock 4 Räume 1. Stock 1 Raum 35 qm. Zu sehen 11—3 Uhr. Näh. L 4, 4, 1 Treppe. (6924 K)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Helles, frdl., gut möbl. Zimmer in fr. Lage zu verm. U 3, 16, 1 Treppe. (18 944 K)

Gut möbl. Zimm. per 1. März zu vermiet. (15 545") P 5, 14, 4. Stock.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer zu vermieten. Zu erf. S 2, 17, 3. St. r. (15 533")

Leer. Zimmer, sep. Eing., el. L., per 1. 3. ab. zu, zu v. S 6, 39, 4 Tr. lks. (15 538")

Mietgesuche

Schöne, sonnige
2- oder 3-Zimmer-Wohnung
mit Bad (evtl. Dampfheizung) in nur guter Lage zum 1. März oder 1. April zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 18 963 K an die Exp. dies. Blattes.

Mietgesuche

1 gr. Zimmer
und Küche oder 2 kl. Zimm. u. K. von pünktl. Zahl. auf 1. April zu miet. ges. Off. m. Preis unt. 15 415" an die Exp. d. Bl.

Suche auf 1. Apr. oder Mai
2 Zimm., Küche
im 3. Stock, am l. m. Dachgart. Oststadt, Wasserturm bis Bahnhof bev. 2 Pers., Mann in fest. Stell. Mietez. mon. od. vierteljä. Zuschr. u. 15 292" an die Exp. d. Bl.

Einfamilien-Haus
mindestens 5 Zimmer, am liebsten i. Feudenheim, zu mieten gesucht. Sof. Angebote m. genauem Preis u. Nr. 18 970 K an d. Exped. ds. Bl.

1 möbl. Zimmer
womögl. mit sep. Eingang gesucht. Pr. m. Frühst. 20 M. In der Nähe des „HB.". Zuschr. u. 1890 K an d. Exp.

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsregister-Einträge

a) vom 20. Februar 1934:

Franz Dreisel, Mannheim. Inhaber ist Franz Dreisel, Kaufmann, Mannheim-Neckarau.

Ludwig Lösch, Pferdehandlung, Inh. Erna Lösch, Mannheim. Inhaber ist Erna Lösch, ledig, Mannheim. Das Handelsgeschäft mit dem Firmenrecht ging vom früheren Inhaber Ludwig Lösch, Kaufmann in Mannheim, auf seine Tochter Erna Lösch, ledig, in Mannheim, über. Hinsichtlich der im seitherigen Geschäftsbetrieb begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist jedoch vereinbart, daß die Erwerberin des Geschäfts nur für diejenigen Geschäftsverbindlichkeiten haftet, welche in dem auf 1. Juli 1930 aufgestellten Inventar aufgeführt sind. Ludwig Lösch, Kaufmann, Mannheim, ist als Einzelprokurist bestellt.

Gabriel Karlsruher, Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft samt Firma, Aktiven und Passiven ging über auf den seitherigen Gesellschafter Karl Karlsruher, Kaufmann in Mannheim.

Ernst Michaelis, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Beauru & Bornemeyer, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

b) vom 21. Februar 1934:

Süddeutsche Zucker-Aktiengesellschaft, Mannheim. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Januar 1934 wurde § 23 des Gesellschaftsvertrags (Geschäftsjahr) geändert.

Rheinische Schwemmsteinplatten- und Zementwarenfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Georg Heinrichsdorff ist zum alleinigen Liquidator bestellt. Die Firma ist erloschen.

Radio-Lehmann & Co., Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft ging mit Aktiven, Passiven und samt der Firma auf den seitherigen Gesellschafter Karl Lehmann, Ing., in Mannheim, als alleinigen Inhaber über.

August Morawietz, Mannheim. Die Firma und die Prokura der Johanna Morawietz sind erloschen.

Amtsgericht FG. 4 Mannheim.

Amtl. Bekanntmachungen

Konkursverfahren über den Nachlaß der am 28. Juli 1909 in Mannheim verstorbenen Frau Wilhelmine Stammnitz, geb. Reinhard, betreffend.

Im obigen Konkursverfahren soll nunmehr die Schlußverteilung vorgenommen werden. Für gewöhnliche Konkursforderungen von zusammen 5445.70 RM. steht eine Masse von 289.75 RM. d. i. 5.32 %, zur Verfügung. Das Verzeichnis der bei der Schlußverteilung zu berücksichtigenden Forderungen und der auf diese Forderungen im einzelnen entfallenden Beträge liegt bei der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Mannheim, Abteilung BG 2 zur Einsicht auf. Dies wird hiermit unter Bezugnahme auf die Vorschriften der §§ 149 ff. KO. öffentlich bekannt gemacht. (18 971 K)

gez.: Dr. Holdermann, Rechtsanwalt, als Konkursverwalter.

Automarkt

Auto-Verleih an Herrenfahrer
Renschgarage, Langerötterstr. 41-43
Telephon 51120 8190K

Limousine n. über 5 St.-PS. zu kaufen gesucht, w. auch reparaturbedürftig. Genaue Angab. mit Preis unter Nr. 15 549" an die Exp. d. Bl.

Immobilien

Bauspar-Verträge
sehr günstig, auch ratenweis, zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 18 936 K an die Exp. d. Bl.

Kleines
Wohnhaus
evtl. mit Stallung zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 15 539" an die Exp. d. Bl.

Verschiedenes

Trauerflore
Vereins- und Hausfahnen
Reparaturen
Vath & Freund
L 8, 2.
Telephon 267 12. (8144 K)

Fahnen
Trauer-Schleifen
vom Fachmann
Hautle N 2, 14
(18 947 K)

Tüchtige
Schneiderin
empf. s. im Anfertigen sämtl. Garderobe in u. außer d. Hause. Adresse unt. Nr. 15 410" in der Exp. d. Bl.

Motorräder

Gebr. Motorrad, b. 500 ccm, wenig neu, zu kf. gesucht. Zuschr. u. 15 546" an die Exp. d. Bl.

Motorrad
zu kaufen gesucht, wenn auch reparaturbed. Gen. Ang. m. Pr. u. 15 548" an die Exp. d. Bl.

Stolz wie ein Spanier!
Sein Traum ist erfüllt. Es war ein Gelegenheitskauf, sehr günstig, eine kleine HB-Anzeige hat den Kauf vermittelt. — Besser könnten sich die paar Pfennig nicht verzinsen.

Ein
schönes Bild
vom Führer und seiner Umgebung. Ständ. Ausstellung Völkische Buchhandlung Am Strohmarkt.

Schreibarbeit.
jed. Art, Vervielfältigungen, Maschinen-Diktate. — Streng diskret, fachgemäße Arbeit Bismarckplatz 13. Telephon 440 53.

Erika Schreibmaschinen
JOSEF ARZT N 3

Düngemittel
Kali
Thomasmehl
Superphosph.
Ammoniak
Kalk
Torfmull
Huminal in Pack. u. lose
Alle Gartensämereien
LIEFHOLD
R 1, 1. Q 2, 24

Umzüge
Fernstransporte m. geschlossen. Möbel-Auto billig.
Kunz, J 6, 8
Telefon 267 76. (18 647 K)

Schlafzimmer
RM 340, 375, 425, 450 und höher
Wohnzimmer
RM 375, 395, 450, 525 und höher
Küchen
matt u. elfenbein RM 160, 175, 190, 225, 250, 275 u. h.
Einzelmöbel
Bücher-Schränke RM 78, 110, 125, 150
Schreibtische
RM 75, 105, 120
Kleiderschränke
pol. u. elfenbein
Flurgarderoben
RM 18, 25, 28, 32, 36
nur bei
F. Krämer nur F 1, 9
Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen

NEUBAU-GELDER
BEAMTEN-SOFORT-DARL.
KREDITE
a) für Autoreparaturen
b) z. Anschaff. von gebr. Kraftfahrz.
ZWECK- UND BAUSPAR-Vermittlungen
VER-SICHERUNGEN
INKASSO
Beitreibungen Verwaltungen
KÜLLNER & RIPP MANNHEIM D 7, 10
Telefon 27402

Todes-Anzeige

Hierdurch machen wir die traurige Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr

Wilhelm Herrmann

gestern abend plötzlich und unerwartet im Alter von 35 Jahren uns durch den Tod entrissen wurde. 18950K

Mannheim-Käfertal, 22. Febr. 1934

Die trauernden Hinterbliebenen
Eva Herrmann geb. Freund
Familie Martin Herrmann
Josef Freund

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 24. Febr., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle Käfertal aus statt.

MARCHIVUM

Edekaschleife 149 9K
60 Edekaläden bieten an:
Kaffee gebrannt Santos-Columbiamischung RM. -.50 p. ¼ Pfd.
Etwas ganz besonderes in dieser Preislage.
Malzkaffee RM. -.23 per Pfd.
Tee feine Teespitzen RM. -.45 p. 50 gr.
fst. Ceylon-Orange-Pekoe RM. -.60 p. 50 gr.

Else Renate
Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an
Georg Engelhorn u. Frau geb. Fillibeck
Städt. Krankenhaus, Klinik Prof. Holzbach
Mannheim, den 23. Februar 1934
Werderstraße 55
15534K

STÄDT. PLANETARIUM
Montag, den 26. Februar, 20.15 Uhr
7. Lichtbildervortrag 18937K
über „Die Entwicklungsgeschichte des Weltalls": „Die Entstehung der Planeten und ihrer Monde"
Vortragender Professor Dr. K. Feunstein
Eintritt RM. 0.50 — Schüler RM. 0.25 — Erwerbsl. RM. 0.10

Rolladen-Reparaturen
sowie Neulieferung von **Holz- und Stahlblechrolladen** prompt u. billig nur durch die **Spezialfirma:** 10471K
G. Berberich & Söhne, Mannheim
Böcklinstraße 66 — Fernsprecher 436 72

Probieren geht über studieren. Also: — Inserieren!

Besuchen Sie die sehenswerte **PORZELLAN-AUSSTELLUNG**
Rosenthal
unterm Rathaus Bogen 22-25
im Porzellan-Spezialgeschäft
LOUIS FRANZ

Städtisches Bürgerheim
Ehem. Mütter- u. Säuglingsheim i. d. Kronprinzenstraße
Das neue städtische Bürgerheim (Altersheim) wird am 1. April ds. Js. eröffnet.
Gewährt wird volle Verpflegung, Heizung, Beleuchtung, fließendes kaltes und warmes Wasser. Die Preise bewegen sich von RM. 50 — aufwärts. Mit Rücksicht auf die große Nachfrage wollen sich Bewerber umgehend auf Zimmer 59 des Rathauses in N 1 (Sekretariat III) melden. 18933K
Der Oberbürgermeister.

Beratung und Auskunft
in allen Rechtsangelegenheiten, insbes. in Mietstreitigkeiten erteilt
Mietervereinigung Mannheim E. V.
24052K Rechtsagentur J 2, 8

AUTOFAHRER!
kauft das **ringfreie Autobenzin!**
Direkte Einfuhr an den Verbraucher.
Prima Qualitäts-Benzin **32 Pfg. pro Liter**
Benzin-Benzol-Gemisch **36 Pfg. pro Liter**
Stadtgarage H 7, 30
Georg H. Liebl
18948K

Wer hat gefilmt?
Die Gruppe der **10 Großköpfe** wurde am Fastnacht-Dienstag verschiedentlich gefilmt. Wir suchen hiervon Aufnahmen. Adressen erb. unt. 25549K an das H. B.

Apollo-Theater
abends 8.15 Uhr
2. Sensations-Spielplan
Jetzt Geht's Los!
Blitzendes Varieté-Programm mit Gebrüder Uferini-Priemer 3 Carteilas usw.
Sonntag zwei Vorstellungen 4 und 8¼ Uhr

Karl Theodor
Die beliebte Bierstube im Zentrum Mannheims
O 6, 2
zapft das gute
5304 K **Pfisterer-Bier**
Jeden Freitag Konzert

Café Weller
Dalbergstr. 3 (am Luisenring)
Jeden Sonntag und Sonntag **Konzert**
25789K) **VERLÄNGERUNG**
½ l hervorragend. Wein von 80 ₰ an

Ausweis-Photos
für alle Zwecke in nur guten Ausführungen
SA-Formationen Preisnachlass
Photo-Bechtel, O 4, 5
1524K

Konfirmanden-Wäsche und Geschenke
kauft man gut bei
E. Reichrath
Wäsche-Spezial-Geschäft